

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Gesammtenspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pf. ausschließlich Bestellgeld.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Str. 19/21. Telefon 2721. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Des Reformationsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag, 1. November.

Tageskalender.

Die Betriebskranenkassen haben einen Verband gegründet, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll.

Der Reichsbahndiskont wurde auf 6½ Prozent erhöht.

Der Schulstreik in der Provinz Posen ist nach den neuesten Mitteilungen jetzt völlig erloschen.

Wer bezahlt die Kosten?

Leipzig, 30. Oktober.

gb. Im öffentlichen Leben ist die Frage: wer bezahlt die Kosten? noch stets zum Kampfesruf der revolutionären Bewegung geworden. Jede Klassenherrschaft beruht auf der Ausbeutung der großen Masse des Volkes durch die herrschende Klasse. Diese lädt die Kosten ihrer Klassenherrschaft von der beherrschten Klasse bezahlen. Das genügt der herrschenden Klasse vollkommen. Deshalb hat sie kein Interesse daran, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Frage, wer die Kosten der Klassenherrschaft bezahle, zu lenken.

Erst dann, wenn weitere Kreise der Bevölkerung die beherrschende Klassenherrschaft als eine Last empfinden, deren Notwendigkeit nicht mehr über allen Zweifel erhaben ist, kann sich die Kritik mit der Frage her vorwagen: Wer zahlt die Kosten? Und je mehr sich die beherrschte Klasse mit dieser Frage beschäftigt, desto deutlicher erkennt sie, daß sie selbst es ist, die die Kosten bezahlt, daß die beherrschende Klassenherrschaft zur unerträglichen Ausbeutung des arbeitenden Volkes und zu einem schweren Hemmnis für die Kulturentwicklung der Gesamtheit geworden ist. Dann ist auch die herrschende Klasse genötigt, sich mit der Frage, wer die Kosten bezahle, abzufinden. Sehen wir zu, wie sie das in unseren Tagen macht.

Auf der 12. Generalversammlung des "Bundes der Industriellen", die in der vorigen Woche in Berlin stattfand, hat der Generalsekretär des Bundes, Dr. Wendlandt, einen Vortrag über die neuen sozialen Gesetzesvorlagen gehalten, dessen wesentlicher Inhalt in diesem Blatte bereits kurz gewürdigt worden ist. Eine besondere Beachtung jedoch verdienen die Eingangsworte der Rede, welche die Deutsche Arbeitgeberzeitung in ihrer neuesten Nummer mitteilt:

"Sozialpolitik treiben", so führte der Herr Generalsekretär aus, "ist seit dem Erlass Kaiser Wilhelms I. unter Begründung des Vereins für Sozialpolitik bei vielen zum Metier geworden, an dem sich gerade diejenigen Kreise in besonderem Maße beteiligen, von denen die Kosten nicht getragen werden. Jede-

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telefon 13693.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die gesuchte Zeitzeile oder deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Beitrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

soziale Gesetzesgebung bedeutet mehr oder weniger eine Verbelastung der Industrie. Sofern diese die Kosten bestreitet, muß sie auch vor allem andere das Recht der Kritik und die Möglichkeit der Abwehr übertrieben und die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft unzweckmäßig hemmender Bestimmungen aufgestanden werden".

Der Herr Generalsekretär behauptet also: 1. daß die Unternehmer die Kosten des gesetzlichen Arbeiterschutzes bezahlen, und 2. daß die, welche die Kosten bezahlen, auch das entscheidende Wort bei der Festsetzung der Kosten haben müssen.

Bleiben wir zunächst bei der zweiten Behauptung, der auch wir zustimmen. Ist aber bisher nach diesem Grundsache verfahren worden? Wem fällt hierbei nicht der Kampf um den Bollwucher ein! Darüber kann doch kein Zweifel bestehen, daß die Kosten des Bollwuchers von der großen Masse des arbeitenden Volkes bezahlt werden. Das zeigt uns die gegenwärtige Versteuerung der Lebensmittel und aller sonstigen allgemeinen Gebrauchsgegenstände wohl zur Genüge. Als es sich aber darum handelte, ob der Bollwucher zur Durchführung gelangen sollte, ob also dem arbeitenden Volke die Kosten des Bollwuchers auferlegt werden sollten, da dachten die Herren vom Bunde der Industriellen gar nicht daran, das, was sie jetzt als das erste Recht für sich beanspruchen, dem arbeitenden Volke zuzugestehen. Zum Gegenteil! Gerade sie haben mit an erster Stelle danach gestrebt, den Vertretern des arbeitenden Volkes und dem arbeitenden Volke selbst die Möglichkeit zu nehmen, Kritik zu üben und die übertriebenen und die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft unzweckmäßig hemmenden Bestimmungen abzuwehren. Dieselbe Vergewaltigung der Arbeiterschaft finden wir in unserem gesamten öffentlichen Leben — ein "Rechtszustand", der uns in seiner brutalsten Form in dem Klassenvahlrecht zum sächsischen und preußischen Landtag vor Augen tritt. Über diesen "Rechtszustand" entrüssten sich die Unternehmer nicht; vielmehr benutzt ihr Centralblatt, die Deutsche Arbeitgeberzeitung, gerade die Rede des Generalsekretärs Dr. Wendlandt, um Stimmung für die vollständige Entziehung der Arbeiter, für neue Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie zu machen. So sieht es in Wahrheit mit dem Rechtsideal der Unternehmer aus.

Ebenso verhält es sich mit dem ersten Satz des Generalsekretärs, mit der Behauptung: die Unternehmer bezahlen die Kosten der Sozialpolitik. Diese Weisheit erscheint den Unternehmern so selbstverständlich, daß sie sich mit Beweisen für dieselbe nicht weiter abgeben. Sie müssen ja alle Unkosten der "Industrie" aus ihrer Kasse bezahlen — wer kann also bestreiten, daß sie es sind, welche auch die Kosten des gesetzlichen Arbeiterschutzes bezahlen?

Mit denselben Wortschatzen könnten die Unternehmer behaupten — und sie haben es in der Tat getan —, daß sie die Böhne für ihre Arbeiter aus ihrer Tasche bezahlen, daß sie es sind, denen die Arbeiter den Lebensunterhalt verdanken. Infolge der sozialdemokratischen Auf-

klärungsarbeit aber weiß der denkende Arbeiter heute, daß das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern gerade entgegengesetzt ist. Was der Unternehmer aus seiner Kasse nimmt, muß er in die Kasse hineingekommen sein. Es kommt in die Kasse hinein durch die gemeinsame Arbeit aller an den Unternehmungen beteiligten Arbeiter, zu denen der Unternehmer selbst in der Regel gar nicht gehört. Wo er aber noch wirklich mitarbeitet, ist er nur einer von den vielen, welche seine Kasse füllen. Aus dem Ertrage, den die gemeinsame Arbeit aller Arbeiter liefert, werden demnach die Arbeitslöhne sowie alle sonstigen Unkosten, also auch die Kosten des gesetzlichen Arbeiterschutzes, bezahlt. So ist es auch hier in letzter Linie die Gemeinschaft der Arbeiter, die die Kosten bezahlen müssen. Aber unser Profit wird doch durch die Kosten des gesetzlichen Arbeiterschutzes geschmälert, rufen die Unternehmer. Der Unternehmerprofit muß ebenfalls durch die gemeinsame Arbeit aller Arbeiter eingebracht werden. Der Unternehmerprofit ist ein Teil des Überschusses, den der Kapitalist durch sein Kapital den Arbeitern abzwinge. Wenn es nun den Arbeitern gelingt, einen größeren Teil als bisher von dem Ertrage der gemeinsamen Arbeit für sich selbst zu verbünden und so den Überschuss, den ihnen die Unternehmer entreißen, zu verringern, so sind es nach wie vor die Arbeiter, die alles das aufbringen müssen, was sie für sich selbst aufwenden, also auch das, was sie sich von den Unternehmern fortnehmen lassen müssen. Deshalb gebührt auch ihnen, bei der Regelung der gemeinsamen Arbeit, das entscheidende Wort.

Und das um so mehr, weil jede Unterlassungssünde der Sozialpolitik den Arbeitern zum schweren Schaden gereicht. Regierungsbauemeister Eisner aus Berlin hat, wie er auf dem letzten Internationalen Hygienekongress feststellte, auf Grund einer Umfrage bei den Unternehmern festgestellt, daß die Arbeiter, von verhältnismäßig wenigen Ausnahmen abgesehen, bis zu einem Grade der Erwidigung ausgebeutet werden, die sie dauernd schädigt. Dass diese Schädigung der Arbeiter bestätigt wird, dafür zu sorgen, ist und bleibt in erster Linie die Aufgabe der Arbeiter selbst.

Revolution in Rußland.

Die künftigen Dumabepülterten bei sich "zu Hause".

Die erste und die zweite Duma sind, nach der Regierungserklärung, infolge ihrer "Arbeitsunfähigkeit" aufgelöst worden. Nach dem neuen Wahlgesetz werden die Grundbesitzer in drei Duma herrschen. Diese Leute bilden auch die Mehrheit der Gemischoversammlungen, die jetzt stattfinden. Es ist deshalb interessant, zu sehen, wie diese Herren in den Sessionswochen schalten und walten, insoweit sie sich dort als "arbeitsfähige" Staatsmänner belädtigten haben.

Nach der einstimmigen Charakteristik der Sessionsversammlungen in der Presse sind es Versammlungen toller, aber leere Leute, die keine Idee von wirtschaftlichen und sozialen gescheide schon von Staatsfragen haben. Die Reden sind sinnlos, die Debatten tonlos. Die Vorschläge der Sessionsversammlungen werden entweder ganz abgelehnt, oder ohne Debatte-

Bei diesen Worten zeigen die Gesichter der Hänsler ein mehr oder minder deutliches Lächeln der Bestätigung. Niels Rön nicht begeistert, und Palle steht mit offenem Mund da und hört stark interessiert zu.

"Ja, und wenn solch ein Mann dafür nun irgend etwas ausrichtete. Aber was tut er für uns? Er ist uns überall im Wege. Und was tut er für das Land, solch ein Mann? Mehr als andre Leute etwa? Wie?"

"Für das Land? Ja, was zum Teufel für das Land?" Der rote Jens stöhnt die Worte hervor und bläkt die andern an, als wollte er sagen: was meint er damit?

Aber Jakobus tut sich wichtig: "Da weiß ich doch, daß er die hohen Steuern bezahlt. Dafür muß auch jemand da sein!" Er schaut überlegen nach Per hinüber, als wollte er sagen: was sagst du nun dazu?

Alle sehen Per erwartungsvoll an.

"Ach du lieber Himmel! Das bißchen Geld.

Du bist mächtig stolt geworden, Per," ruft einer unter allgemeiner Heiterkeit.

"Glaubt Ihr, es könnte mit dem verglichen werden, was wir andern würden bezahlen können, wenn Gylholm in Dörfer umgewandelt würde? Und hier wäre ausgezeichnet Platz dafür! Die könnten hier so nett liegen, ein Dorf neben dem andern mit Hunderten von Menschen!" Per spricht, als ob das, wovon er redet, wirklich da vor seinen Augen läge. "O ja, der Mann könnte großartig entbehrt werden, Jakobus!"

"Ja," sagt Niels Rön bestimmt und nickt, und Palles Augen glänzen und hängen voll Bewunderung an Per.

Jakobus zieht die Unterlippe vor und wirkt den Mund, als dachte er eifrig nach.

Seuilleton.

Gylholm.

Ein Landarbeiterroman von Johan Skjellborg.
Autorisierte Uebersetzung von Laura Heldt.

25] Nachdruck verboten.

XIV.

Eine Schar Gylholmhäusler steht draußen vor den Häusern.

Es besteht jetzt ein augenfälliger Unterschied zwischen Per Holt und den andern.

Er sieht aus wie jemand, der viel erlebt hat. Der unklare und unståte Schatten flüchtiger Gedanken ist nicht mehr in seinem Gesichtsausdruck vorhanden. Sein Blick ist fest und ruhig wie der eines Menschen, der nicht bloß etwas weiß, sondern auch etwas will.

Die andern dagegen tragen kein Zeichen innerer Erlebnisse auf ihrer Stirn. Ihr Ausdruck zeugt nicht von starkem individuellen Leben, sondern zeigt nur den halbwissenden Allgemeinausdruck der Menge, mit Augen wie verbaute Scheiben.

Per ist magischer geworden, aber desto deutlicher treten die scharf gemeißelten Linien seiner kräftigen Züge hervor. Der fest zusammengepreßte Mund gibt seinem Gesicht eine strenge Haltung. Und in zwei tiefen Falten, die von den Nasenflügeln bis an die Mundwinkel hinunterlaufen, liegt viel Bitterkeit verborgen.

Es ist ein Sonntag nachmittag. Und der Sonnen- glanz liegt auf allen jungen Sprossen und Knospen und dem frischgrünen Noggen der Gylholmmer Felder. Auch auf den roten Dächern und weißen Mauerflächen des Schlosses.

Bei den schmutzig grauen Arbeitshäusern wird durch das strahlend helle Licht die Armutlichkeit nur noch augenfälliger. Hier und da kommen Frauen zum Vorschein mit nackten Armen, die mager und vertrocknet sind, mit spitzen, roten Ellenbogen. Sie hängen Laken und ausgewaschene Lumpen zum Trocknen auf die Büsche und eilen wieder hinein. Und dort, wo die Männer stehen, hängt ein beklecktes Unterbett, auf das die Sonne brennt.

Per hält in seiner linken Hand ein Exemplar des "Sozialdemokraten" und mit dem Rücken der Rechten schlägt er auf das Papier und sagt: "Bitte schön! Ihr könnt es selber lesen! Hier steht es mit deutlichen Buchstaben — bitte!"

Man antwortet ihm „Ja—a“, „Jawohl“, „A—aber“.

"Wir brauchen uns hier ja nur umzusehen. All die gesegnete Gottesgabe, die hier vor unsern Augen liegt" — Per deutet mit der Hand hinaus auf die Felder — „davon könnten wir Kätn zu Hunderten leben, wenn wir nur dürften, aber jetzt gehört alles einer Familie!"

"Wir andern leben aber doch auch, Per," bemerkt der große Paul.

"Leben! Seine Kühe leben auch; denn er kann sie nicht entbehren. Und uns muß er auch am Leben erhalten, damit seine Felder bestellt werden können. Aber ich glaube kaum, daß er einen großen Unterschied macht zwischen uns und seinen Tieren. Er hält höchst wahrhaftig seine Hunde und Pferde mehr als uns, von seinem Wild gar nicht zu reden!"

Per ist ein Sonntag nachmittag. Und der Sonnen- glanz liegt auf allen jungen Sprossen und Knospen und dem frischgrünen Noggen der Gylholmmer Felder. Auch auf den roten Dächern und weißen Mauerflächen des Schlosses.

Bei diesen Worten zeigen die Gesichter der Hänsler ein mehr oder minder deutliches Lächeln der Bestätigung. Niels Rön nicht begeistert, und Palle steht mit offenem Mund da und hört stark interessiert zu.

"Ja, und wenn solch ein Mann dafür nun irgend etwas ausrichtete. Aber was tut er für uns? Er ist uns überall im Wege. Und was tut er für das Land, solch ein Mann? Mehr als andre Leute etwa? Wie?"

"Für das Land? Ja, was zum Teufel für das Land?" Der rote Jens stöhnt die Worte hervor und bläkt die andern an, als wollte er sagen: was meint er damit?

Aber Jakobus tut sich wichtig: "Da weiß ich doch, daß er die hohen Steuern bezahlt. Dafür muß auch jemand da sein!" Er schaut überlegen nach Per hinüber, als wollte er sagen: was sagst du nun dazu?

Alle sehen Per erwartungsvoll an.

"Ach du lieber Himmel! Das bißchen Geld.

Du bist mächtig stolt geworden, Per," ruft einer unter allgemeiner Heiterkeit.

"Glaubt Ihr, es könnte mit dem verglichen werden, was wir andern würden bezahlen können, wenn Gylholm in Dörfer umgewandelt würde? Und hier wäre ausgezeichnet Platz dafür! Die könnten hier so nett liegen, ein Dorf neben dem andern mit Hunderten von Menschen!" Per spricht, als ob das, wovon er redet, wirklich da vor seinen Augen läge. "O ja, der Mann könnte großartig entbehrt werden, Jakobus!"

"Ja," sagt Niels Rön bestimmt und nickt, und Palles Augen glänzen und hängen voll Bewunderung an Per.

Jakobus zieht die Unterlippe vor und wirkt den Mund, als dachte er eifrig nach.

an Kommissionen verwiesen, oder ebenso ohne Debatten angenommen.

Auffällig ist die Bezeichnung der Seminarkonferenzen zu der Volksbildung. Vor der Revolution widmeten die Seminarkonferenzen dieser Frage viel Aufmerksamkeit. 18 Prozent ihrer Ausgaben verwendeten sie auf Volksbildung. Nun hat die Revolution den Drang nach Bildung in der großen Bauernmasse erweckt. Gierig suchen die Bauern nach Bildungen, Büchern, Tausende von Bauernknaben verlangen in die Volkschulen aufgenommen zu werden. Den Herren Gutsherren paßt jedoch die Volksbewegung nicht; sie haben die große Mehrheit der Schulen geschlossen, die Lehrer auseinandergejagt oder der Polizei denunziert.

So sieht das Vorbild der dritten Duma aus!

Eine eilige Hinrichtung.

Die unbekannte Frau, die den Chef der Gefängnisverwaltung, Maximowitsch, getötet hatte, ist gestern bereits vom Petersburger Militärbezirksgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Das Urteil gelangte nachts zur Vollstreckung. Die Angeklagte nahm das Todesurteil außerordentlich fahrlässig auf.

Harsenklänge.

Fürst Eulenburg, der „Harsuer“, erfreut, wenn auch unfreiwillig, das Ohr der Öffentlichkeit mit den süßen Schmeichelklangen seiner Harsche. Er ließ zu der Zeit, als er noch Botschafter in Wien war, ein Büchlein in 100 Exemplaren drucken unter dem Titel: „Fünf Jahre der Freundschaft in Briefen von Fries v. Farenheid, Beynhausen, und Graf Philipp zu Eulenburg-Hertenfeld.“ Die Wiener Allgemeine Zeitung ist im Besitz eines Exemplars, das die Nr. 84 und eine Widmung von Eulenburgs Hand trägt: „Der lieben Freundin Lotti L. Weihnachten 1897. Philipp Eulenburg.“

Wir geben von dem Liebesgezüchtcher der beiden Zauberiche folgende Proben:

Am Vorwort heißt es:

Die Freundschaft, die mich mit dem Unvergleichlichen verbündet, treibt mich, denen einen Blick in sein Wesen zu öffnen, die fähig sind, einen Idealismus zu begreifen, der sich wie eine wunderbare, nur einmal blühende Blume in ihm versteckt. So sehr als Heiligtum erscheint mir dieser mein Idealismus, daß ein Gefühl der Entzweiung mich bei dem Gedanken bewegt, es könnten überzeugte Einblinde halten in die Gabe, die ich den „Meinigen“ weise — den „Meinigen“, die mit mir, trotz der materiellen Gewalt unsres modernen Lebens, die Fadell der Begeisterung für Schönheit und Gütes noch hochhalten, die unbedingt den Weg mit mir schreiten, auf dem der Unvergleichliche mir voranging.

Aus einem Briefe Ph. Eulenburgs an F. Farenheid.

Sternberg, 7. September 1883.

Nach meinem überaus interessanten Verkehr mit dem mecklenburgischen Manne unsrer Zeit (Gemeint ist Bißmann, Ann. d. Ned.) und dem austausch freundshaftlicher Empfindungen mit Herbert Bißmann — aber auch nach dem sehr realen Betriebe und den sehr positiven Fragen, die im Verlehe mit beiden erörtert wurden, hat mich die Ruhe, die künstlerische Harmonie, die sich meinen erstaunten Augen in dem Anblick der Abbildungen ihres wunderbaren Beynhausen (der Wohnsitz Farenheids) enthielt, mit eigentümlicher Schönheit erfüllt.

Za, mein lieurer Freund, wir gehören ganz und gar einer idealen Welt an, und nur wen von dem unruhigen Treiben des Staatslebens vermögen wir zur Befriedigung zu gelangen! Wir suchen die Ruhe fern von diesem Treiben — schon deshalb, weil unsre empfindende Natur genug der Kämpfe im eigenen Herzen zu befehlen hat. Kleine Naturaen bedürfen der Rührung im Leben, weil der Mangel einer sieberhaft feinen Empfindungswelt ihnen das, was wir als Wohlstand empfinden, als Unzufriedenheit, Erkrankung oder Spielerie erscheinen läßt. Es ist ein eigentümlicher Gegensatz, jener Aufenthalt im Zentrum pulsierenden Staatslebens und jenes Beschauen eines harmonischen, in sich abgerundeten Heims — einer Stätte, die den Idealen meines Lebens Ausdruck verleiht in hoher Vollkommenheit, in abgeschlossener Schönheit. Ich will nicht undanbar sein, weder für die Liebenschwärzeit, mit der mich ein seltener, großer Mann ausgezeichnet hat, noch gegen das geordnete Staatsleben, dem wir den ruhigen Genuss unserer idealen Güter verdanken — aber ich kann nicht anders: mein ganzes Herz geht auf in freiem, wahren Empfinden bei dem Anblick so hoher Vollendung und Harmonie, es führt den verwandten Geist, der solches schaffen möchte, während er sich ängstlich der Ruhe verziehen möchte, dem nervösen Getriebe des politischen Lebens ...

München, 27. Dezember 1883.

Bei dieser letzten Bemerkung, meine Eigenhaften betreffend, steigt plötzlich der Gedanke in mir auf, Sie könnten

Der große Paul richtet seine steife, knochige Gestalt empor, aber langsam, als müßte sie mit Vorsicht behandelt werden, damit sie in den Gelenken nicht zerbreche: „Ja, aber die Macht, Ver? Sie sind die Starken und werden die Starken hielten!“

Da dreht sich Ver wie ein Wirbelwind herum und schwankt den „Sozialdemokraten“: „Gerade darum müssen wir zusammenhalten, damit wir auch stark werden können. Seht die Arbeiter in der Stadt an! Es ist ja nicht lange her, daß Ihr sie hier draußen gesehen habt. Die halten zusammen! Dort ist Stärke! Ueber die ganze Welt geht die Organisation der Arbeiter!“

Bei den Worten „über die ganze Welt“ strahlen verschwarze Augen, und einen Widerschein davon gewahrt man auch in den Augen der andern.

Da beginnt Jakobus mit dem Kopfe zu wackeln, und alle sehen ihn an.

„Nun will ich Euch mal was sagen. Die Wächtigen, die jetzt leben, die haben die Hand am Kragen. Aber bei den Sozialisten werden wohl auch welche mächtig werden und dann legen sie, hol mich der Satan, die Hand auch an den Kragen! Da weiß ich nicht was das Beste ist!“ Er sieht sich selbstbewußt um.

„Ja, das wird, weiß Gott, auch nie anders werden!“ sagt der rote Jens überzeugt und abwehrend. Und plötzlich verzicht sich sein rotes, brutales Gesicht zu einem verschmitzten Lächeln, und er rast: „Und wir haben ja auch Karten und Weib und Brantwein — was zum Teufel sollen wir denn mit noch mehr, ha, ha!“

Ver antwortet: „Derlei kannst du gern für dich behalten. Und ich will dir nur sagen, daß dein Gewächs ... ja, das ist wirklich danach!“ lächelt er höhnisch.

Da wird Jens fröhlichst. „Du bist, Gott verdammt mich, bis jetzt wohl weder Pastor noch Papst geworden!“ rast er und tritt näher heran. Unwillkürlich ballt er die Fausten.

Doch Ver runzelt die Brauen und blickt ihn fest, bestimmt an.

mir für einen „Charakter“ halten! Meine Briefe mit ihrem faulischen wedelfenden Inhalt, die alle ohne Ausnahme Stimmen des Augenblids wiedergeben, werden Ihnen zur Genüge gezeigt haben, daß kein „Charakter“ zu Ihnen spricht! Ich bin nur ein „Gefülsmenschen“ — der wohl unbeschreiblich lieben — aber kaum lassen kann, dem selbst das Verachten schwer wird — und das sind Eigenschaften, die mit einem Charakter nicht in Einklang zu bringen sind! So sehr fühle ich mich „Gefülsmenschen“, daß ich mich instinktiv Charakter gegenüber in innere Opposition gebrängt sehe. Auf der Bühne sind Charaktere notwendig, in der Geschichte machen sie mir Freude! Im Verlehr sind sie unbegreiflich, ja unerträglich — speziell wenn sie in Norddeutschland zu Hause sind!

... Sie wissen, wie hoch ich die Errungenheiten Ihres reichen Lebens stelle. Ich möchte die Errungenheiten „Monte“ nennen eines idealen Herzens“ — auch „Konsequenzen idealer Arbeit“ — nur den „Charakter“ lasse ich außer Spiel. Die Härte und Lieblosigkeit dieses Prädikats beleidigt mich fast schon in der leisen Verührung, die eine Vergleichung mit sich bringt!

F. Farenheid an Ph. Eulenburg.

Berlin, 12. Januar 1884.

Also, nun werbe ich bald in Ihr liebes Auge schauen, teurer Philipp, und rufe mit Witschlob: „O Mensch, Vollender! Vollende, was du willst vollständig sehn!“ und somit übergebe ich mich hoffnungsvoll dem guten Dämon, der mich in Ihre Arme führen will und der uns ja so wunderbar geleitet hat. Mit welcher Strafe, mit welchem Lang hat er während so kurzer Zeit mächtig an unsre Herzen geschlagen. Es erhob sich ein lautes Lönen, immer mächtiger und gewaltiger, und aus der Ferne erkönne nun schon die Altorde symphonischer Zusammenspiels. Zu welcher Zeit begrüßte ich Sie, wo alles so jung und so lieb um Sie lächelt und alles sich schmiegt an Ihr reiches, väterliches Herz, dem nun so viele leuchtende Worte entgegenstrahlen... Wäge auf uns der ganze Griechenhimmel lächeln und die amutigste Gottheit ihre schönsten Gaben spenden!

Ph. Eulenburg an F. Farenheid.

Sternberg, 10. September 1884.

... Ich schide Dir die Abschrift zweier Briefe, um Dir damit ein Bild unsres hiesigen Daseins zu geben, denn ich meine, die Freundschaft bedarf auch der Mitteilung, die sich auf unsern Erdensein bezieht, und vermögt nicht immer in den Aktionen zu weilen, welchen Ihr Geist entstammt. Aber Sie muß in sichtigen Höhen geboren sein, um „Etwas“ zu sein! Eine ergeborene Freundschaft, die bei Wein, Wein und Gesang erstanden, erinnert an das freundschaftliche Rebeneinan der erlaufen zu zwei Geschäftsmännern und endigen, keine Spur zurücklassend. Wie freute es mich stets, daß die Welt weiß, was das für ein Geuge ist, und ich bin der Überzeugung, auch Herr Harden wird mir dankbar sein, daß ich ihn über das Vorleben dieses Geugen aufgeklärt habe, damit er sich bei einer eventuellen Fortsetzung dieser Verhandlung nicht mehr auf ihn bezieht. — Vorz.: Der junge Vollhardt, der große Physiognomier, der in dem 27-jährigen Offizier den 50-jährigen Botschafter erkannte und der von Grafen Woltz sagte, eine gewisse Achtsamkeit bestehet zwischen ihm und einem Mann, den er dort gesehen habe, daß diese Persönlichkeit schwer vorbestraft ist. Er ist bestraft durch Urteil des Kriegsgerichts der Garde-Kavallerie-Division im November 1903 wegen Unterschlagung in mehreren Fällen, Mißbrauchs der Dienstgewalt und wegen anderer Vergehen zur Degradation und zur Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstands. Er ist damit verlustig erklärt worden, die deutsche Kavallerie zu tragen und wurde auf die Festung Spandau geschickt. Das Urteil liegt bei der Garde-Kavallerie-Division zur Verfügung des Gerichts. (Mit erhobener Stimme.) Es ist das der einzige Mann, der es gewagt hat, meinen Mandanten mit diesen Schmähern in direkte Verbindung zu bringen. Es kommt darauf an, daß die Welt weiß, was das für ein Geuge ist, und ich bin der Überzeugung, auch Herr Harden wird mir dankbar sein, daß ich ihn über das Vorleben dieses Geugen aufgeklärt habe, damit er sich bei einer eventuellen Fortsetzung dieser Verhandlung nicht mehr auf ihn bezieht. — Vorsitz: Der junge Vollhardt war über das Beweissthema benannt worden, daß im Kreise des Privaatlagers Ausschreitungen vorgekommen sind. Es waren dafür auch zwei Andere benannt, der Generalleutnant v. Kessel und Major v. Hülsen, die beluden sollten, daß der Privaatlager von diesen Ausschreibungen gewußt hat. Dieser Beweis ist nach Ansicht des Gerichts mißlungen, so daß das Gericht auf die Aussage des Geugen Vollhardt keinen Wert mehr legt. Vielleicht erläutert sich nach dieser Erklärung der Beweisantrag. — Richter Dr. v. Gordon: Dann habe ich natürlich keine Veranlassung, auf meinem Antrag bestehen zu bleiben, zumal wohl niemand in diesem Saale in meine Feststellungen Zweifel seien wird.

warm ist mein Verlangen auch, wie sehnlichst wünsche ich Dich oft an meine Seite ...

Als Eulenburg Botschafter in Wien war, beschwerte sich die bürgerliche Presse häufig, daß er so selten auf seinem Posten sei. Jetzt weiß man wenigstens, womit dieser wadere Vertreter deutscher Reichsinteressen die 24 Stunden täglich der Muße ausfüllte, er, der so zart und weich war, wie — eine faule Birne.

Sumpf!

Das Urteil.

Im kleinen Schirurgie-Saal des alten Moabiter Justizpalastes erfolgte heute vormittags, punt 10½ Uhr, die Urteilsverkündung in dem Verteidigungsprozeß, den Graf Bruno Woltz gegen Maximilian Harden angestrengt hat. Schon in früher Morgenstunde war das Gebäude, trotzdem es in Stromen regnete, von einer dichten Menschenmenge umlagert, die sich häufig vermehrte. Ein starkes Schuhmannsaufgebot zu Fuß und zu Pferde regelte den Verkehr auf der Straße und übte eine scharfe Kontrolle über alle Einlaßbegehrenden. Dinnen im Saal standen die Zuhörer Kopf an Kopf. Beide Parteien waren erledigen, ebenso ihre Rechtsbeistände, die Justizräte Dr. von Gordon-Berlin und Bernstein-München. Mit militärischer Blankfeuer betrat der Gerichtshof den Saal. Vorw. als Vorsitzender, Richter Dr. Stern, das Urteil verlas, richtete er an die Parteien die Frage, ob sie noch etwas zu bemerken hätten. — Justizrat Dr. v. Gordon: Ich habe noch einen kurzen Verteidigungsantrag zu stellen, nämlich nochmals in die Hauptverhandlung einzutreten. Ich habe gestern ermitteln können, daß der junge Offizier den 50-jährigen Botschafter erkannte und der von Grafen Woltz sagte, eine gewisse Achtsamkeit bestehet zwischen ihm und einem Mann, den er dort gesehen habe, daß diese Persönlichkeit schwer vorbestraft ist. Er ist bestraft durch Urteil des Kriegsgerichts der Garde-Kavallerie-Division im November 1903 wegen Unterschlagung in mehreren Fällen, Mißbrauchs der Dienstgewalt und wegen anderer Vergehen zur Degradation und zur Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstands. Er ist damit verlustig erklärt worden, die deutsche Kavallerie zu tragen und wurde auf die Festung Spandau geschickt. Das Urteil liegt bei der Garde-Kavallerie-Division zur Verfügung des Gerichts. (Mit erhobener Stimme.) Es ist das der einzige Mann, der es gewagt hat, meinen Mandanten mit diesen Schmähern in direkte Verbindung zu bringen. Es kommt darauf an, daß die Welt weiß, was das für ein Geuge ist, und ich bin der Überzeugung, auch Herr Harden wird mir dankbar sein, daß ich ihn über das Vorleben dieses Geugen aufgeklärt habe, damit er sich bei einer eventuellen Fortsetzung dieser Verhandlung nicht mehr auf ihn bezieht. — Vorsitz: Der junge Vollhardt war über das Beweissthema benannt worden, daß im Kreise des Privaatlagers Ausschreitungen vorgekommen sind. Es waren dafür auch zwei Andere benannt, der Generalleutnant v. Kessel und Major v. Hülsen, die beluden sollten, daß der Privaatlager von diesen Ausschreibungen gewußt hat. Dieser Beweis ist nach Ansicht des Gerichts mißlungen, so daß das Gericht auf die Aussage des Geugen Vollhardt keinen Wert mehr legt. Vielleicht erläutert sich nach dieser Erklärung der Beweisantrag. — Richter Dr. v. Gordon: Dann habe ich natürlich keine Veranlassung, auf meinem Antrag bestehen zu bleiben, zumal wohl niemand in diesem Saale in meine Feststellungen Zweifel seien wird.

Hierauf verklärte Richter Dr. Stern folgendes Urteil:

Das Gericht hatte allein zu prüfen, was der Angeklagte in den acht Artikeln, die der Anklage beigelegt sind, gesagt hat. Es ist unerheblich, wie er später seine Worte gedeutet hat und was er zum Vetter des Herrn Privaatlagers in dieser Beziehung gesagt hat. Es kommt nur darauf an, was in den Artikeln steht, und es ist auch unerheblich, welche Bedeutung der Angeklagte seinen Wörtern hier in der Hauptverhandlung gegeben hat. In dem ersten Artikel ist die Rede von zwei Aestheten, die beide in geschlechtlicher Begleitung verschieden veranlagt seien und verschiedene Sinnesrichtungen hätten. Der Angeklagte hat das hier so gedeutet, daß er sagen wollte, der eine sei ein Hohenzollernprinz, der bekanntlich dem weiblichen Geschlecht zugehörte, während der Herr Privaatlager dem männlichen Geschlecht abgewandelt sei. Nur das hat der Angeklagte sagen wollen. Das Gericht ist aber zu der Ansicht gekommen, daß der Ausdruck „Sinnesrichtungen“ gegen eine solche Ausführung spricht. Denn daraus ist zu entnehmen, daß das Sinnesempfinden des Privaatlagers auch eine bestimmte Richtung gehabt hat und selbstverständlich ist weiter daraus zu entnehmen, daß eine Abneigung vom weiblichen Geschlecht mit einer Geneigung zum andern Geschlecht dem Kämpfer zum Vorwurf gemacht werden sollte. Es sollte gesagt werden, daß der Privaatlager sexuell abnormal sei. In dem zweiten Artikel vom 17. November 1903 heißt es: „Er hat für alle seine Freunde gesorgt, ein Liebchen ist General, ein anderes Stadtkommandant und auch für Herrn v. Thiersch ist ein Plätzchen frei geworden.“

Tannen, der Borknecht, ist nicht dabei. Er steht die Rose zur Tür heraus, zieht sich aber vorsichtig wieder zurück, da er wohl sehen kann, was hier vorgeht.

Eine Frau nach der andern kommt auf dem Wege zum Melken an den Männern vorbei.

Findet Ihr nun, daß die hier einen Sonntag haben,“ bedeutet Ver. „Morgens drei Stunden melken und nachmittags drei Stunden melken und daswischen waschen und scheuern? Und unsre Kinder ...“

Ver hält plötzlich inne, als wäre er an eine traurige Begebenheit erinnert worden. Aber mit äußerster Anstrengung bemüht er seine Bewegung und fährt, während ringsum lautlose Stille herrscht, fort: „Ist dies hier denn nicht ein Sklavenleben? Aber wir merken es schließlich gar nicht mehr. So wurden wir groß, so lebten unsere Eltern, und so leben unsre Kinder — und schließlich sind wir so weit, daß wir weder hören noch sehen, noch fühlen, noch begreifen!“

Ver hat mit steigender Wärme gesprochen. Sein Herz redet, und alle Häusler schweigen.

Pauls Maren ist hinter den andern Frauen etwas zurückgeblieben und sagt, als sie an ihm vorbei geht: „Was habt Ihr hier vor? Du hast wohl den andern vergessen, Ver, der fort mußte! Und du hast Weib und Kinder!“

„Er war ein Mann, und ich danke ihm, wo immer er auch sein mag!“ antwortet Ver.

„Aber es wäre doch wohl klüger, Ver, du machst deinen Sack zu und behieltest deinen Hund drinnen!“ sagt Paul freundlich.

„Ich riskiere meinen Pelz! Was ich sage, das stimmt. Und ich las mich, Gott verdammt mich, weder biegen noch brechen!“

Es ist etwas so Unerstüttliches, beinahe Monumetales über Ver Holt, wie er so hochgemadet und fest unter ihnen da steht, daß die Häusler unwillkürlich auf ihn aufschauen.

(Sprechende folgt)

Da ertönt eine schrille, scharfe Weiberstimme, die die Männer veranlaßt, sich umzudrehen. Es ist Volette. „Was du deine eigenen Gören und deine eigenen Samvierschaft!“ ruft sie. Und dann fliegt ein Blechtopf als Gefäßstück von einem Haushügel zum andern. „Hab Dank fürs Leihen, du alte Sau!“

Die Männer wenden sich wieder ab, als hätten sie derlei so oft gehört und gesehen.

Kräni Sovs bemerkte, daß die Leutestube seitdem der neue Verwalter da ist, ganz hübsch hergerichtet ist. Und die Kost ist ja auch viel besser. Und diese Arbeitsafforde, die er für uns eingerichtet hat, die mühten doch eigentlich auch zu unserem Vorteil ein, meine ich. Das alles muß doch des Hammerherrn Wille sein!“

Ver antwortet: „Dass wir Häusler, wenn wir auch Weib und Kind zur Hilfe nehmen, nicht einmal die notwendigsten Nahrungsmittel ins Haus schaffen können, ohne bei allen Höckern des Landes anfreunden lassen zu müssen, während wir jung sind, und ins Armenhaus wandern müssen, wenn wir alt werden — das ist auch des Hammerherrn Wille. Andre Leute können ihre netten Kleider anziehen und mal hier und mal dorthin gehen, um etwas zu sehen und zu hören. Über was können wir? Zur Haute bleiben; denn wir haben weder Kleider noch Geld. Das ist auch des Hammerherrn Wille!“

Der Ausdruck in den Augen der Männer sagt deutlich, daß Ver im Grunde recht habe.

„Es gibt kein andres Mittel, wir müssen uns organisieren. Die Großen sind es ja. Sie dürfen nicht vergessen, daß Hammerherr, Grafen, Barone und diese Klasse, eine Art Menschen sind und wir andern eine andre. Was wir von ihnen haben sollen, das müssen wir ihnen mit Gewalt entreißen. Gütwillig geben sie es nicht her. Sonst hätten wir es doch wohl schon längst? Wie?“

„Ja!“ sagt Niels Rön fest und sieht sich um. „Wolle Gott die armen Männer.“

anderer gute Menschen, misslich, pechsch und spritlich." Sie wird offenbar dem Privatläger diese Freundschaft zum Verlust gemacht. Der Angeklagte selbst sagt, er lasse diese Freundschaft als eine Privatangelegenheit gelten. Aber da der Privatläger sich in politische Dinge mische, müsse er diese Freitagsangelegenheit zur Sprache bringen. Es muss also eine Freundschaft sein, die von der Norm abweicht. Fägt man diese beiden ersten Artikel zusammen, so wird man den Schluss ziehen, dass der Angeklagte dem Privatläger Homosexualität bezweckt. In dem dritten Artikel vom 8. Dezember 1900 findet wie denselben Gedankengang nach Aufficht des Gerichts in der zweitfolger Form. Es folgte dann der Artikel in der Nummer vom 18. April 1907. Das Gericht hält hier nicht für ausreichend, dass der Angeklagte etwa auf den gewöhnlichen Ausdruck "warme Brüder" anspielen wollte. Er hat offenbar auch dort nur eine widernatürliche Neigung zu Männern erheben wollen. Ausgeschieden sind sämtliche anderen Artikel. Zunächst der Artikel vom 24. November 1906. Da ist das bekannte "Nachtgespräch" vom "Söhnen und Harsner". Der Privatläger hat selbst angegeben, dass er nicht gewusst hätte, wer mit dem Söhnen gemeint sei. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts gehört aber zum Tatbestand der Bekleidung eine mindestens für den Beteiligten verständliche Andeutung. Sein der Privatläger selbst sich nicht betroffen fühlte, dann liegt seine Bekleidung vor. Dieser Artikel enthält noch der Tasse, dass der Tatbestand des § 185, indem in dem Ausdruck "Brüder" der bekleidende Ausdruck gefunden wird. Da keine Bekleidung hier vorliegt, fällt auch der angezogene § 185 fort. In dem Artikel vom 2. Februar 1907 ist überaupt nicht zu erkennen, wie in ihm eine Bekleidung des Privatlägers gejagt werden kann. In dem Artikel vom 6. April 1907 ist nur von Herrn Decombe die Rede und es ist nicht erschöpflich, wie durch den Privatläger beleidigt sein soll. Der letzte Artikel datiert vom 27. April 1907. Der Privatläger fühlt sich auch durch ihn nicht getroffen. Er sagt, die Anspielung beziehe sich nur auf den Fürsten Eulenburg, und so viel auch dieser Artikel aus.

Es fragt sich nun: Was hat der Angeklagte in den vier erstgenannten Artikeln behauptet? Er hat gesagt, der Privatläger hätte ein anomales Sexualempfinden, er wäre homosexuell. Er sich mag diese Behauptung noch nicht befeindigt sein. Aber andererseits wird doch dadurch weiter behauptet, dass dieses homosexuelle Sinnesempfinden des Privatlägers andern gegenüberstehen war, also dass der Privatläger diesen Trieb nicht hat unterdrücken können. Es fragt sich nun, ob diese Behauptung rechtfertigt ist, den Kläger verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Das Gericht ist zu der Ansicht gekommen, dass hier tatsächlich eine Herabwürdigung vorliegt. Denn von einem Manne in der Stellung des Privatlägers zu behaupten, solange der § 175 des Strafgesetzbuchs zum Einmal bestrebt, der die Homosexualität in der schärfsten Form, ihre Ausübung verbietet, dass er seinen homosexuellen Trieb nicht darart hat unterdrücken können, dass er seinem andern erkennbar war, ist herabwürdigend. Es wird vom Angeklagten der Einwand der Vertheidigung geltend gemacht. Das Gericht hat angenommen, dass sämtliche Artikel einem einheitlichen Entschluss des Angeklagten entsprechen sind. Er wollte offenbar den Privatläger solange herabwürdigen, bis seine vermischliche politische Tätigkeit aufhörte. Das Gericht nimmt seiner an, dass auch in jedem der einzelnen Artikel die Merkmale einer Bekleidung vorhanden sind, und es liegt daher ein fristiges Urteil vor. Nun ist die Bekleidung nach § 186 nur dann strafbar, wenn die Tatsache, die behauptet ist, nicht einschließlich wahr ist. Das Gericht hat angenommen, dass der Beweis der Wahrheit dem Angeklagten geglückt ist. Bündlich ist der Privatläger homosexuell? So kommt vorwiegend in Betracht die Aussage der Frau v. Elbe. Diese Aussage ist dem Gericht an sich schon glaubwürdig erschienen, aber sie wird wesentlich bestärkt durch das Verhalten des Privatlägers selbst. Das Gericht will durchaus nicht denselben Weg wie die Vertheidigung gehen und etwas hier dem Herrn Grafen bewusste Unwahrheiten vorwerfen. Es deutet gar nicht daran. Dieser Vorwurf basierte auf Beweisen, die überhaupt nicht erhoben worden waren, es waren Unterstellungen. Das Gericht nimmt sogar an, dass der Herr Graf einen großen Zug von Wahrhaftigkeit an den Tag gelegt hat. Als hier gesagt wurde, nach der Bezeichnung der Frau v. Elbe: "Herr Graf, sind die Behauptungen, die Ihre frühere Frau gesagt hat, richtig, oder hat Ihre Frau einen Meineid geleistet?", da hat der Herr Graf geschwiegen. Er musste, um seine Sache gänzlich zu gestalten, sagen, diese Aussage ist falsch. Er hat aber als Ehrenmann geschwiegen. Hieraus entnimmt das Gericht, dass er die Aussage für wahr gehalten hat. Wenn er später auch willentlich entgegengesetzte Beweisanträge gestellt hat, so ändert das nichts daran. Auf die Einzelheiten der Aussage der Frau v. Elbe und ihres Sohns, dessen Aussage ebenfalls glaubwürdig erschienen ist, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Beide Aussagen sind bekannt. Bringen wir hiermit das durchaus zuverlässige Gutachten in Zusammenhang, so sind wir zu dem Schluss gekommen, dass tatsächlich der Privatläger homosexuell veranlagt ist. Es ist dem weiblichen Geschlecht abgeneigt und hat eine Neigung zum männlichen Geschlecht und hat gewisse feminine Eigenschaften. Alle Merkmale der Homosexualität sind also gegeben. Der Gegenbeweis, dass der Herr Graf eine Ehe eingegangen ist, kommt nicht als erwiesen gelten, denn der Herr Sachverständige hat selbst gesagt, dass solche Ehen entweder auf Antraten von Verwandten, oder um die Anlage zu dodieren eingegangen wären. Wir haben also angenommen, dass der Kläger homosexuell veranlagt ist. Es fragt sich nun: Ist diese Homosexualität andern erkennbar geworden. Die Zeugen, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit vernommen worden sind, sollten befinden: Im Kreise des Privatlägers sind Ausschweifungen vorgekommen. Es sind dann andere Zeugen dafür benannt worden, dass der Privatläger diese Ausschweifungen gefannt hat. Diese sogenannten Zeugen haben vollkommen versagt. Dafür ist gar kein Beweis erbracht worden. Also kommt die Aussage des Zeugen Vollhardt hier nicht in Frage. Nach Abgabe des Gutachtens konnte von weiterer Beweisaufnahme in dieser Richtung Abstand genommen werden. Für die innige Freundschaft des Privatlägers zum Fürsten Eulenburg sprechen die vom Kläger gebrauchten Begriffe im brieflichen und mündlichen Verkehr und auch die wiederholte Taschentuchsgabe kommt als ein Zeichen von Homosexualität in Betracht. Diese Anzeichen sind den Zeugen v. Elbe und Kruse deutlich erkennbar gewesen. Das geht aus ihren Aussagen hervor. Das Gericht nimmt also an, dass der Beweis der Wahrheit erbracht ist. Es muss hier aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass hier nicht etwa festgestellt ist, dass der Herr Graf strafbare Verstaltungen der Homosexualität an den Tag gelegt hat. Das soll festgestellt werden, damit der Herr Graf nachher nicht etwa in einen falschen Verdacht kommt. Es ist lediglich für festgestellt erachtet, dass der Herr Graf homosexuell ist, und dass er diesen Trieb andern gegenüber nicht hat unterdrücken können. Es erübrigts sich, weiter einzugehen auf die politischen Ausführungen des Angeklagten. Er wollte mit Ihnen wohl nur nachweisen, dass er in Ausübung bestätigter Interessen gehandelt hat. Eine strafbare Handlung nach § 185 liegt also nicht vor. Der Tatbestand des § 185 war aber auch nicht erfüllt, da aus der Form und den Umständen nicht die Absicht der Bekleidung geschlossen werden kann. Es ergibt daher folgendes Urteil: Der Angeklagte ist der fortgesetzten Bekleidung nicht schuldig und wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Privatläger zur Last.

Nach der Verkündung des Urteils erschollen im Zuschauerraum laute Bravorufe, in die sich ein starker Blöden mischte.

Horden suchte die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen, um sich der Menge zu erwehren. Er flüchtete hastig in ein nahegelegenes Restaurant, das darauf politisch abgegrenzt wurde.

Die Herren haben in ihrem Probenübermut es nicht einmal für nötig befunden, auf die beschlebenden Forderungen der Arbeitnehmer einzutreten.

Die Lackierer in Neu-Jütenburg streiken seit etwa drei Wochen. Die dortigen Unternehmer suchen in ganz Deutschland Streikbrecher, freilich erfolglos.

ks. Ausbeutungsterrorismus. In dem Industrieort Dettlitz (Sachsen) streiken die Maurer und deren Hilfsarbeiter. Darauf hat der Unternehmerverbund für das Baugewerbe in Höfen und Umgegend an seine Mitglieder ein vertrauliches Schreiben gesandt, worin er erachtet, streng darauf zu achten, dass kein Arbeiter aus dem Streikbetrieb eingekettet werde, oder wenn solches bereits geschehen sein sollte, den Betreffenden sofort wieder zu entlassen". Das Schriftstück, dem eine schwarze Liste mit den Namen der Ausständigen beigelegt ist, trägt die Unterschrift des Vorsitzenden des genannten Verbands, Joh. Thielemann. Die Streikenden haben lediglich von den Unternehmern in Dettlitz die Einführung des Tarifs gefordert, der bereits im grössten Teile des Kölner Gebiets anerkannt ist. Sie haben auch nichts die Hand zur friedlichen Verständigung geboten. Dennoch sollen sie von einem brutalen Ausbeutertum ausgeschungen werden.

Die Bediensteten der elektrischen Straßenbahn in Brünn sind wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten; der Straßenbahnpersonalverkehr ruht vollständig.

ac. Einigungs-(Tarif-)Kreisler in England. Das Arbeitsamt des englischen Handelsministeriums hat soeben einen Vertrag herausgegeben über die in England bestehenden Einigungsämter. Die Zahl derselben beträgt jetzt 104, und nicht weniger als 1 250 000 Personen arbeiten unter ihrem Befehl. Es kommen hierzu noch zwei Kreisler, die sich nur mit Streikfragen in den Kooperativgesellschaften beschäftigen, und außerdem noch 15 Bezirkskreisler, die sich nicht auf bestimmte Gewerbe beschränken. Ein Teil dieser Institutionen beschäftigt sich nur mit der Lohnfrage, die Mehrzahl jedoch behandelt alle Streikfragen, die zwischen Unternehmern und Arbeitern entstehen; manche dieser Verträge haben nur Gültigkeit für einzelne Betriebe, andre sind für die Arbeiter und Unternehmer ganzer Industrien abgeschlossen. Die meisten der Verträge enthalten die Bestimmung, dass eine Unterbrechung der Arbeit nicht eher eintreten darf, als bis das Einigungsamt zusammengetreten ist. In dem Jahrzehnt von 1897 bis 1906 lagen den Einigungsämtern insgesamt 7248 Fälle zur Entscheidung vor; hiervon war nur in 82 Fällen eine Unterbrechung der Arbeit vorausgegangen.

Streiks in Belgien. Das "Streikfeuer", das die belgische Arbeiterschaft an allen Ecken des Landes in den letzten Wochen ergriffen hat, hat sich schon teilweise wieder gelegt. In diesen Tagen sind eine Anzahl von Streiks, und zwar zum größten Teile mit gutem Erfolg, beendet worden. So siegten die Textilarbeiter in Ronse, die zehn Wochen hindurch um eine Verkürzung der Arbeitszeit gestreikt hatten. Weniger glücklich waren die Genter Webstühler, die über sechs Monate lang gestreikt haben. Ihre Forderungen der Arbeitsruhe am 1. Mai und der Maximalarbeitszeit von 60 Stunden in der Woche wurden zwar bewilligt (erstere schon beim Ausbruch des Streiks), die verlangte Lohn erhöhung (von 42 auf 46 Centimes pro Stunde) aber wurde in den meisten Werkstätten nur vom 1. Januar oder vom 1. Mai 1908 an zugestellt. Die wachsende Zahl der Streikbrecher ist es, die die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit bewogen, ehe sie auch die Einwilligung dieser letzten Forderung hätten erzwingen können. Dieser Streik umfasste zwar nur 500 Arbeiter, er war aber in erster Linie durch den agitatorischen Rückslag, den er auf die belgische Arbeiterschaft überhaupt ausübte, von großer Bedeutung. Von den ausländischen Bruderverbänden — vor allem aus Deutschland, England, Österreich und Dänemark — wurde diese Bewegung finanziell sehr wirksam unterstützt.

In der Textilindustrie in Weiteren ist der Zustand noch immer sehr gespannt. Die Führer des Textilarbeiterverbandes unterhandeln gegenwärtig mit den anderen sozialistischen Verbündeten, um die Gewissheit zu bekommen, dass wenn wieder ein Generalstreik ausbricht, dessen allgemeine Unterstützung auf mindestens sechs Monate hinaus gesichert sein soll. Wenn dieses der Fall sein sollte, so ist mit Rückicht auf die erregte Stimmung der täglich von neuem provozierten Arbeiter der Wiederausbruch des Ausstandes, der erst vor kurzem nach fünfmonatiger Dauer mit einem Teilerfolge endete, höchst wahrscheinlich.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Achtung, Genossen und Genossinnen!

Der Verein für Hausangestellte hält Mittwoch, den 6. November, eine Versammlung im Sanssouci ab. Bei dieser soll eine rege Flugblattverbreitung veranstaltet werden. Es werden dazu alle arbeitsfreudigen Genossen und Genossinnen eingeladen, sich Freitag, den 1. November, im Volkshaus einzufinden, um das Material zu empfangen. Wir appellieren an alle die moderne Arbeitersbewegung fördernden Genossinnen und Genossen, uns auch bei dieser unendlich schweren Arbeit, die Dienstboten zu organisieren, helfen zur Seite zu stehen, denn wie schwer es ist, auf diesem Wege ein Stück vorwärts zu kommen, beweist, dass von vielen tausend Dienstboten, trotz angestrengter Arbeit, erst einige Hundert organisiert sind. Daraum auf zur gemeinsamen Arbeit!

Der Vorstand des Vereins für Hausangestellte.

Flughäder.

Wenn wir die uns am 18. September im Stadtbüro verboten haben über das Germaniabad geslogenen Verhandlungen in das Gedächtnis zurückrufen, so können wir damit zufrieden sein; die Verhandlungen gipfelten wesentlich in den allgemeinen Ausschauhungen, dass die Flughäder in städtische Regie zu nehmen seien. Die Stadt Leipzig ist mit derartigen Anlagen nicht etwa gut ausgestattet. Wir brauchen uns hier nicht weiter dabei aufzuhalten, dass die Bäder der Volksgeföhlheit dienen. Hoffentlich bleiben die Herren Stadtverordneten bei dem Gedanken der städtischen Regie neben dem Germaniabad haben wir für die Bewohner der inneren Stadt eigentlich nur noch das Flughäder der Elster, das der Schwimmanstalt-Altenbergschaft gehört, deren Mitten aber sich im Besitz von Personen befinden, die eine hohe Vergütung entbehren können, das leichtere ist uns ja lieb, wenn nur nicht das Bad dadurch litt, dass die arbeitende Bevölkerung es nicht benutzen kann. Im Sommer, wenn uns die Sonne schon sehr früh leuchtet, öffnen sich die Pforten erwähnten Bades erst um 8 Uhr, von mittags 1 Uhr ab werden sie bis 3½ Uhr geschlossen gehalten, während Flughäder von morgens 5 Uhr bis in die späten Abendstunden geöffnet sein müssen. Das bedienende Personal kann sonnenweise arbeiten, so dass die einzelne Kolonne nicht über acht Stunden tätig zu sein braucht. Wenn der Rat der Stadt der Schwimmanstalt-Altenbergschaft solche Bedingungen auferlegen kann, dient er der arbeitenden Bevölkerung. K. A.

Anfragen in Rechtsangelegenheiten ist die letzte Abonnementsquittung beizufügen, sonst bleibt dieselbe unbeantwortet.

Berantwortlich für den redaktionellen Teilt:

Hermann Wendel in Leipzig.

Berantwortlich für den Inserententeil:

Friedr. Böller in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Altenbergschaft.

Diese Nummer umfasst 20 Seiten.

Reform-Butter-Ersatz

Vollkommenster, appetitlichster Ersatz für die teure Kuhbutter, weil garantiert nur aus Pflanzenfetten.

Im Geschmack, Aussehen und Verbrauch bester Butter völlig gleich.

Nicht zu verwechseln mit Margarine aus Tierfett!

Damengarderobe, seid. Kleider, Binsen, Abendmantel
billig Wanda Lory, Reichstr. 29/31, früh. Verschlägechen 7.

Anzüge



Gratis

beim Kauf von Herren- oder Damen-Garderobe
1 eleg. Uhrkette od. 1 hoch-eleg. Remont.-Taschenuhr.

Paletots Damen

-Jackets
-Mäntel
-Costumes
-Blusen
-Röcke

Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen

Einzelne Möbelstücke

schon von 3 Mk. Anzahlung an.

S. Sachs

Nikolaistr. 31, I. II. III. IV.

Größtes und ältestes Waren- und Möbel-Kredit-Haus.

Dieskastr. 11 Kleinzschocher Dieskastr. 11

Thekla Keller vorm. Brinkmann.

Kakao, Schokoladen, Konfituren.

Kaffee von Max Richter täglich frisch. [24108]

Stets in bekannter Güte.

Sanella

Preis 90 Pfg.
pro Pfund
Kostprobe gratis!

Vorläufige
Verkaufsstellen:

Centrum:
Thalysia, Neumarkt 30
Fr. Weber, Gr. Fleischer-
gasse 22 und Mockau,
Hauptstr. 32, „Gesund-
heit“, Johannisplatz 8.

Norden:
Ad. Höhne, Nordstr. 4
Thalysia, Schiebestr. 3
Br. Helbig, Strassburg,
Str. 18, Thalysia Go.,
Hallesche Str. 81.

Süden:
Heinr. Thiel, Albertstr. 15
M. Rockstroh, Hohest. 7
Sanitas Petersstein 18
Jos. Weidlich, Kochstr. 18
Rich. Schmidt, Zeitzer
Str. 55, Thalysia Süd-
str. 38, Rich. Arends,
Bayersche Str. 23, Karl
Hofmann, Bayer. St. 57
Dittmar, Bayer. Str. 84
B. Gentz, Dufourstr. 24
Heinr. Hecht, Schenken-
dorfstrasse 27, Josef
Betschart, Elisenstr. 52
Paul Zahn, Bayersche
Strasse 76, W. Föhres,
Mollkestrasse 74.

Westen:
Riemeck, Seb. Bach-Str.
Thalysia Pl., Mühlens-
str. 11, Aug. Ulbricht,
Könneritzstr., Ecke Jahn-
str. Rich. Meyrowsky,
Zschochersche Str. 27
Kochler, Weststr. Tha-
lysia Li., Gundorf, St. 13

Osten:
M. Bräunig, Grimm,
Steinweg 4, E. Klinger,
Nürnberger Str. 22, F.
Brocke, Kreuzstr. 52
Fr. Götz, Oststr. 7, Tha-
lysia Täubchenweg 79
Thalysia, Thonberg,
Stötteritzer Str. 23

Einrichtung weit,
Verkaufsstell. auf
Wunsch

Obgleich reines Pflanzenprodukt verlangt das Gesetz die Bezeichnung „Margarine“. General-Vertretung und Fabrikatager: Sächsische Pumpernickelfabrik Paul Girms

Kochstrasse 24. Tel. 3847

Fischhalle SEESTERN

H. lebende reisnachsende Spiegel-Karpfen à Pfund
lebende Portionsfische 1.40,- R.
H. lebende Aländer, Blei, Barben, Hechte,
Täglich frische

Seefische

In fr. Pfahlmaischen, Wd. 1.50,- empf. die Neue Fischhalle

Seestern

Reichstr. 41. Teleph. 1831.

Schellfisch

Westvorstadt. Fischhalle

Karl Stemmler
Plagw., Karl-Heine-Str. 69
Telephon 5821.

Schellfisch, mit und ohne Kopf, Kabeljau, Seeblache, Motzunge, Scholle u. Weißfische. Lebende Karpfen, Schleie, Blaue zum billigen Tagespreis.

Spezialität: [2138] Täglich warme Fisch-Koteletts,

Gut gekaut
halb verdaut!
Leutzsch

Zahn-Atelier F. Ehrhardt
Hauptstr. 89, Ecke Grünstr., vis-à-vis Krone
hält seine bef. pers. schon. idemergl. Behandlung. f. empfindl. Pat. bd. empfohlen. Künstl. Zahne, Plombe unter jeder gewünschten Garantie. Billige Preise. Teilezahl. gestattet.

Raucht König von Siam-

Zigaretten à Stück 25 Pfg.
In vielen Geschäften zu haben.
Orient. Tabak- u. Zigarettenfabrik
„Avaria“, Leipzig.

M. Wachs aus Konstantinopel.

Zigarren, Zigaretten

und Tabak empfiehlt [5721]
E. Krübler, 2. Plagwitz
Böckelerstraße 50.
Filiale: 2. Lindenau, Weiß-
burger Str. 80, neben Vater John.

NB. Abonnements a. b. Vollständig werden jederzeit entgegen genommen.

1 gute Zigarre

preisw. in best. Qualität bei
Otto Jacob

Böckelerstr. 47 Ecke Berliner Str.
Filiale d. Leipziger Vollständig.
Inferaten- u. Abonnem.-Annahme.

Zigarren-Fabrikniederlage

Julius Köthe, Leipzig-R.
Josephinenstraße 13.

Verkauf nur in Packung von 10

oder 100 Stück zu Engross-Preisen.

Muster zu Diensten.

Wiederverkäufer beachten.

Schuhwaren-Haus

u. Reparaturwerkstätte

Rich. Rumler L.-Lindenau

Josephstr. 43.

Puppen-Ausverkauf

auch Messmuster bietet günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf.
ff. Gelenkpuppen, Lederbälge,
Fellsoildpuppen, Röpfe, Perücken,
Kleider, Wäsche, Hüte, Schuhe,
Strümpfe.

Puppenklinik

alle Reparaturen.
Puppen-Bazar Gewandgässchen
Stadt. Messpalast.

Die tagtäglich zunehmende Nachfrage nach dem Kaffeezusatz „Zimmer Voran“ ist der beste Beweis — für dessen unerreichte Vollkommenheit! —

Dies sollten alle Hausfrauen beachten, welche ihn noch nicht versucht haben. Etwa 1/4 bis 1/2 hervon dem Bohnenkaffee zugegeben, gibt einen Kaffee von vorzülichem Geschmack und praktischer Farbe, der zugleich billiger und viel billiger als reiner Bohnenkaffee ist.

Nur 10 Pfg. kostet der Karton. Räumlich in den Kolonialwarenhandlungen. — Kleine Fabrikanten:

M. Gottschall Söhne, Charlottenburg.

Vertreter: A. Holzapfel, Leipzig, Königsstrasse 12.

Echte UNION-LIKÖRE

und
echte Union-Kornbranntweine
die besten und feinsten Qualitäten

überall zu haben.

Verkaufsstelle: Fabrik Union, A.-G.

Leipzig, Windmühlenstr. 18

Mockau-Leipzig.

Leder-

ausschnitt, Schuhmacherartikel.

fämtl. Werkzeug erhält man bissl.

b. Alb. Funk, Lind, Holteistr. 28.

Vereinigte umfonsit.

Volksbuchhandlung Leipzig.

Reclam Universalbibliothek

pro Band 20 Pfg.

Vereinigte umfonsit.

Windmühlenstr.

Neu! Nr. 3-5.

Windmühlenstr.

Politische Uebersicht.

"Steinigt ihn! Er hat Recht!"

Es ist merkwürdig, wie häufig auf einmal die bürgerliche Presse die Justiz kritisieren kann! Während uns Sozialdemokraten aus jeder kritischen Notiz über unsre genannte Rechtspflege ein Strich gebracht wird, verneint man jetzt im Aufschluß an die Freisprechung Hardens ein so gewaltiges Munition in der sonst so treuergegebenen Presse, daß man sich nur verwundert fragt, wo denn bisher dieses überschäumende Blasphemie von Unwillen seinen Ausweg gefunden. Dieselbe Presse, die einen Siegknoten im Buchthaus sehen wollte, die, ohne mit der Rümpfer zu zucken, über die bluttriefenden Urteile der Klassenzucht hinwegschritten, wenn nur Sozialdemokraten ihre Opfer waren, sie jammert jetzt plötzlich gar beweglich, daß dem General Moltke mit der Freisprechung Hardens ein großes Unrecht gewesen sei: "Hat ein alter General," so schreibt ein freisinniges Blatt, "der im Felde geblieben und 40 Jahre lang in Ehren seine Pflicht getan hat, dieses grausame Schicksal verdient? . . . Hat ein solcher Mann verdient, daß er vier Tage lang vor Gericht durchfechter Marter ausgezogen, daß er bis aufs Hemd ausgeleidet, daß in aller Offenlichkeit die geheimsten Tiefen seines Geschlechtslebens durchwühlt, daß ihm über jedes im Born, in der Leidenschaft hingeworfene Wort Rechenschaft abgeführt wird?" Siehe da! der sentimental Capitalismus! Die Ratten wischen sich mit dem Schwanz eine Träne der Nürhung aus den Augen. Aber Siegknoten jolle ins Buchthaus!

Und wie die Ehrenmänner jetzt plötzlich über Harden kämpfen! Als ob sie nicht schon lange gewußt hätten, wie es bei diesem Gentleman unter dem Brustkoch aussieht, als ob nicht sie es gewesen wären, die dem Schmoedest seine Stellung gaben, die seinen literarischen Spülkasten mit Wonne durch die Spalten ihrer Presse leiteten, die ihn gebraucht haben, genau so wie ihm einst Bismarck gehauchte, der ihn dafür mit Himbeereis flitterte, seiner Lieblingsweise". Das dauerte so lange, wie Harden als Bismarckscher Preisboxer sich ausschlachten ließ im Sinne der Scharfmacher gegen die Staatsmänner, die die Lösung der sozialen Frage nicht lediglich in politischen Ausnahmegesetzen und wirtschaftlichen Staatslügen erbliden. Damals stand er in seiner "Glanzzeit" und war der erklärte Liebling der Agrarier und Großindustriellen. Jetzt aber hat er einen von der Kunst, einen Adligen, der zugleich Militär ist, aufgefiebert, und das mit einem Gejohler, das allen Anhängern der bestehenden "Ordnung" schwer auf die Nerven fiel. Es hat — wider Willen natürlich — den Sozialdemokraten Waffen geliefert! Darum wird er jetzt an den tarpeischen Fels geführt, er, der jenen noch auf dem Kapitol thronte. Das spricht niemand unbefangen aus, als die Deutsche Zeitung, wenn sie schreibt:

Herr Harden hat in der Glanzzeit seines Wirkens, in der Caprizeit, als seine durchaus weibliche Natur ihren Halt fand an der Männlichkeit des größten deutschen Staatsmannes, manch mutiges und treffliches Wort geprägt, neben vielen Geblässen. Dann ist immer nicht der Sensationsjäger in ihm groß geworden. Und sein mögliches Verdienst in dem Streit dieser Tage ist reichlich aufgewogen durch den Schaden, den seine Methode angerichtet hat. Die Methode, die es dahin brachte, daß er nicht den Hauptakteur in einem Königsdrama wiede, sondern nur noch nach den Antagonisten in einem Hinterstufen- und Schlafzimmerepilog.

Ein neckischer "Zufall", daß just in denselben Augenblick die Sonne der bürgerlichen Presse für ihn untergeht, wo ihm die Sonne der bürgerlichen Rechtsprechung ihre vollsten Strahlen schickt. Aber das ist kein Zufall; denn gerade darin besteht sein tödeswürdiges Verbrechen, daß er in einem Prozeß, der Staat und Gesellschaft bis auf die ungestrichenen Knochen bloßstellte, von einem bürgerlichen Gerichtshof Recht bekommen hat.

Deutsches Reich.

Prußische Elegie.

Nur berufsmäßige Nörgler können behaupten, daß die Schlammtüten, die der Berliner Standartprozeß ins Land wälzte, dem Ansehen des Deutschen Reichs geschadet hätten. Kleinigkeiten und Kindereien! Da sehe man doch gefälligst die Siege an, die auf der anderen Seite die Berliner Politik ersieht. Vor wenigen Wochen erst gelang es einer Koalition der beiden Großmächte England und Deutschland, den Hottentottenhäuptling Morenga, der sich mit einer Handvoll Anhänger in den verlorensten Winkel unserer südwestafrikanischen Sandwüste geflüchtet hatte, zur Strecke zu bringen. Und kaum ist die Freude über diese glorreiche Waffentat vertrauscht, trifft ein neues Siegesbulletin ein. Der polnische Schulstreit ist niedergelämpft, endgültig und unwiderruflich. "Von maßgebender Seite wird mitgeteilt," trägt der Druck die frohe Botschaft in alle Welt hinaus, "daß der Schulstreit nunmehr auch in der Provinz Posen vollständig erloschen ist und in sämtlichen Schulen die Antworten im Religionsunterricht ohne Widerspruch in deutscher Sprache erfolgen."

Preußen ist also in einem Kriege, der an Zeitdauer den deutsch-französischen Krieg übertrifft, Sieger geblieben — gegen Schulkind! Die verhexten Polen allerdings behaupten, daß dieser Sieg nur das blamable Ende einer so infamen wie blamablen Politik sei. Beider können sich die Polen dabei auf einen konservativen Politiker, den Professor Hans Delbrück, berufen, der im Dezember 1906 der Preußischen Jahrbücher schrieb:

Jeder Religionsunterricht muß wertlos werden und auf jede tieferen Wirkung verzichten, der mit Verstand und Gedächtnis nicht auch das Gemüt in Anspruch nimmt. Was haben deutsche Dichter geredet und gesungen vom Zusammenhang des deutschen Gemüts mit der Muttersprache! Glaubt man, daß das bei den Polen anders ist? Es ist pädagogisch keine schwierige Veräußerlichung der Religion denbar, als wenn sie den Minde in der Fremdsprache gebracht wird. Wenn es unsre Schulleitung darauf angelegt hätte, in dem politischen Nachwuchs die allerwertvollsten, ingrimmigsten, unversöhnlitesten Feinde heranzuziehen,

es gäbe kein besseres Mittel, als sie mit Strafen zu zwingen, deutsch zu beten. Deshalb in aller Welt tun wir das, und wie würden wir den Jungen feiern, der zu dem Lehrer gesagt hat: "Peügel mich, soviel ihr wollt, totschlagen dürft ihr mich nicht," und dann laut das Vaterunser in seiner Muttersprache gebetet hat — wenn es eine ein deutscher Knab in Siebenbürgen gegenüber einem magyarischen Lehrer getan hätte? . . . Hat der noch ein nationales Gewissen, der solchen Zuständen gegenüber die Augen verschließt und die Dinge laufen läßt, wie sie laufen? Ist es nicht offenkundiger Verrat am Deutschen, wenn man mit nationalen Kraftphrasen das deutsche Volk über die hereinbrechende Niederlage fort und fort hinweglässt?

Aber der preußische Staat weiß nichts von einer Niederlage. Er sieht nur den herrlichen Sieg der Staatsautorität über die widerstreitigen Volkskinder, und dieser Sieg dünkt ihm um so herrlicher, je schwächer er errungen wurde, denn man hat alle Bataillone der Staatsmacht, den Staatsanwalt, den Richter, den Gerichtsvollzieher, den Gendarmen und den Schulmeister aufmarschiert, alle Batterien der Staatsnachrichtenfahnen lassen und mit Geld- und Gefängnisstrafen in die rebellischen Hauen hineinfartscht, daß es eine Art hätte. Dafür ist es jetzt erreicht, und die haksatistischen Blätter können begeistert in die Saiten sternen, um zu singen und zu sagen von der unvergleichlichen Feldherrn- und Staatskunst ihres Herrn und Meisters Bismarck.

Tat dieser "Sieg", der einige zehntausend polnischer Kinder östlich unter den Balken des Lehrers gedrückt, ihr Vaterunser deutsch plappernd läßt, nach den Worten Delbrucks einige zehntausend der "allerwertvollsten, ingrimmigsten, unversöhnlitesten Feinde" großzieht, was sieht das den preußischen Staat weiter an, dessen ganze Politik sich aus Millionen deutscher redeader proletarischer Staatsbürger ebenso wie Millionen unversöhnlicher Feinde schafft!

Heraus mit den wahrhaft Liberalen!

Die Freisinnige Zeitung drückt, ohne ein Wort des Widerspruchs — und wer schweigt, stimmt zu — einen Artikel der nationalliberalen Münchner Neuesten Nachrichten ab, der sich folgendermaßen ausläßt:

Es ist geradezu ein Herostratenium wie Barth und Gerlach mit ihrer journalstischen und publizistischen Gesellschaft, allen voran das Berliner Tageblatt und ihr demokratischer Zwilling, die Berliner Volkszeitung, ihre Sprenggeschosse schlendern, um die Freisinnigen aus dem Block heraus und an die Seite der Sozialdemokratie und des Zentrums zu treiben. Hier sind alle Waffen gut, die verwunden können. Alle Maßnahmen der Fraktionen führen werden bekräftigt und verbündet, immer neue Vorschläge von außen hinzugebracht, um Ansturm zu erregen, die Lokal- und Bezirksvereine mobil gemacht, um die Wähler im Lande aufzurufen. Man nennt dies mit einem schönen Namen "Befreiung der Blockpolitik", und die sie treiben, sind selbst die unfruchtbaren Politiker. Da sie weder Sitz noch Stimme im Parlament selbst haben, treiben sie das Werk der Störerfreude mit Wort und Schrift innerhalb der Partei um so rübriger. Und es ist eine Ironie des Schicksals, daß diese treiflichen "Minister" wie Hamlet den Maulwurf nennen — gerade aus den Reihen derjenigen liberalen Gruppe stammen, die von je an lautes die Einigung sämtlicher Liberalen proklamiert hat, aus der Freisinnigen Vereinigung. Der Unwille in dieser Fraktion über diese politischen Abenteuer ist groß; man spricht schon davon, ihnen den Stuhl vor die Türe zu setzen. Es ist wahrscheinlich, daß die entschiedenen Liberalen ohnehin eine schwere Aufgabe, in Einigkeit und Geschlossenheit die Blockpolitik für liberale Ergründungen fruchtbare machen. Diese Aufgabe zu lösen, fällt vor allem dem Wirken der Fraktionen im Parlament selbst zu. Erfreut man sie noch durch Treibererei manbarloser Politiker und Publizisten im eigenen Lager, so ist das ein Verfall vor dem Feinde kurz vor der Schlacht grenzt.

Dass dem politisch total heruntergekommenen Freisinn die Stimme des ehrlich demokratischen Dr. Barth vorkommen muß wie die Stimme des bösen Gewissens, liegt auf der Hand, und daß nach all dem Gewisper und Geplätscher, das in den letzten Tagen durch die Presse ging, etwas im Werke ist, ist nicht minder klar. Die nächsten Tage werden vielleicht völklige Klarheit bringen und die letzten wahrhaft freisinnigen Freisinnsparteigenossen mit schmerzenden Gliedern auf der Straße finden!

Auszureden!

In einer Versammlung freisinniger Wähler des zehnten Berliner Kommunalwahlkreises äußerte sich der Reichstagsabgeordnete Nestor Kopsch, Mitglied der Freisinnigen Volkspartei, folgendermaßen:

Von der Sozialdemokratie sind ja sogar schon die Dienstmädchen organisiert worden, nächstens wird sie wohl auch noch die "Damen" organisieren, die in der Nacht durch die Friedrichstraße streifen.

Wir wollen gerne glauben, daß Herr Kopsch heute in einer Stimmung ist, die Schiller so schön gekennzeichnet hat: Kann daß ihm das Wort entflieht, möcht' er's im Busen gern bewahren. Dennoch daß es dem Freisinn noch mehr als einmal sehr deutlich in die Erinnerung zurückgerufen werden wird, daß einer ihrer anerkanntesten Führer die Dienstmädchen mit Strafendiensten auf eine Stufe gestellt hat, das einzusehen dürfte auch die Intelligenz des Abgeordneten Kopsch zureichen.

Eine neue Methode von Befreiungswang.

Die Regierung des "liberalen Kaiserreichs" Baden hat erst vor einigen Monaten bei dem Fall des Eisenbahnerarbeitschläfers einen deutlichen Beweis ihrer Vorliebe für reaktionäre Maßregeln gegeben, und schon wieder wird von einem Vorsprung der Regierung gegen Eisenbahnbaubeamte gemeldet, das am Unfallschärfest hängt in Preußen seinesgleichen suchen kann. Die nichttatkräftigen Beamten der Eisenbahnverwaltung, deren Einkommen etwa 1500—1700 Mark beträgt, hatten vom neuen Budget eine Vermehrung der etatsmäßigen Bureauassistenten erwartet, um so mehr, als der Vorstand des Verbandes der bei den Staatsseisenbahnen angestellten Bureaubeamten vom Minister und der Generaldirektion entsprechende Zugeständnisse erhalten hatte. Die Enttäuschung folgte aber auf dem Fuß! Der Eisenbahnaminister stach mehr als die Hälfte der geforderten neuen 140 Assistentenstellen. Das Organ des genannten Verbandes wandte sich nun schärf gegen diese Maßregeln. Der Eisenbahnaminister v. Marschall sei eigentlich nur im Nebenamt Eisenbahnaminister; er habe sich dem mächtigen Finanzminister beugen müssen. Auch sei wohl der Vorsprung des Eisenbahnaministers nicht besonders bestimmt gewesen, sonst hätte dieser es ablehnen müssen, selber die genannten Streichungen vorzunehmen. Zum Schluß heißt es: "Vieler waren wir der Ansicht, man dürfe einem Ministerwohl mehr Vertrauen entgegenbringen. Wie haben uns getäuscht und sind nun eine Erfahrung reicher geworden. Mit grohem Bedauern quittieren wir darüber."

Diese Ausführungen erregten oben Anstoß, und man rief sich nach dem Verfasser. Kurz ging man an den Verbandsvorstand heran, der erklärte, daß er einzelne Wendungen wohl bedauere, aber sachlich mit dem Artikel einverstanden sei. Es schaute es ab, den Verfasser zu nennen; der Aufschluß sei ohne persönliches Interesse des Vorstandes in das Verbandsblatt hineingekommen. Die Antwort der Regierung war: die drei Vorstandsmitsäcke der erhielten die Aufforderungen, den Verfasser sofort zu nennen, andernfalls man sie aus dem Dienst entlassen würde.

Eine kleine Methode, unter Androhung der Existenzvernichtung einen erobernden Triumph an einem Kollegen zu begehen! Und wer will es da der Justizbeamten verdenken, wenn sie sich der Befreiungswang immer wieder von Zeit zu Zeit bedient; von einer "liberalen" Regierung wird ihr ein so edles Beispiel gegeben!

Berlin, 30. Oktober. Die Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes um ein ganzes Prozent, auf 6%, Prozent und des Lombardzinssatzes auf 7% Prozent ist heute zum Beschuß erhoben worden. —

Eine Reform des Patent- und Warenzeichengesetzes wird im Reichsamt des Innern vorbereitet, dürfte den Reichstag in der nächsten Session aber noch nicht beschäftigen.

Sie entzücken sich. Man darf nicht glauben, daß die gescheitete Waffenfahrt, die mit dem preußischen Junkertum so eng verflochten ist, über den Moltke-Harden-Prozeß nicht ein gerüttelt Wohl Entrüstung ausbrachte. Aber vorüber entzücken sich die Herren? Über das lichtscheue Treiben der Kamarilla? Keine Ahnung! Über die Sittenverwilderung auf den Höhen der Menschheit? Fällt ihnen nicht ein? Über die Verschwendung des Heeres durch hohe Offiziere? Ganz und gar nicht! Sie entzücken sich — doch man höre selbst den Beschuß, den die Kreisynode Danziger Höhe gefaßt hat:

Die Synode spricht ihre tiefste Entrüstung und ihr lebhaftestes Bedauern darüber aus, daß bei den die Sittlichkeit aufs schwerste gefährdenden Gerichtsverhandlungen im Prozeß Moltke-Harden die Offenlichkeit im Interesse unseres Volkes, vornehmlich unserer Jugend, nicht ausgeschlossen worden ist.

Ist das nicht rührend?

Die Aufgaben eines Geheimen Regierungsrats. Ein biederer Bülow-Berehren hat aus dem Reichskanzleramt folgendes Schreiben erhalten, das just die freisinnige Presse bestreift nachdrücklich:

Zur Beantwortung Ihres an den Herrn Reichskanzlers geschickten Schreibens benachrichtige ich Sie ganz ergeben, daß die Größe Seiner Durchlaucht 1,78 Meter beträgt. Hochachtungsvoll Schefer, Geh. Regierungsrat.

Der Herr Geheime Regierungsrat, der so außerordentlich wichtige Funktionen zu erfüllen hat, ist: nicht die Größe, sondern die Länge Bülows beträgt 1,78 Meter.

gt. Ein lästiger Ausländer. Wir berichteten vor einigen Wochen über eine besonders rigorose Ausweisung aus Würzburg. Ein 78 Jahre alter Buchdrucker, der vor 30 Jahren aus Österreich eingewandert ist und seit dieser Zeit in Deutschland gearbeitet hat, war invalide geworden und ernährte sich durch die Invalidenunterstützung, die er von der staatlichen Versicherung und vom Buchdruckerverband bezog. Ein schweres Gichtleiden, das ihn besiegt, zwang ihn, das Juliushospital in Würzburg aufzusuchen. Bald reichten seine Mittel nicht mehr aus, um die teuren Verpflegungskosten des millionenreichen Instituts zu bezahlen. Deshalb wurde ihm seine Ausweisung angekündigt. Er verließ deshalb sofort das Spital und glaubte damit den Schicksal der Ausweisung entgehen zu können; man war auch der Meinung, daß in Rückicht auf die Kritik, die der Fall in der Presse erfuhr, von weiteren Schritten abgesehen werden sei. Darin hatte man sich aber getäuscht. Kurzlich wurde der Wirtin des alten Mannes die Mitteilung gemacht, daß dieser am nächsten Tage mit einer Chaise abgeholt werde, um zum Bahnhof und dann mit dem Zug an die Grenze gebracht zu werden. Er durfte aber nichts davon erfahren. Der alte Mann wurde denn auch nichts vor 8 Uhr aus dem Bett geholt und zur Bahn und von da nach Österreich geschafft.

ka. Ein Soldatenkind stand in der Person des Sergeanten Flasch die von dem Jägerkorps in Koblenz. Dieser Sergeant ließ im August dieses Jahres einen Kanonier, nachdem schon vorher schwer erziert worden war, eine halbe Stunde lang um die Stelle herumlaufen. Als der Soldat ihm meldete, er könne nicht mehr laufen, rief ihm der Sergeant zu, er müsse so lange laufen, bis er umfällt. Der Soldat fiel dann auch bald nachher hin und mußte ohnmächtig weggetragen werden. Er hat sich durch diese Misshandlungen ein Herzleiden zugezogen, so daß er nach dem Zeugnis des Oberstabsarztes sein Gewehr als Schlosser nicht mehr aussieben kann. Das Kriegsgericht hat den Soldatenpeltinger zu ganzen zwei Monaten Gefängnis verurteilt, und der Bursche hatte die Schamlosigkeit, gegen das Urteil Berufung einzulegen. Diese wurde natürlich vom Kriegsgericht verworfen.

Großbritannien.

Eine Neuigkeit des Kriegsministers.

London, 30. Oktober. Der Staatssekretär des Kriegs哈哈dane hält in Newcastle eine Rede, in der er ausführt, die Liberalismus stände auf dem Höhepunkt seiner Macht, seine Vertreter dürften aber nicht zu selbstbewußt auftreten. Solange nicht vollständige Einheit unter den Völkern herreise, dürfe England die nationale Verteidigung nicht vernachlässigen. Die Haager Friedenskonferenz habe gezeigt, daß die übrigen Staaten mit den Wünschen Englands nicht einverstanden seien. Der weitgeschrittenen Sozialismus strebe nach Verbesserungen der herrschenden Zustände, es ergäben sich aber Schwierigkeiten, sobald er den Versuch mache, diese Bestrebungen in die Praxis umzusetzen.

Sächsische Angelegenheiten.

Das finanzielle Verhältnis Sachsen's zum Reiche.

Der Rechenschaftsbericht für die Finanzperiode 1904/05 hat bekanntlich mit einem Überschuss von 41 Millionen Mark abgeschlossen, zu Ergebnis, auf das sich der Finanzminister, wie wir gehört haben, nicht allzu viel einzubilden braucht, da es in der Hauptrichtung erzielt wurde durch Ersparnisse an den verschiedensten Ausgaben,

also auf eine ganz unwirtschaftliche Weise zustande gekommen ist. Überschreitungen des Voranschlags sind, wie heute noch bemerkt sein mag, nur bei dem Kapitel über das finanzielle Verhältnis zum Reiche vorgekommen. Dieses Verhältnis wurde ungünstig beeinflusst, weil die Matrikularbeiträge den Anteil Sachsen an den Überweisungssteuern um nicht weniger als 4 014 000 M. überschreiten. Von dieser Summe sind 1 307 000 M. durch den Überweisungssteuerfonds gedeckt worden; es müssen also 2 707 000 M. aus den laufenden Steuermitteln gedeckt werden. Im Überweisungssteuerfonds verbleiben nunmehr noch 580 000 M., welcher Betrag mit je 290 000 M. zur Deckung der Ausgaben an das Reich in den Etat für die beiden Jahre 1906/07 eingesetzt worden ist. Für die Jahre 1904/05 fallen eventuelle Überschreitungen der Matrikularbeiträge über die Überweisungssteuern voll zu Lasten der Steuerzahler.

Für die Finanzperiode 1906/07 rechnet der Etat trotz der Verwendung des Restes des Überweisungssteuerfonds mit einem jährlichen Rückfluss aus der Staatskasse in Höhe von 2 856 000 M. In den Erläuterungen zum Etat heißt es, daß durch das Reichsgesetz vom 3. Juli 1906 über die Ordnung des Reichshaushaltsetats und die Tilgung der Staatschuld die Bundesstaaten in die Lage versetzt worden seien, mit mehr Sicherheit als bisher den Betrag zu veranschlagen, mit dem sie in der Periode ihres Etatvoranschlags voraussichtlich mit ungedeckten Matrikularbeiträgen belastet werden würden. Nach diesem Geschehen haben die Bundesstaaten damit zu rechnen, daß, wenn in einem Jahre die Auferlegung ungedeckter Matrikularbeiträge in Frage kommt, davon ein Betrag von 40 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung auf alle Fälle an die Reichskasse gezahlt werden muß, der Rest aber bis zur Mitte des drittfolgenden Jahres gestundet werden wird. Die Regierung geht davon aus, daß der Betrag, den die Bundesstaaten in jedem der Rechnungsjahre 1908/09 an ungedeckten Matrikularbeiträgen aufzubringen haben werden, sich auf weit über 40 Pfennige auf den Kopf der Bevölkerung belaufen werde. Selbst wenn das Reich an die Erfüllung neuer Einnahmeketten herantrete sollte, werde doch in jedem der beiden Rechnungsjahre mehr an ungedeckten Matrikularbeiträgen aufzubringen sein, als dem Betrage von 40 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung entspreche. Der Anteil Sachsen werde danach auf 1 801 000 M. im Jahre oder 3 602 000 M. auf die Periode berechnet. Außerdem sind für das Jahr 1909 noch 2 110 000 M. an ungedeckten Matrikularbeiträgen aus dem Jahre 1906 — für das Jahr 1905 macht sich keine Nachzahlung notwendig — an die Reichskasse zu zahlen. Der Gesamtbetrag, der an das Reich in der Finanzperiode 1908/09 zu zahlen ist, beläuft sich also auf 5 712 000 M. oder 2 856 000 M. in jedem Jahre der Finanzperiode, zu deren Deckung, wie angegeben, nur die Restbeträge von 290 000 M. pro Jahr aus dem Überweisungssteuerfonds vorhanden sind.

Das finanzielle Verhältnis zum Reiche hat sich also trotz der kleinen und großen Finanzreform nur insofern etwas günstiger gestaltet, als der Finanzminister heute annähernd richtig berechnen kann, was das Land in einer Finanzperiode an das Reich herauszuzahlen hat.

Neuregelung der Kirchen- und Schulsteuern.

Dem sächsischen Landtag ist eine Regierungsvorlage gegangen, die eine anderweitige Regelung der Kirchen- und Schulsteuern bezieht. Es werden darin zwar keine umwälzenden neuen Grundsätze aufgestellt, aber doch einige Abänderungen vorgenommen. Hauptsächlich soll durch die Vorlage die Verfehlung zu Schul- und Kirchenzwecken einheitlich der Staatsgewebe unterstellt werden, während bisher teilweise noch rein kirchliche Bestimmungen Geltung haben und auch die Entscheidung darüber kirchlichen Behörden in letzter Instanz aufsteht. Die politischen Gemeinden haben jetzt wohl die Verpflichtung, die Steuern für die Kirche zu erheben, aber Miliztummsrecht steht ihnen über Kirchensteuern nur in beschränktem Maße zu. In Städten mit Revidierter Städteordnung sollen allerdings die Kirchenanlagen nach den geltenden ortsspezifischen Grundzügen der Gemeinden aufgebracht, in andern Gemeinden aber die Anlagen für die Kirchensteuern auf Grund gemeinschaftlicher Beschlusshaltung des Kirchenvorstands und der Gemeindewahlversammlung verhängbar werden; kommt eine Einigung nicht zustande, treten die Bestimmungen des Parodialiengeches von 1838 in Kraft, wonach die Hälfte des Kirchenbedarfs zur Hälfte durch eine Kopfsteuere von allen Gemeindemitgliedern, die das 14. Lebensjahr erreicht haben, zur anderen Hälfte durch Grundsteuern zu erheben ist.

Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf bedürfen alle Beschlüsse der Kirchengemeindevertretung der Zustimmung der politischen Gemeindevertretung und der Genehmigung der Kirchenaufsichtsbehörde. Wird diese Genehmigung verweigt, entscheidet in letzter Instanz die Aufsichtsbehörde der politischen Gemeinde. Dadurch soll, wie in der Begründung beigeschrieben steht, ausgedrückt werden, daß, wenn die politische Oberaufsichtsbehörde sich nicht für die Zustimmung entscheidet, die Kirchengemeinde eine andre Steuerordnung anzuwenden hat. Beitragspflichtig zur Kirchensteuer sollen sein, alle dem Verteilnis der Kirchengemeinde angehörigen Personen, die im Kirchenbezirk wohnen oder dort ein Grundstück besitzen. Es darf also nicht mehr wie bisher auch der Grundbesitz solcher Personen von der Kirchengemeinde besteuert werden, die einem andern Verteilnis als dem der Kirchengemeinde angehören. Soeben durch den Ausschluß an Steuereinnahmen beseitigt die Leistungsfähigkeit einzelner Kirchengemeinden beeinträchtigt wird, sollen aus der Staatskasse Weihilfen gewährt werden. Sonach sollen die Staatsmittel in weitergeschobenem Maße als bisher kirchlichen Zwecken zugeführt werden. In der Regel sollen die Kirchensteuer nach dem Steuerzuge der politischen Gemeinde aufgezehrt werden; Abgaben von Bier und Wein, Gastronomiesteuern, Tontaxen, sowie Verbrauchs- und Verzehrungsabgaben sollen als Kirchensteuern abgeschlossen sein, leichter aber nur deshalb, weil, wie es in der Begründung heißt, bei solchen Abgaben eine Unterscheidung nach dem kirchlichen Verteilnis schwer durchzuführen ist.

Schließlich wird in der Vorlage noch der Grundsatz erneuert, daß durch die Kirchensteuer nur die Bedürfnisse der Kirchengemeinden gedeckt werden sollen, dagegen die zentrale Zeitung der Kirchen (Landeskirchen) aus Staatsmitteln unterhalten werden soll. Außerdem sollen, wie schon erwähnt, auch noch solche Kirchengemeinden vom Staat unterstützt werden, die durch die Neuregelung der Kirchensteuern entlastet werden.

Kirchliche wirtschaftliche Zustand im Mittelalter und durch die Vorlage der Regierung, wie man sieht, nur wenig geändert. Von einem noch so beschiedenen Fortschritt ist kaum zu reden. Wir müssen dem Gesetzentwurf gegenüber nachdrücklich den Standpunkt geltend machen, daß die Gläubiger die Kosten für ihre kirchliche Erziehung aus der eigenen Tasche zahlen müssen, Staatsmittel aber auf keinen Fall dafür verwendet werden dürfen.

Die Neuregelung der Schulsteuern soll nach fast denselben Grundsätzen vorgenommen werden, wie die der Kirchensteuern. Doch sollen Kirchen- und Schulsteuern getrennt sein. Die bisherige Verbindung der beiden Steuertypen unter der gemeinsamen Bezeichnung Parochialsteuer entstammt, wie heißt es in der Begründung, der früheren Einschätzung der Volkschule als einer wesentlich kirchlichen Anstalt. Wenn dennoch tatsächlich eine möglichst weitgehende Übereinstimmung beider Steuern festgehalten werde, so sei das nothgelegen worden „durch den konfessionellen Charakter der sächsischen Volkschulen, an dem nach der Absicht der Regierung unbedingt festgehalten wird.“ Wer bisher noch genug gewesen ist, von dem neuen Herren im Kultusministerium, Herren von Schleinitz, eine fortschrittliche Volkschulpolitik zu erwarten, wird durch diesen Sachverständigen gezeigt haben, dringend nötig. Im § 2, den man als grundlegend ansehen kann, heißt es: „Die Schulgemeinden dürfen von der Bevölkerung Schulsteuern zu erheben, nur insofern Gebrauch machen, als die sonstigen Einnahmen, insbesondere aus dem Vermögen der Schulgemeinde, aus Stiftungen, Schulgeld, Staatszuschüssen usw. zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichen. Die Erhebung der direkten Steuern ist auf den Betrag zu beschränken, den nach Abzug des Entzugs der indirekten Steuern sich als Zehnbetrag erweist.“ Hier hätte sich eine Gelegenheit geboten, mit dem ebenso rücksichtigen wie ungerechten Schulgeld aufzuräumen. Die Regierung denkt aber gar nicht daran. — Der Gesetzentwurf hat in erster Linie den Zweck, die Autonomie der Schulgemeinden bei der Steuererhebung einzuschränken. Also ist dabei keine Spur eines fortschrittlichen Gedankens.

Die Reform der Ersten Kammer. In der Breiten Kammer kamen gestern die drei Interpellationen der Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen über die Reform der Ersten Kammer zur Verhandlung. Unser Genosse Goldstein gab in der Begründung über die Interpellationen eine kurze ferner Erklärung ab, daß er den Standpunkt der vollen Abschaffung der Ersten Kammer vertrete, von diesem Gesichtspunkte aus gegen jede Reform der Ersten Kammer sein müsse und deshalb gegen alle darauf gerichteten Anträge stimmen werde. Durchaus richtig! Die Frage der Reform der Ersten Kammer ist eine eigene Angelegenheit der bürgerlichen Parteien, die anzutragen wir auch diesen Parteien überlassen können. Hinweisen wollen wir nur auf die freisinnige Charakterfestigkeit, die in einem Atemzuge die Abschaffung und die Reform der Ersten Kammer verlangte, und auf die nationalliberale Konsequenz, die alle Berufe und Stände in der Ersten Kammer vertreten wissen will, den größten Stand, nämlich die Arbeiter, aber gesellschaftlich übersicht. Da wir für die Abschaffung der Ersten Kammer sind, können wir selbst natürlich auch nicht das Verlangen nach einer Vertretung in der Ersten Kammer haben und beklagen uns daher auch nicht über die Konsequenz des nationalliberalen Antrages. Notwendig ist es aber, daß immer und immer wieder auf die nationalliberale Waschlappigkeit hingewiesen wird. Beweiskraft ist, daß Graf Hohenlohe erklärte, die Regierung denke nicht daran, an eine Reform der Ersten Kammer heranzutreten, solange nicht die Frage der Wahlreform für die Zweite Kammer erledigt sei. Diese Antwort muß die Nationalliberalen, die auf eine Reform der Ersten Kammer mehr Gewicht legen, als auf eine Befreiung des Dreiklassenwahlrechts, das ihnen schließlich auch eine ihren Wünschen entsprechende Vertretung in der zweiten Kammer ermöglicht, besonders schwer getroffen haben. In der Verhandlung wurde übrigens noch einmal Bezug genommen auf die gestrigen Erklärungen des Grafen Hohenlohe in Sachsen-Römh, woraus der Minister noch viel schärfer als gestern für den Deputationssekretär v. Römh eintrat. So unangenehm den Konservativen die Ministererklärungen zu diesem Punkte waren, so erfreut waren über sie natürlich die Nationalliberalen.

Zum Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen den Ministern Dr. Küger und Graf Hohenlohe wird bereits die Frage erörtert, ob das Vorlommis nicht Veranlassung zu dem Rücktritte des einen der beiden Minister geben werde, weil durch den Zusammenschluß ein tieferer Konflikt im Ministerium entstehen soll. Wir erkennen aus der Affäre nur eine tiefere Verärgerung des Herrn von der Finanz, die seinen Grund in der Tatsache hat, daß Dr. Küger, der nach Schluss des Landtags überhaupt zurücktreten wollte, mit seiner Finanzkunst auch keine Sanierung der Staatsfinanzen durchzuführen vermochte und die Hauptaufgabe seinem Nachfolger wird überlassen müssen. Dem Kompetenzstreit, der zwischen Dr. Küger und Graf Hohenlohe wegen der Schiffahrtsabgaben ausgetragen ist, ist nur dadurch eine gewisse Bedeutung beizumessen, daß Dr. Küger bei dieser Gelegenheit seinem Aerger über den Mißerfolg seiner Finanzpolitik, über das durch Hohenlohe getriebene Verhältnis zu den Mehnert und Opitz usw. Ausdruck geben hat.

Die Konservativen gegen die Bäckereiverordnung. Die Konservativen Abg. Dr. Nöhlmogen und Genossen haben in der zweiten Kammer diese Interpellation eingebracht:

Gebenkt die Königliche Staatsregierung bei der Handhabung der Verordnung vom 25. Oktober 1906 über die Einrichtung von Bäckereien und solchen Konfitoreien, in denen neben den Konfitoren auch Bäckwaren hergestellt werden, den von dem Zweigverband Saxonie der deutschen Bäckereien auf dem Verbundstage am 8. Juli 1907 zu Dresden in einer Resolution gefüllten Wünschen, nämlich darin, daß die Vorschriften in Punkt 1, 2, 4 und 5 der erwähnten Verordnung auf solche Bäckereien, die schon vor Erlass der Verordnung bestanden haben, mit größerer Rücksicht in Anwendung gebracht und daß bei der Vornahme von Revisionen, sowie vor der Anordnung von Umbauten Bäckermeister als Sachverständige zugezogen werden mögen, Rechnung zu tragen und in welchem Umfang?

Die angezogenen Punkte der Verordnung betreffen die Bestimmungen über die Beschaffenheit der Arbeitsräume, die den Bäckern schwer im Mogen liegen, im Interesse der Arbeiter aber unbedingt notwendig sind. Die Interessen der Arbeiter sind den Konservativen natürlich schmal. Gespannt darf man sein, welche Stellung die Regierung zu der konservativen Mittelpolitik einnehmen wird.

Steuerungszulagen. Der zweiten Kammer ist ein nationalliberaler Antrag gegangen, die Regierung zu ersuchen, außerordentliche Steuerungszulagen auf die Jahre 1907 bis 1909 den im Staatsdienst Angestellten zu verhelfen und einen

Gesetzentwurf, betreffend einheitliche Regelung der Beamtenbefoldungen, vorzulegen.

Das erste Verzeichnis der beim Landtag eingegangenen Petitionen enthält 113 Nummern. Davon röhren allein 20 von verschiedenen Beamtenkategorien, Lehrern usw. her, die um eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse nachsuchen.

Chebennitz. Das Projekt einer Industrieausstellung in Chemnitz im Jahre 1910 scheint seiner Entwicklung entgegen zu gehen. Ein bissiger Großindustrieller hat sich bereit erklärt, zur Abhaltung einer Landesgewerbe- und Industrieausstellung ein großes Areal mit Parkanlagen zur Verfügung zu stellen. Um die vorbereitenden Arbeiten zu fördern, hat sich ein Komitee gebildet. Die städtischen Kollegen stehen dem Projekt sympathisch gegenüber.

Schwarzenberg. Im bissigen Schulinspektionsbezirk ist die Abhaltung eines Kurzus für Lehrer, durch welchen die in einem erfolgreichen, fachgemäßen Unterricht an sprachkranken Schulkinder befähigt werden sollen, geplant. Den Teilnehmern ist die Unterstützung der Schulinspektion und der Gemeinden zugesichert. Leiter des Kurzus ist Lehrer Hentschel-Aue.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Im Saale des Rathauses nach Spreequelle in Spreedorf bei Ebersbach starzte in der Turnstunde des Turnvereins Ebersbach-Spreedorf der 17-jährige Turnschüler Frenzel bei einer Schwungübung am Aal derart, daß ihm beide Unterarme gebrochen wurden. Der jüngste, 14 Jahre alte Bruder des Frenzel kam in derselben Turnstunde gleichfalls zu Schaden. Er wurde von einem am Aal turnenden Turnschüler mit den Absätzen derart am Kopf verlegt, daß er eine stark blutende Wunde davontrug. — In einer Maschinenanstalt in Triemitzsch wurde eine etwa einen Meter lange Eisenstange von einer Pumpe, um repariert zu werden, über Schmiedefeuer gebracht. Plötzlich zerbrach unter furchtbarem Knall der unten angebrachte hohe Saiger, in dem sich wahrscheinlich Gas angehäuft hatten, und die umherliegenden Eisenteile verletzten den am Feuer stehenden Geschäftsinhaber an beiden Armen, an der Brust und im Gesicht schwer. Durch den starken Luftdruck wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert. — Eine grenzenlose Heiterkeit vollbrachte in Triesten bei Reichenbach ein 17-jähriger Wursche. Aus purem Übermut schob er mit einem Teichstein einem Hund in beide Augen, so daß das Tier vollständig erblindete. Der rohe Wurm wurde verhaftet. — Der in Pappa bekleidete Ameisenkäfer wurde auf der Straße nach Königsvartha tot aufgefunden. Sein Gefährte traf allein in Pappa ein, während die Ameisen unterwegs einem Gehirnschlag erlegen ist.

Hus den Nachbargebieten.

g. hallo a. S. Im Stadtverordnetenkollegium in Landsberg geht es zuweilen sehr bunt her. Am 29. Junkt hält der liberale Stadtverordnete Schneidemeister Janke eine oppositionelle Rede, bei der er etwas sagt: „Meine Herren, ich stehe hier immer allein und die anderen Stadtältere sitzen mit den Händen in den Taschen dabei.“ Diese Redewendung veranlaßte den Zuhörer Arbeiter Bude zu dem etwas unästhetischen Zitat: „Und krabbeln Sie am — herum.“ Janke bemerkte dann spöttisch, daß Stadtverordnete sich krabbeln, durch Bude nicht sagen. Bude sagte dann aber noch zweimal, daß und wo die Stadtverordneten sich gekrabbelt hätten und der Gendarmer nahm die Geschöpfe zu Protokoll. Große Heiterkeit eregte es heute vor dem Schöffengericht, wo gegen Bude wegen Beleidigung der Stadtältere verhandelt wurde. Er wollte sich bei der Auseinandersetzung nichts Schlimmes gebahnt haben, wurde aber zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Soziale Rundschau.

Eine Zentralherberge in Nürnberg. Nach zahlreichen Versprechungen ist es den Nürnberger Gewerkschaften gelungen, eine Zentralherberge zu errichten. Das alte Patrizierwohnhaus zum historischen Hof wurde gepachtet und zu einer Zentralherberge und zu einem gemeinsamen Verkehrslokal der Gewerkschaften umgewandelt. Der Historische Hof wurde im Jahre 1850 erbaut und war seitdem im Besitz mehrerer alter Patriziergeschlechter, bis ihn die Neugestaltung zu anderen Zwecken bestimmt hat, am 24. Oktober wurde die Herberge dem Betrieb übergeben. Es sind vorläufig 60 Betten da, doch ist es möglich, die doppelte Anzahl anzustellen. Die 60 Betten sind in 24 Schlafzälen und Einzelzimmern, die durchweg hell, luftig und geräumig sind, untergebracht. Die Herbergsräume sind elektrisch beleuchtet. Die Bade- und Desinfektionseinrichtung kann erst im Januar in Betrieb genommen werden. Es ist deshalb vorläufig ein provisorisches Bad eingerichtet und Vorhänge getroffen, daß infizierte Kleider außerhalb der Herberge desinfiziert werden können. Der Preis für Nebenzimmer ist auf 40 Pf. festgesetzt. Bader und Desinfektion der Kleider sind beigefügt. Wenn sich die Anlage der Herberge mit einer neu errichteten auch nicht messen kann, so wurde doch verfügt, ohne Rücksicht auf die sehr großen Kosten, die Anstalt aufs moderne einzurichten.

ac. Die Arbeiterorganisationen in Italien hatten während des ersten Semesters 1907 recht bemerkenswerte Zunahmen ihrer Mitglieder zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeiterkammern stieg von 82 im ersten Halbjahr 1906 auf 85 im ersten Halbjahr 1907. Diese zählten in 2974 Berufsabteilungen 392 889 organisierte Arbeiter. Im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1906 ist die Zahl der Kammern um 3, die der Berufsabteilungen und organisierten Arbeiter um 242 resp. 94 448 gestiegen. Die Mitgliederzahl der zentralisierten Gewerkschaften stieg von 178 833 in 228 Berufsabteilungen im Jahre 1906 auf 204 271 organisierte im Jahre 1907. Die größten Fortschritte machten die Gewerkschaften der Bauarbeiter und Eisenbahner; erster steigerte seine Mitgliederzahl von 26 658 auf 51 603, letzter von 24 750 auf 42 000. Es folgen die Arbeiter der chemischen Industrie, der keramischen Industrie, der Glasarbeiter, die Textilarbeiter und die Schuhmacher. Einen Rückgang der Mitglieder, von 20 462 auf 15 558, hat nur die Gewerkschaft der Gesellen erfahren, der hauptsächlich als eine Folge des im Frühjahr 1907 durchgeführten Streiks angesehen ist. Von Landarbeiterorganisationen endlich wurden im ersten Semester 1907 1 292 Gewerkschaften mit 273 698 Mitgliedern gezählt, was gegenüber 1906 eine Zunahme um 310 Gewerkschaften und 51 785 Mitglieder bedeutet. In den Arbeiterkammern sind außerdem 91 410 Landarbeiter organisiert. Die Landarbeiterorganisationen in Sizilien und in der Lombardei sind ziemlich stationär geblieben, während die in Venetien, Latium und Umbrien Mitglieder in nennenswerter Zahl verloren haben. Über eine Zunahme der Mitglieder konnten nur die Gewerkschaften der Provinzen Emilia und Apulien berichten, in welch letzterer sie mehr als 50 Prozent betrug. Insgesamt stieg die Mitgliederzahl sämtlicher Arbeiterorganisationen Italiens von 608 602 Köpfen im ersten Halbjahr 1906 auf 870 085 in der entsprechenden Zeit des laufenden Jahres. Die Steigerung beträgt nicht weniger als beinahe 25 Prozent.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906.

Mit der zunehmenden Macht der gewerkschaftlichen Organisationen und der fortwährenden Konzentration des Kapitals werden die zwischen diesen beiden Parteien zu führenden Kampfe immer heftiger, umfangreicher und intensiver. Innerer Schätz-

werden die zur Anwendung kommenden Waffen, und größer und mächtiger wird die Armee der gewerkschaftlichen Kämpfer, denen das solidarisch verbundene, gleichfalls an Macht gewinnende Unternehmertum gegenübersteht. Und in diesem Entwicklungstadium des wirtschaftlichen Kampfes sehen wir das von den Gewerkschaften stets befürbete Streben, ausbrechende Differenzen möglichst auf gütlichem Wege beizulegen, seitens der Unternehmer mehr und mehr zur Anerkennung gelangten.

Über den Umfang und die Bedeutung dieser sogenannten Friedlichen Lohnbewegungen war bis vor drei Jahren, abgesehen von diesbezüglichen Erhebungen einzelner Organisationen, nichts nicht bekannt. Ein Versuch, die Statistik über die Streiks und Aussperrungen infolge auszustellen, daß sie auch Auskunft über die speziellen Erzeugnissen, Arbeitszeitverkürzung, Lohn erhöhung usw. gibt, ließ die Notwendigkeit klar erkennen, die Erhebungen auch auf alle ohne Arbeitseinstellung verlaufenden Lohnbewegungen auszudehnen. Für das Jahr 1904 hat die Generalkommission zuerst einen Bericht über Zahl, Umfang und Resultat der Lohnbewegungen veröffentlicht.

Die Lohnbewegungen sind aber nicht etwas in sich Abgeschlossenes, sondern sie sind als ein Teil der im wirtschaftlichen Kampfe zur Anwendung kommenden Mittel, in der Regel als Anfangsstadium eines sich entwickelnden Kampfes anzusehen.

Es ist zu erfordern gütlich beigelegt oder unter Aufwendung aller Kraft bis zur Erfüllung einer der kämpfenden Parteien zu Ende geführt werden kann. Es ist deshalb auch notwendig, will man ein klares Bild über die von den Gewerkschaften geführten wirtschaftlichen Kämpfe und deren Resultate gewinnen, daß eine zusammenfassende Darstellung über Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen gegeben wird. Mit der bisher jährlich von der Generalkommission veröffentlichten Statistik über Streiks und Aussperrungen, die darauf abgeschnitten ist, einen Vergleich mit der unzureichenden amtlichen Streikstatistik zu ermöglichen, waren solche Erweiterungen nicht zusammenzufassen, weshalb die Statistik über Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen auf Grund besonderer Veröffentlichung seitens der Gewerkschaftsstände bearbeitet werden muß. Ist diese zweckmäßige Veröffentlichung zuweilen recht zeitraubend für einzelne Vorstände, so ist anderseits dadurch auch in Intervallen ein ziemlich weiter Spielraum geschaffen. Die Notwendigkeit, unsre Statistiken über Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen zu vereinheitlichen, ist also vorhanden, und die Möglichkeit dazu wird gegeben werden müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Vergleich mit der amtlichen Streikstatistik, dessen Zweck, die Nachweisung der Ungleichheit und Unzulänglichkeit der letzteren, als vollkommen erreicht zu betrachten sein dürfte, späterhin unmöglich werden sollte. Die amtliche Streikstatistik hat ohnehin im letzten Jahre eine solche Umgestaltung erfahren, daß ein Vergleich, wenn nicht unmöglich, so doch ungemein erschwert ist.

Zum Vergleich konnte man sich bisher der Tabelle II der amtlichen Streikstatistik bedienen, die Angaben über die örtliche und zeitliche Verteilung der einzelnen Streiks enthielt. Die Statistik für 1906 enthält nun in Tabelle I "Die einzelnen Streiks nach der Verteilung der Streikenden auf die Gewerbearten" dieselben Angaben wie früher Tabelle II, jedoch unter Auflösung der Angaben über die zeitliche Verteilung der Streiks, d. h. Beginn und Ende der einzelnen Streiks ist nicht mehr angegeben. Ein für die Beurteilung des Ausgangs eines Streiks sehr bedeutsames Merkmal ist also aus der Statistik fortgelassen, die einzelnen Streiks ganz regellos untereinander gestellt und dadurch die Statistik noch wertloser gemacht, als sie schon schien.

Bei den Bemerkungen zur amtlichen Streikstatistik heißt es in einer Fußnote: "Den im Streiktag bei den Betriebsaufgaben ausgesprochenen Wünschen auf Einschränkung der statisti-

schen Arbeiten ist im vorliegenden Jahressand dahin Rechnung getragen, daß das „Tabellenwerk“ dem praktischen Bedürfnis angepaßt ist, auch die „Erläuterungen und Berechnungen zu den Tabellen“ entsprechend eingeschränkt bzw. durch graphische Darstellungen ersetzt worden sind. Eine weitere Vereinfachung des Tabellenwerkes ist für das nächste Jahr in Aussicht genommen, um die Ergebnisse der Statistik auch schneller zu veröffentlichen."

Dass das Reichsstatistische Amt sich beilebt, den im Reichstag ausgesprochenen Wünschen auf Einschränkung der statistischen Arbeiten nachzukommen, verdient jedenfalls besondere Beachtung. Wir vermögen aber nicht einzuschätzen, daß aus diesem Grunde eine der hauptsächlichsten Angaben aus der Statistik fortgelassen werden mußte. Wie sind vielmehr der Meinung, daß verschiedene andre überflüssige Fragen, z. B. die bezüglich Kontraktbruch, hätten ausgeschieden werden können. Unser seit mehreren Jahren an der amtlichen Streikstatistik geübte Kritik ist an den maßgebenden Stellen offenbar recht unangenehm empfunden worden. Anstatt einzuschätzen, daß ohne die Mitwirkung der Gewerkschaften eine brauchbare Streikstatistik nicht zustande kommen kann, wird die Statistik noch unbrauchbarer gemacht.

In der Weltwirtschaft, II. Jahrgang, II, schreibt der bekannte bürgerliche Sozialreformer Dr. B. Zimmermann mit Bezug auf die amtliche Streikstatistik: "Sie liefert nur ein Bild der sozialen Anomalien im Ausgleichsprozeß der widerstreitenden Lohn- und Arbeitsinteressen, und zwar ein Bild, das von Jahr zu Jahr um so einseitiger wird, je allgemeiner die organisatorische Regelung des Arbeitsvertrages auf dem Wege des paritätischen Verhandelns ohne Kampf erfolgt." Und weiter: "Die wichtigen Angaben über die zeitliche Ausdehnung der Arbeitskämpfe, über die Summe der verlorenen Werkstätte (Mannstunden) fehlen in der amtlichen Statistik immer noch und müssen in der Streikstatistik der Generalkommission nachgeleitet werden." So urteilt bürgerlicher Volksökonom und Sozialpolitiker über die amtliche Streikstatistik. Das Statistische Amt aber wird auf dem Wege der „Einschränkung der statistischen Arbeiten“ weiter schreiten und die Streikstatistik dem „praktischen Bedürfnis“ anpassen.

Mit der amtlichen Streikstatistik für 1906 ist für uns der Beweis erbracht, daß man in statistischen Amt die von uns bisher an der Statistik geübte Kritik als berechtigt und die von uns erbrachte Nachweise als zutreffend anerkennt, daß man jedoch den Mut nicht findet, dies einzugeben. Daß die amtliche Statistik infolge einer Verbesserung enthält, also sie bessere Nachweise über die Resultate der Streiks bringt, als bisher, soll gleichfalls hier Erwähnung finden. Diese Verbesserung verliert jedoch ebenfalls wieder sehr an Wert durch die Fortlassung der Angaben über Beginn und Ende des Streiks.

Für dieses Jahr sind unsre Statistiken noch in derselben Weise bearbeitet, wie im vorigen Jahre. In der vorliegenden Arbeit sind alle Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen so gezählt, wie sie die Organisationen angegeben haben. Es sind also Streiks, an denen mehrere Organisationen beteiligt waren, sovielmal gezählt, als beteiligte Organisationen in Frage kommen. Die Streiks und Aussperrungen sind deshalb an dieser Stelle nur insoweit berücksichtigt, als dies im Zusammenhang mit den ohne Arbeitseinstellung verlaufenden Lohnbewegungen unumgänglich notwendig ist. Die besondere Statistik über Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906 erscheint demnächst in derselben Form wie bisher.

Im Jahre 1906 wurden in 8543 Fällen Forderungen gestellt. Unter diesen sind zu verstehen die Fälle, in denen die Arbeiter Forderungen bezüglich Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen an die Unternehmer richteten, sowie auch die Fälle, in denen die Unternehmer Forderungen bezüglich Verschlechterung der Arbeitsbedingungen an die Arbeiter stellten. In 110 Fällen wurden die Forderungen zurückgezogen. Von den ver-

bleibenden 8433 Fällen fanden 4555 = 54,1 Proz. ihre Erfüllung durch erfolgreiche Unterhandlungen mit den Unternehmern oder durch stillschweigende Zugeständnisse seitens der Unternehmer, während es in 3873 = 45,9 Proz. der Fälle zur Arbeitseinstellung oder zur Aussperrung kam. Die gestellten Forderungen erstreckten sich auf 11014 Orte und auf 62780 Betriebe mit insgesamt 1260571 beschäftigten Personen, von denen 316042 Personen oder 25 Proz. derselben an Streiks und Aussperrungen beteiligt waren.

1906 wurden Forderungen gestellt: 3659 in 7600 Orten und 44040 Betrieben mit zusammen 1150636 Beschäftigten. 2851 = 51,9 Proz. der Fälle wurden durch Unterhandlungen, also ohne Arbeitseinstellung erledigt und in 2804 = 46,9 Proz. der Fälle wurde die Arbeit eingestellt oder die Unternehmer sperrten aus. Die Zahl der an den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, sowie die Zahl der an Streiks und Aussperrungen Beteiligten war im Jahre 1905 bedeutend größer als im Jahre 1906, obgleich die Zahl der gestellten Forderungen und die Zahl der davon betroffenen Betriebe im Jahre 1905 wesentlich geringer war als 1906. Die Gesamtausgaben der Gewerkschaften für Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen betrugen im Jahre 1906 13451718 M. gegenüber 10900133 M. im Jahre 1905.

Im ganzen wurde 1906 durch Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen erreicht (die entsprechenden Zahlen für 1905 folgen wie in Klammern bei): Arbeitszeitverkürzung für 330403 (186383) Personen zusammen 1248110 (696259) Stunden pro Woche, Lohn erhöhung für 601703 (427187) Personen zusammen 1200728 (855311) M. pro Woche, Lohnausschlag für Überstunden in 2246 (857) Fällen, Lohnausschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit in 2100 (802) Fällen, Befestigung der Arbeitszeit in 68 (110) Fällen, verbesserte Fabrik-, Bau- oder Werkstattordnung in 98 (43) Fällen, Währungsregelung wurde abgewehrt in 149 (127) Fällen, sonstiges wurde erreicht oder abgewehrt in 2100 (1134) Fällen. Sämtliche Angaben beziehen sich sowohl auf das, was positiv erreicht, sowie auf das, was hinsichtlich verschaffter Verschlechterung abgewehrt wurde. Korporative Arbeitsvereinbarungen wurden abgeschlossen in 2380 (1507) Fällen für 317487 (257701) Beteiligte.

Die Arbeitszeitverkürzung beträgt für jeden Beteiligten durchschnittlich 3% Stunden pro Woche und kommt in die Zeitverkürzung das 1906 erreichte dem 1905 erreichten gleich, jedoch ist die Zahl der Personen für die Arbeitszeitverkürzung herbeigeführt worden, um 82 Proz. gegenüber 1905 gestiegen.

Im einzelnen wurde hinsichtlich der Arbeitszeitverkürzung in den beiden Jahren erreicht:

| | 1905 | 1906 |
|--------------------------------|----------------|----------------|
| | für Beteiligte | für Beteiligte |
| bis zu 1 Stunde | 11601 | 24411 |
| über 1 bis 2 Stunden | 20092 | 29421 |
| " 2 " 3 " | 72360 | 133284 |
| " 3 " 4 " | 7111 | 16710 |
| " 4 " 5 " | 4865 | 14380 |
| " 5 " 6 " | 86922 | 77251 |
| " 6 " 7 " | 2555 | 2647 |
| " 7 " 8 " | 674 | 908 |
| " 8 " 9 " | 8008 | 1821 |
| 10 " | 286 | 246 |
| 12 " | 1377 | 2431 |
| 14 " | 30 | 120 |
| 15 " | 2782 | 304 |
| 18 " | 6 | 718 |
| 24 " | 55 | 350 |
| 28 " | 280 | 618 |
| 30 " | — | 111 |
| 36 " | 14 | — |

Neuheiten

in garnierten Damen- und Kinder-Hüten:

| | | | |
|---|------|--|-------|
| Kleidsame Glocke mit 2farbig. Samttuffs, marine, tabac, weiss | 4.25 | Direktoire-Form (vorn aufgeschlagen) mit eleg. Spiegel-samt-Garnierung | 9.75 |
| Filz-Matelot mit reinseid. Chiné-Band-Schleifengarnierung und Flügel | 5.75 | Neueste Chausseur-Form, Bandschluppen und Fantasiegesteck | 11.50 |
| Samt-Glocke mit reicher Seidengarnierung und Posen | 6.75 | Neueste Garnin-Form vorn hochgeknickt mit Federponpons und Samtschal | 13.50 |
| Weisser jugendlicher Hut mit Tafett changeant Monture und zwei Ziernadeln | 7.50 | Frauen-Hüte, Capotten und runde Fassons 35.— bis 4.— | |
| Capelines in weiss und farbig mit reinseidener Muschel-Garnitur | 8.25 | Kinderhüte, Glocken- u. Matrosenform 9.— bis 1.40 | |

M. Schneider's reinwollene Tuch-Unterröcke.

Reinwollener Tuch-Unterröcke
alle Farben, mit 30 cm breitem gepresstem Volant, 9 mal mit Tresse garniert, richtig weit 4.75

Reinwollener pa. Tuch-Unterröcke
alle Farben, 23 cm gleichfarbiger Samtvollant, 8 mal mit Tresse garniert, Mohair-Schutzborte, Lustre-Stoss, richtig weit 7.75

Neuheiten in Damen- und Kinder-Konfektion:

| | | | |
|---|------|---|-------|
| Seidensamt-Liftboys und Boleros teils mit sonn-tachierten Kragen auf Halbseide | 19.— | Woll-Flanellbluse mit Tüllpasse u. Taffetblenden reich verziert | 10.50 |
| Backfisch - Kostüme in Fantasie- und Cheviotstoffen | 24.— | Spitzenbluse mit roissidenen Taffetzwischensätzen, Kimono-Form | 9.75 |
| Tuch - Abend - Mäntel helle u. dunkle Farben, Tressengarnierung | 27.— | Plaid - Kostüm - Rock 7 und 11 teilig, 15 mal gestoppt | 15.50 |
| Havelocks- u. Kimono-Ueberwürfe, bevorzugt braune Block-Caro-Stoffe | 33.— | Engl. Paletots, halblangliegend. Form, a. schwer, Cheviot | 12.75 |
| Seidenplüschaletot Sacco u. halbgeschweifte Formen, prima Seidensilk | 45.— | Abend-Cape, 125 cm lang, aus Ja Zibeline mit Abscite, Stuart-Kragen, Mufflonrolle | 11.— |
| Garnierte Kleider, Taille und Rock, prima Satintuch, ganz auf Julter, chik garniert | 48.— | Meine Spezial - Abteilung Kinder-Konfektion bietet : enorme Vorteile ! | |

Karierte Kleidertücher sehr dauerhafte Qualitäten 1.40 u. 1.—
Blusenflanelle reizende Musterungen — waschbar — nicht 1.90 u. 1.25
Block-Karos Cheviot und Foulé-Gewebe, grösste Neuheit 2.40 u. 1.40

Plaid-Karos elegante Tuchgewebe, beliebt für füssfreie Röcke 2.— u. 1.65
Cheviotstoffe farbig kariert und gestreift — hochmodern 2.50 u. 1.75
Schwere Stoffe in engl. Art für Jackenkleider und füssfreie Röcke 3.00 u. 2.20

| | |
|----------------------------------|------------|
| Damentuch 110 cm breit | Meter 3.25 |
| Damentuch 110 cm breit | Meter 3.75 |
| Damentuch 120 cm breit | Meter 4.— |
| Damentuch 130 cm breit | Meter 4.50 |
| Damentuch 130 cm breit | Meter 5.— |
| Damentuch 130 cm breit | Meter 5.75 |
| Damentuch 130 cm breit | Meter 6.75 |

Damen-Kleiderstoffe

Der herrschende Modestoff ist Damentuch!

Meine Tuch-Qualitäten sind anerkannt billig!
Meine Tuch-Qualitäten sind sehr beliebt wegen ihres herrlichen Seidenglanzes!
Meine Tuch-Qualitäten werden bevorzugt, weil — tropfenecht.

Meine Seidenglantzücher sind nicht zu verwechseln mit den vielfach als Tuch angebotenen Fouléstoffen.

Ecke Grimmaische und Reichsstrasse.

Vom Freitag, 1. November, bis Sonnabend, 9. November



Die Preise sind geradezu verblüffend und stehen in gar keinem Verhältnis zum wirklichen Wert der Waren. Die hier angeführten Artikel stellen nur einen Auszug aus den einzelnen Abteilungen dar, und mache ich ganz besonders auf meine Schaufenster-Dekoration aufmerksam.

| | | | | | | | |
|---|------|--|----|---|----|---|------|
| Blusensammeste | 1.95 | Damentuch | 95 | 1 Besenvorhang | 95 | Kostümstuch | 2.95 |
| In Qualität Mtr. | | doppeltbreit in div. Farben . . Mtr. | | auf Cörperstoff vorgezeichnet . . . | | 180 cm breit Mtr. | |
| Kleiderstoffe, Cheviot, Satintuch usw., 110 cm breit | 1.95 | Blusensammest | 95 | 1 Velour-Unterrock | 95 | Blusenseide Streifen, Karos, Chiné etc. | 2.95 |
| etc. In Qualität Mtr. | | in schönen Farbenstellungen . . Mtr. | | mit ausgeborgtem Volant | | etc. In Qualität Mtr. | |
| 6 Küchen- o. Stubenhandtücher | 1.95 | Wollstoff | 95 | 1 Velour-Beinkleid | 95 | 2 1/2 Meter Blusenstoff | 2.95 |
| für Blusen und Kinderkleider . . Mtr. | | Ballstoff | 95 | 1 bunte Damen-Nachtjacke | 95 | doppeltbreit | |
| 1 Fenster Tüll-Gardinen | 1.95 | doppeltbreit Mtr. | | 1 weisse Damen-Nachtjacke | 95 | 12 Stück Ia Wischtücher | 2.95 |
| 1 Waffelbettdecke | 1.95 | 2 1/2 Meter Blusenbarchent | 95 | mit schöner Spitze | | 1 Gedeck mit 6 Servietten | 2.95 |
| bunt oder weiß | | 1 bunte Kaffeedecke | 95 | 1 weisses Damen-Hemd | 95 | 1 Filztuchtischdecke | 2.95 |
| 1 extra schwere Schlafdecke | 1.95 | mit Französischer Spitze | | Vorder- oder Achselschluss | | reich bestickt | |
| 1 Kinderkleidchen | 1.95 | 3 Stück Küchenhandtücher | 95 | 1 weisse Damen-Hose | 95 | 1 Steppdecke | 2.95 |
| aus Cheviot, ganz gefüttert . . . | | gute Qualität | | mit Stickerei | | mit Normalfutter | |
| 1 Damen-Bluse | 1.95 | 3 St. weisse Stubenhandtücher | 95 | 1 Normalhemd | 95 | 1 Fenster Tüllgardinen | 2.95 |
| schön garniert | | gut gerauht | | gute Qualität | | weiss oder cremefarben | |
| 1 Tuch-Unterrock | 1.95 | 12 Stück Linon-Taschentücher | 95 | 1 Normalhose | 95 | 1 wollene Damenbluse | 2.95 |
| mit schönem Besatz | | gesäumt | | 1 Damen-Untertaille | 95 | ganz gefüttert, mit schön. Garnier | |
| 1 Reformschürze | 1.95 | 8 Poliertücher | 95 | 1 Plaid mit Fransen | 95 | 1 Cheviot-Kinderkleidchen | 2.95 |
| 1 Pique-Unterrock | 1.95 | 3 Stück Jacquardservietten | 95 | 1 gestrickte Damen-Westen | 95 | mit Volant, ganz gefüttert | |
| mit ausgeborgtem Volant | | 6 Stück Batisttaschentücher | 95 | 1 Kinder-Trikot | 95 | 1 Tuch-Unterrock | 2.95 |
| 1 Velour-Unterrock | 1.95 | mit Hohlsaum | | alle Größen | | schön besetzt | |
| schwere Qualität | | 1 Schlaufdecke | 95 | 1 Satin-Tändelschürze | 95 | 1 weißer Piqué-Unterrock | 2.95 |
| 1 Damen-Nachtjacke | 1.95 | schwere Qualität | | mit Zwischensitz und Volant . . | | mit Volant, Ia Qualität | |
| mit Stickerei | | 1 Chinesisches Ziegenfell | 95 | 2 Paar Herren-Socken | 95 | 1 Damen-Hemd | 2.95 |
| 1 Damen-Beinkleid | 1.95 | 1 Tuchkommodeendecke | 95 | schwarz | | mit Stickerei u. Bündchendurchzug . . | |
| mit breiter Stickerei | | bekurbelt | | 1 Paar Damenstrümpfe | 95 | 1 Damen-Beinkleid | 2.95 |
| 1 Damen-Hemd | 1.95 | 3 weisse Tüll-Läufer | 95 | schwarz | | mit breiter Stickerei, Ia Qual.. . . | |
| Vorder- oder Achselschluss | | 1 Tülltischdecke 130x130 | 95 | 1 Paar Dam.-Tüllhandschuhe u. | 95 | 1 Damen-Nachtjacke | 2.95 |
| 1 Normal-Hemd | 1.95 | 6 Scheuertücher | 95 | 1 Paar Dam.-Trikothandschuhe | 95 | mit Stickerei und Hohlsaum | |
| schwere Qualität | | 3 Fussmatten | 95 | 1 Herren-Selbstbinder | 95 | 1 Herren-Normal-Hemd | 2.95 |
| 1 Normal-Hose | 1.95 | 12 Wischtücher | 95 | 1 bunte Garnitur | 95 | In Qualität | |
| 1 Herren-Hose | 1.95 | 1 Kinder-Kleidchen | 95 | besteh. aus 1 Chemise, 1 P. Manschetten | | 1 Herren-Normal-Hose | 2.95 |
| mit angewebtem Futter | | schön garniert | | 1 Jachtklubmütze | 95 | alle Weiten | |
| 1 Damen-Strickweste | 1.95 | 1 Damen-Bluse | 95 | mit Abzeichen | | 1 Herren-Hose | 2.95 |
| schwere Qualität | | aus Übergangsflanell | | 1 Matrosenmütze | 95 | mit angewebtem Futter, extra schwere Qualität | |
| 3 Paar Damen-Strümpfe | 1.95 | 1 schwerer Unterrock | 95 | mit Schriftband | | 1 Paar Herren-Glacé-Handschuhe | 2.95 |
| englisch lang | | 1 Halbreformschürze | 95 | 1 Drellkorsett | 95 | gefüttert | |
| 1 Regenschirm | 1.95 | mit schönem Besatz | | mit Spitzen garniert | | 1 Paar Damen-Glacé-Handschuhe | 2.95 |
| 1 Damen-Untertaille | 1.95 | 1 Wirtschaftsschürze | 95 | 2 Stück Damengürtel | 95 | füttert, Ia Qualität | |
| mit Stickerei oder Spitzen garniert | | mit Tasche und Volant | | 6 Stück Korsettschoner | 95 | 1 Straußfederfächer | 2.95 |
| 1 Korsett aus Ia Drell mit reicher Spitzengarnitur | 1.95 | 1 Wirtschaftsschürze | 95 | 1 Posten Büffettläufer | 95 | mit imit. elfenb. Gestell | |
| 1 Straussfederfächer | 1.95 | in schwarz oder weiß, mit Volant | | rein leinen, vorgezeichnet | | 1 Damen-Muff | 2.95 |
| mit verziertem Gestell | | 2 Stück Kinderhängeschürzen | 95 | 1 Moiré-Handtasche | 95 | schwarz Kanin | |
| 1 Damen-Muff | 1.95 | 45-65 | | gestickt | | 1 Pelz-Kollier | 2.95 |
| schwarz Kanin | | 1 schw. Kinderhängeschürze | 95 | 3 seidene Damen-Knoten | 95 | Kragenform, ca. 145 cm lang | |
| 1 Pelzkollier | 1.95 | mit schönem Besatz, 45-55 | | in schönen Mustern | | 1 imit. Hermelin-Krawatte | 2.95 |
| mit 4 Schweißen, ca. 125 cm lang | | 1 bunte Kinderschürze | 95 | 1 Paar Hosenträger | 95 | ca. 180 cm lang | |
| 1 Hermelin-Krawatte | 1.95 | 70-80 | | starke Qualität | | 1 Kissenbezug | 2.95 |
| ca. 90 cm lang, imitiert | | 1 Kitchenüberhandtuch | 95 | 1 Krimmer-Garnitur | 95 | weiss mit Spruch-Einsätzen | |
| 1 Knaben- od. Mädch.-Filzhut | 1.95 | vorgezeichnet | | bestehend aus 1 Muff, 1 Kragen . . | | 1 Straussfederfächer | 2.95 |
| mit Band garniert | | 1 Tischläufer | 95 | 1 Mädelchen-Hut | 95 | ca. 180 cm lang | |
| | | vorgezeichnet | | aus Tuch, mit Seide gearbeitet . . | | 1 garnierter Frauen-Hut | 2.95 |
| | | 1 Paradehandtuch | 95 | 6 Paar Armblätter | 95 | mit voller Sammet- u. Seidengarnitur | |
| | | vorgezeichnet, Ia Qualität | | | | Jugendlicher Hut | 2.95 |
| | | | | | | reich mit Band und Flügel garniert | |



Jacob Krug
Johannisplatz, Ecke Querstraße.



2. Beilage zu Nr. 253 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. Oktober 1907.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 30. Oktober.

Gesichtskalender. 30. Oktober 1907: Bruno Schönsart
gestorben.

Die Attentäter Hödel und Nobiling.

In einem Artikel über den Hochverratsprozeß gegen unsern Parteigenossen Dr. Karl Liebknecht, den die Leipziger Neuesten Nachrichten in Nr. 285 vom 14. Oktober 1907 bringen, nennt dies Blatt den Attentäter Max Hödel einen überzeugten Sozialdemokraten.

Es sind bald 30 Jahre her, daß Hödel auf den alten Kaiser jedoch und den Bismarck daraufhin sofort, ohne von den näheren Umständen Kenntnis zu nehmen, das preußische Ministerium telegraphisch um Ausarbeitung eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie ersuchte. Die Leipziger Neuesten Nachrichten irren sich aber, wenn sie glauben, daß eine alte Ordnungslage nicht mehr von dem unangenehmen Schicksal einer gründlichen Widerlegung getroffen werden könnte.

Wenn man einmal die Abgeschmädlheit begehen will, eine Partei wie die des Klempnergeisen Hödel einer politischen Partei aufzubürden, dann kann höchstens die Frage entstehen, in welche der Ordnungsparteien der Attentäter eingetreten wäre.

Bei seiner Verhaftung am 11. Mai 1878 leugnigte Hödel auf die christlich-sozialen und sozialdemokratischen Flugblätter die Mitgliedschaft eines sozialdemokratischen Arbeitervereins und der christlich-sozialen Partei in der Tasche. Aus dem sozialdemokratischen Arbeiterverein war Hödel, der sich nach seinen beiden Stiefvätern auch Lehmann und Traber nannte, vierzehn Tage vor dem Attentat ausgeschlossen worden, weil er für die Südsächsischen Christlich-Sozialen agierte hatte. Nach dem Attentat wurde bekannt, daß Hödel auch schon in Leipzig, und zwar am 11. März 1878, aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden war. Zu dieser Regel hatten sich die Leipziger Parteigenossen veranlaßt gegeben, weil Hödel mit den nationalliberalen Führern konspiriert und außerdem allerhand Unregelmäßigkeiten verübt hatte. Am 15. März 1878 brachte das nationalliberale Leipziger Tageblatt eine von vielen Lebendungsblättern nachgedruckte Einsendung des Hödel, welche die Sozialdemokratie verunglimpt; am 5. April 1878 veröffentlichte das sozialdemokratische Parteiblatt in Leipzig. Die Fadels, eine Warnung des Anhalts, daß Hödel unbefugt Abonnementsgelder einzufordere, also Beträgerreien treute.

Wir teilssten schon mit, daß man bei dem Attentäter auch eine Mitgliedskarte der christlich-sozialen Arbeiterpartei vorfand. Der ehemalige Sekretär dieser Partei, Schneider Grüneberg, schilderte 1884 anschaulich in den Demokratischen Blättern, wie die Stödersche Partei zu Hödel gekommen war:

"Acht Tage vor dem ersten Attentat auf den Kaiser kam ein ziemlich anständig gekleideter junger Mann mit einem Briefe von dem Verleger und Redakteur des Staats-Sozialist, Hollombeck, zu mir. Zu dem Schreiben wurde ich aufgefordert, mich des Überbringers anzunehmen, da derselbe für unsre Sache tätig sein sollte. Es war mir bekannt, daß Hollombeck solche Empfehlungen nicht gab, ohne vorher mit Stöcker Rücksprache genommen zu haben. So fügte ich mich denn unbedingt und beschäftigte den jungen Mann, weil ich augenblicklich eine andre Verwendung nicht für ihn hatte, mit der Verbreitung von Flugblättern. Mit wirklichem Eifer unterzog er sich hier bis fünf Tage hindurch der Arbeit, ließ sich dann aber nicht mehr blicken, erschien jedoch in derselben Woche in der Freitagversammlung in Mengers Salon in der Frankfurter Straße. Eine vollständige Veränderung seines Aussehens sprang in die Augen, obwohl doch nur wenige Tage verflossen, seit wir uns zuletzt gesehen. So völlig reduziert sah er aus, daß ihm sogar der Eintritt in unsre Versammlung erschwert wurde. Dann aber wurde ihm ein Platz angewiesen, und man ließ ihm Platz kommen, damit er sich hören könne, was ihm auch gelang. Als ich tags darauf die Linden postierte, sah ich Menschenmassen angezähmt und erfuhr, daß sieben auf den Kaiser geschossen worden sei. Auf meine Frage nach dem Attentäter sagte man mir, daß es ein Klempner aus Sachsen von magerer Statur sei. Sofort kam ich auf den Gedanken, ob es nicht Hödel gewesen sein möchte. Eilig sprang ich in eine Drosche und fuhr nach meinem Bureau, wo ich bereits die Kriminalpolizei vorsand, welche sich eingestellt hatte, um mich zum Verhör nach dem Landgerichtsrat Zöhl zu führen. Dort wurde ich mehrmals verhört und starr angegangen, daß ich Mitteilungen über die anarchistische Partei machen sollte. Obwohl ich zehn Jahre der sozialdemokratischen Partei gedient habe, vermochte ich doch keine andre Auskunft zu geben, als daß ich durch Hollombeck und Stöcker zu diesem Menschen gekommen sei."

Herr Stöder war natürlich sehr enttäuscht über diese Mitgliedschaft, ließ den Namen sofort streichen und mahnte zur Vorsicht bei der Aufnahme. Wie aber hält ich Vorsicht über sollen? War doch Herr Stöder umgeben von einer Schar schußprüger Erzähler, Studierende, Doktoren und zweifelhafter Größen aller Art. Solche Leute erscheinen dann bei mir und verlangen im Namen Stöders Aufnahme in die Partei."

Herr Grüneberg beschäftigte sich dann weiter mit der Person des Dr. Nobiling, der am 2. Juni 1878 unter den Linden in Berlin den Kaiser durch Schrotflusse verwundete.

Nobiling war ebenfalls Mitglied der christlich-sozialen Partei, und die christlich-soziale Partei kann nur Gott danken, daß die Mitgliedschaft nicht wie bei Hödel, so auch bei Nobiling gefunden worden ist. Ich habe diesen Mann nur einmal gesehen, als er mich um Aufnahme bat, indem er mir versicherte, schon vorher mit Herrn Hoffprediger Stöder Rücksprache genommen zu haben. So trug ich ihn in die Mitgliederliste ein und habe von ihm nicht eher wieder etwas gehört, als an dem Tage des Attentats. Damals vernichtete ich sofort die alte Mitgliederliste und fertigte eine neu unter Weglassung des Namens Nobiling an. Indes war die Vorsicht überflüssig; denn die Polizei nahm in diesem Falle Abstand davon, bei uns zu recherchieren.

Es fällt uns nicht ein, nach ordnungsparteileinem Muster irgend eine bürgerliche Partei für die Attentate der Hödel und Nobiling verantwortlich zu machen. Von beiden wurden bald nach den Attentaten Anzeichen bekannt, die darum, daß man es in ihnen mit geistig verkommenen Personen zu tun hatte. Hödel war Sphäristen im hohen Grade und die von ihm bekannt gewordenen Briefe zeugen von abnormaler Geistesbeschaffenheit des Schreibers; auch Nobiling war sphäristisch erkannt. Nach einer Mitteilung der ultramontanen Germania hat der Untersuchungsrichter damals zu dem Befürworter Dr. Majunke erfragt, daß Nobiling nichts weniger als "intelligent" wäre; er meinte "noch dümmer als Hödel".

Ein Künftand verdient zur Charakteristik sowohl des Attentäters Hödel als auch der Stöderschen, die für sein Treiben Zeihlendorff jedoch Mann aus der sozialdemokratischen Partei aus-

die Sozialdemokratie verantwortlich machen wollen, aber noch mitgeteilt zu werden. In Nr. 250 vom 26. Oktober 1907 schrieb der Vorwärts: Unter dem Titel Ein halbes Jahrhundert im Dienste von Kirche und Schule veröffentlicht der Bischofliche Geheime Oberregierungsrat Dr. Karl Schneider seine Lebenserinnerungen, die manches Interessante bieten. Schneider, ein Mitarbeiter Galds, ein Gegner der lutherischen Orthodoxie, erinnert u. a. an den Attentäter Hödel. Er betont die religiöse Gesinnung Hödels:

Auch das ruchlose Attentat des unseligen Hödel wogle man für Angriffe gegen die Unterrichtsverwaltung auszubauen. Es wäre viel leichter gewesen, am Beispiel dieses freivollen Menschen nachzuweisen, mit welchen Gefahren die Übersättigung der Kinder mit religiösem Memoriestoff verbunden ist. Hödel hatte seinen Schulunterricht erst in einer Armenschule zu Leipzig und dann in einer Evangeliezeichungsanstalt zu Reitz geübt; dort war in dem Lehrplan der Schule das Maß des religiösen Memoriestoffs noch reichlicher bemessen, als die Regulatoren vorschrieben. Er hatte auch vielleicht ein reiches Wissen und prahlte damit. Als der Minister das erfuhr, erfuhr er mich, den Mann im Gefängnis zu besuchen und zu prüfen. Das Ergebnis war überraschend, sowohl was den Besitz, als was das Verständnis des Stoffs anlangte. Als er mir das Adventslied: Wie soll ich dich empfangen auffragte, forderte ich ihn auf, den Vers zu sprechen, der ihn beeindruckt mühte. Hödel erwiderte er: "Sie meinen: 'Er kommt eins zum Gerichte'; dann berief er sich darauf, daß Christus selbst verlangt habe, man solle seine Feinde umbringen, und stützte dafür aus dem Gleichen von den anbertrauten Pfunden, Lucas 10, 12-27, den Vers: Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringt her und erzürget sie vor mir!"

Und für diesen Hödel, den frommen Schwärmer für das Evangelium, der in seiner Zölle blinde Schüsse abfeuerte, hat man dann auch amtlich die Sozialdemokratie verantwortlich gemacht und zwölf Jahre lang durch ein Ausnahmegesetz gefiebert.

Die "anarchistische" Jugend Leipzigs. Wir werden um Abdruck dieses Schreibens erfreut:

In der am vergangenen Freitag erschienenen Nummer unseres Parteiorganis bringt Sie einen mit Weglassung der Namen der Verfasser im Titel erschienenen Artikel, der einen Teil unserer seit Jahren tätigen Vorstandsmitglieder auf das gräßlichste verleumd und ihnen Sachen unterstellt, die der Wahrheit zuwider laufen.

Voraussetzen will ich, daß ich weiß, daß eine Redaktion nicht von allem und jedem unterrichtet sein kann. Wohl aber hätte sie gut getan und sich nichts vergeben, wenn sie vor Abdruck des Artikels Informationen eingegangen und es dadurch vermieden hätte, dem Organ der Anarchos, das ja fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint, wenn auch nicht mit Absicht, einen Liebesdienst zu erwirken.

Doch zur Sadie! Bei Begründung der Jugendvereinigung hatten wir eine Menge Leute "geehrt", die schon im ehemaligen Arbeiterverein Körnerius erzeugt, und die ihr Treiben auch bei uns fortsetzen wollten. Da das nicht geduldet werden konnte, sollten nicht die jungen Leute die Freude an ihrer Vereinigung verlieren und fortwährend gestört werden, erhielten fünf bis sechs junge Leute Ermunterungen, sich besser zu betragen. Da das aber nichts frustrierte, nochmaliges freundliches Rueden mit Hohnsachen beantwortet wurde, schloß der Vorstand der Vereinigung die Leute aus. Ihr Führer, selber wohl kaum 17 Jahre alt, ist einer der Verfasser des Artikels, und einer der Leute, der trotz dreimaligen Verbots wieder das Vereinslokal betrat, auch mit bei dem Entfernen des Vereinslokals beteiligt war. Als sie keinen Boden bei ihren Alliengenossen fanden, erhielten sie Support in der Person des ehemaligen deutsch-nationalen Handlungsgeschäfts Otto Lindelam, der aber in der Jugendvereinigung nicht gebuhlt wurde und sich nun im Sozialdemokratischen Verein für den 12. Kreis als Mitglied anwiederte, von dem uns aber gemeldet wurde, er sei sehr vielseitig. Wie haben den Lindelam fortlaufend im Auge behalten, und schon nach wenigen Wochen ging er aus sich heraus. Die aus dem Jugendverein Ausgeschlossenen machten ihn, wie er selbst sagte, zum Redner einer Versammlung, in der ein "Anarcho"-Monturengunternehmen gegründet werden sollte. Bei einer Parteiauflauf, zu der er herangezogen worden war, erklärte er nacher andern: "Es war die höchste Zeit, daß ich fortging, sonst hätte ich auch mit arbeiten müssen." Fürwahr, ein sauberes Mitglied! Als er dann gestellt wurde, beantragte er die Einsetzung eines Schiedsgerichts, während wir im Vorstande schon damit beschäftigt waren, gegen ihn das Ausschlußverfahren zu beantragen. Vier Tage später — die Briefe sind in meinen Händen — trat er aus dem Verein, und damit war seine Laufbahn bei uns beendet. Erst deutschnational, dann drei Monate angeblich sozialdemokratisch, und jetzt Anarcho. Und doraktive Leute glauben, sie könnten uns befrieden?

Das sind die beiden Verfasser des Artikels. Und diesen Leuten hat die verehrliche Redaktion zu einem billigen Ruhme durch Abdruck dieses Lügengewebes verholfen.

Stein wahres Wort ist daran, sie seien mit Rattenjäuden und Stöcken bearbeitet worden. Aber die Ohrfeigen, die sie erhalten haben, sind verdiente gewesen, nachdem sie Schlägen erbrochen, die Treppe demoliert haben und den andern die Versammlungen und Spaziergänge vereitelt wollten. Weil das nicht gelungen ist, Auseinand und Sitten die Oberhand behielten, deshalb dieser Wutausbruch.

Alles andree übergehe ich. Gezwungen nur, um kein falsches Bild aufzunehmen zu lassen, habe ich diese Helden der Freiheit und ihre Hintermänner Karakterisiert und ihnen ihr wahres Bild unter die Nase gehalten.

Wir verstehen es, wenn die von den "anarchistischen" Helden angefeindeten Genossen unwillig über deren Gebaren sind. Wenn wir die Sudelai dieser Herren verhöhnen möchten, haben, so geschieht es lediglich zu dem Zwecke, deren Treiben niedriger zu hängen und damit für die anständigen Elemente in der Jugendabteilung den Impuls zu geben, der Leitung in der Aufrechterhaltung guter Sitten kräftig beizustehen. Genosse Vahl verkennt daher die Lage, wenn er meint, daß durch unsre Veröffentlichung den "anarchistischen" Herren ein Liebesdienst erwiesen oder ihnen zu billigem Ruhme verholfen worden sei. Aus der Sudelai der Herren quälte ja die Lüge so deutlich heraus und die betreffenden Leute sind so geringwertig, daß unsres Erachtens irgend ein Wort der Verichtigung nicht nötig war, weshalb wir es denn auch glaubten unterlassen zu können, mit den Angegriffenen vorher Klücksprache zu nehmen.

Bald so, bald so! Die Leipziger Neuesten Nachrichten erklären heute den Beschluß einer Bezirkssammlung der säkularischen Militärs und Kriegervereine des Bundesbezirks Schwarzenberg, wonach es unstatthaft sei, daß Ehefrauen von Mitgliedern der Militärvereine Konsumvereine angehören, für sehr vernünftig. Auf derselben Seite einige Hellen darunter steht aber eine Notiz, in der gemeldet wird, daß in

geschlossen würden, weil sie Boykottbruch verübt hätten. Diese konsequente Handlung der Organisation findet das Limanblatt jedoch nicht vernünftig, sondern es macht dazu einige ironische Bemerkungen.

Das Limanblatt braucht von des Gedankens Blöße nicht angekündigt zu sein. Seine Leser nehmen's nicht übel.

Jugendkonzert. Die Aufführung des "Kinderkreuzzuges", die vom Leipziger Lehrerverein in die Wege geleitet worden ist, wird am Sonntag, den 17. November, nachmittags 3 Uhr, in der Alberthalle stattfinden. Zurück haben alle Oberklassen der Bezirksschulen und Bürgerhöfen und die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten. Die Schülertarten einschließlich Textbuch kosten 50, 40 und 30 Pf.; sie sind bei den Klopfenlehrern und Gustav-Adolf-Straße 14, II. und Stralsunder Straße 20, II. r., zu haben.

Klo-Kostettverbot. Das sächsische Kultusministerium hat sogenannten Erlass bekanntgegeben, der von allen Eltern dringend beherigt werden sollte. Es ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß nicht selten Schülerinnen beim Turnunterricht einschüttende und ausgiebige Körperbewegungen hindernde Kleidungsstücke tragen und deshalb nicht in vorchristlicher Weise an allen Turnübungen teilnehmen vermögen. Natürlich wird das Tragen des Kostets bestanden, das die für eine normale Körperentwicklung und aufrechte Haltung wichtigen Rumpfübungen nicht oder nur in beschränktem Maße zuläßt. Das Landesmedizinalkollegium, das darüber um Gutachten ersucht worden ist, hat insbesondere betont, daß das Kostett schon bei ruhiger Körperhaltung und gewöhnlichen Körperübungen einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit ausgeübt, daß sich dieser aber ganz besonders bei den Turnübungen geltend mache und zu steifarenden Störungen des jugendlichen Körpers führen könne. Die Bezirksschulinspektionen werden daher veranlaßt, soweit dieses nicht schon getrieben ist, auf Befolgung des Kostettvertrags beim Turnunterricht und auf Einführung einer zweckmäßigen Turnkleidung hinzuweisen sowie die Schülärte anzuweisen, daß für diesen Gegenstand ihre besondere Aufmerksamkeit zu wenden. Was die Turnkleidung anlangt, so empfiehlt das Landesmedizinalkollegium einen in Leipzig und auch in anderen Städten vielfach eingeführten, nach Matrosenform gefertigten Anzug, der nicht nur als Schulkleid, sondern auch als Haus- und Straßenkleid benutzt werden kann und wegen seiner Zweckmäßigkeit und Billigkeit bereits weite Verbreitung gefunden hat."

Leipzig-Schleußitz. Vom 1. November ab verkehrt Werktag ein neuer Verlonenzug 2.-4. Klasse. Leipzig, Berliner Bahnhof, ab 1.10., Wiederholz 1.21., Wahren 1.28., Vilshofen 1.34., Schleußitz an 1.41.

Gasexplosion in Lindenau. Gestern Abend in der sechsten Stunde erfolgte im Hause Hebelstraße 17 (früher Erdmannstraße) in Lindenau, das dem Insassenagenten Krause gehört, eine furchtbare Gasexplosion, infolge deren daß vierstöckige Haus in sich zusammenstürzte. Durch den ungeheuren Luftdruck sind viele Fensterscheiben der umliegenden Häuser gesprengt.

Das Strohempfaster wurde förmlich mit Glassplittern übersät. Die Feuerwehr begann sofort mit den Bergungsarbeiten. Bald darauf wurden ein Kind tot und acht meist erwachsene Personen schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen und sofort ins Krankenhaus St. Jakob transportiert. Am schwersten heimgesucht wurde die Familie des Schlossers Viermann. Seine 28jährige Frau wurde mit ihren drei Kindern durch den Luftdruck aus der dritten Etage in den Hof geschleudert. Das jüngste Kind war sofort tot, die andern trugen Schädelbrüche, die Frau selbst einen Wirbelsäulenbruch davon. Unter den Schwerverletzten befinden sich ferner die Chefsrauen des Kaufmanns Böhm, des Drechslers Glöckner, des Feuerwehrmanns Haugwitz und der Maurer Stange aus Großschocher-Windorf, der mit Arbeit im Hause beschäftigt war. Sämtliches Mobiliar der im Unglücksraume wohnenden sieben Familien wurde verschüttet. Auch in den Nachbarhäusern entstand größerer Schaden. Die Explosion soll durch eine Frau herbeigeführt worden sein, die mit einem offenen Licht in den Keller ging. Vermöglich war die erst neugelegte Leitung undicht geworden.

Es wird uns noch geschrieben: Wie gut zurzeit die Benachrichtigung über Unglücksfälle durch die Polizei und die Bewohner an die Zentrale der Sanitätswachen der Rettungsgeellschaft "Samariterverein" sich vollzieht, dafür gab das Unglück in der Hebelstraße wiederum den besten Beweis. Nachmittags 5 Uhr traf die telefonische Meldung von dem Unglück auf der Zentrale ein. Sofort wurde unter Führung des Vorstehers der 1. Sanitätswache der Rettungswagen mit zwei Sanitätsgehilfen nach der Unglücksstelle entsandt. Gleichzeitig erhielt die der Unglücksstelle zunächst liegende 4. Sanitätswache Weißig, Arzt und Sanitätsgehilfen nach der Unglücksstelle zu entsenden. Der wachhabende Arzt Dr. Hornapp war in kürzester Zeit mit zwei Sanitätsgehilfen zur Stelle. Sofort begann die Bergung der Verletzten, von denen die ersten (Frau Viermann nebst zwei Kindern) mit dem Rettungswagen der Rettungsgeellschaft nach dem Krankenhaus überführt wurden. Als später der Krankenwagen des Plagwitzer Krankenhauses eintraf, konnten auch die anderen Schwerverletzten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die leichter Verletzten wurden von den Nachzärzten der 4. Sanitätswache Dr. Beiter und Dr. Klobberg auf der nahe gelegenen Polizeiwache ärztlich versorgt. Bei dem jüngsten Kind der Familie Viermann konnte Herr Dr. Pätzli nur noch den Tod feststellen. Um 6 Uhr waren alle Verletzten eingefasst.

Es wird uns noch geschrieben: Wie gut zurzeit die Benachrichtigung über Unglücksfälle durch die Polizei und die Bewohner an die Zentrale der Sanitätswachen der Rettungsgeellschaft "Samariterverein" sich vollzieht, dafür gab das Unglück in der Hebelstraße wiederum den besten Beweis. Nachmittags 5 Uhr traf die telefonische Meldung von dem Unglück auf der Zentrale ein. Sofort wurde unter Führung des Vorstehers der 1. Sanitätswache der Rettungswagen mit zwei Sanitätsgehilfen nach der Unglücksstelle entsandt. Gleichzeitig erhielt die der Unglücksstelle zunächst liegende 4. Sanitätswache Weißig, Arzt und Sanitätsgehilfen nach der Unglücksstelle zu entsenden. Der wachhabende Arzt Dr. Hornapp war in kürzester Zeit mit zwei Sanitätsgehilfen zur Stelle. Sofort begann die Bergung der Verletzten, von denen die ersten (Frau Viermann nebst zwei Kindern) mit dem Rettungswagen der Rettungsgeellschaft nach dem Krankenhaus überführt wurden. Als später der Krankenwagen des Plagwitzer Krankenhauses eintraf, konnten auch die anderen Schwerverletzten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die leichter Verletzten wurden von den Nachzärzten der 4. Sanitätswache Dr. Beiter und Dr. Klobberg auf der nahe gelegenen Polizeiwache ärztlich versorgt. Bei dem jüngsten Kind der Familie Viermann konnte Herr Dr. Pätzli nur noch den Tod feststellen. Um 6 Uhr waren alle Verletzten eingefasst.

Unfall auf der Straße. Ein Zusammenstoß zwischen einem Lastgespann und einem Motorwagen erfolgte gestern mittag an der Ecke der Thomasgasse und Petersstraße. Der Motorwagen wurde beschädigt.

In der Schillerstraße ging gestern vormittag ein Droschkenpferd durch. Vor der Deutschen Bank stürzte das Pferd und die Drosche fiel um, so daß der Kutscher unter das Tier zu liegen kam. Zum Glück hat der Mann nur unbedeutende Verletzungen erlitten. Sein Gespärre aber wurde erheblich beschädigt. Das Pferd war durch das Hupensignal eines Motorradfahrers erschreckt worden. In der Seeburgstraße ritt ein Radfahrer einen neunjährigen Kindern um. Dieser wurde nur leicht verletzt.

Ein Italooldi lockte gestern zwei kleine Mädchen von der Goethestraße aus hinter die östliche Seite des Neuen Theaters und verging sich dort an den Kindern in unsittlicher Weise. Der Täter war zwar beobachtet worden, doch konnte er nicht festgenommen werden. Er war etwa 30 Jahre alt, von langer Gestalt, hatte im Gesicht ein Pfaster und trug einen dunklen Steigerzucker und schwärzen, kleiner Hut. Mitteilungen über seine Person sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Durch Erhängen hat gestern in der Theresienstraße zu Lüttich eine 51 Jahre alte, von ihrem Ehemann getrennt lebende Eisdörscherfrau ihrem Leben ein Ende gemacht. Neben den Vergrundlich ließ sich nichts Näheres ermitteln.

Verurteilt wird seit dem 2. Oktober der achtjährige Knabe Franz Albert Mor Schmidt aus der elterlichen Wohnung in der Görlitzer Straße. Der Knabe ist schwächlich, hat dunkles Haar, blaues Gesicht, auf dem Kopfe eine Narbe und trägt ein dunkelblauem Jacke, ebensoleider Mütze, dunkle Zapatillas, schwarze Strümpfe, Schnallenchuhe und eine dunkelblaue Mantelmütze.

Spieltüberein. Durch ein Fenster stieg ein Spieldame in eine Wohnung der Graffstraße ein und stahl daraus einen dunklen, gestreiften Winterüberzieher von der Firma Kaulbach in Danzig, ein Jacke und eine Weste von dunklem, gestreiftem Stoff und ein Tasche samt Weste von blauem Stoff.

Gerner entwendeten Diebe von einem Wirtschaftsschreiber in der Riedendorfer Straße aus einem Kasten ein Etui mit einer goldenen Damencigarettenzigarette und einen Sonnabend mit rotem Stein, sowie eine braune Ledertasche, das ein Damenportemonnaie mit einem Geldbetrag enthalten hat; in der Riedendorfer Straße aus einem Geschäftswagen, den der Dieb mittels Nachschlüssels öffnete, 20 Pfund Butter und aus einem Schuppen in der Löwstraße ein Fahrrad Rivalon Modell 42 Nr. 174318.

In Verwahrung der Polizei in Plagwitz befindet sich ein dhofer Arzt Nr. 7827, das ein junger Mann an einen Lindenauer Händler veräußern wollte und im Westviertel geholt sein soll.

Gerner befinden sich in Verwahrung des Polizeiamtes vier Stück Schuhenslauchverbindungen von Messing. Der Eigentümer kann sich melden.

Ein Einbrecher wurde vergangene Nacht in einem Schuhwarenladen in der Gottscheestraße verübt. Gestohlen wurden für etwa 1000 M. Waren.

kleine Polizeinachrichten. Wegen Betrugs wurde ein 19jähriges Dienstmädchen aus Tschewitz zur Verantwortung gezwungen. Die Person hatte in angeblichem Auftrag bei einem Kunden eine höhere Vestellung gemacht und sich dabei Waren, ohne diese zu bezahlen, mitgehen lassen.

Eine 25 Jahre alte Mäherin aus Delitzsch stahl in der Würzburgerstraße einer mit ihr zusammenwohnenden Kästnerin 20 M. Die Diebin wurde jetzt zur Verantwortung gezwungen.

Einem kleinen Fleischermeister stahl ein 18jähriger Landarbeiter aus Großheringen verschiedene Waren. Außerdem unterschlug er einklassierte Geldbeträge, weshalb die Verhaftung des Verdächtigen erfolgte.

Ein 17jähriger Hausdiener wurde zur Verantwortung gezwungen, weil er einem Kunden in der inneren Stadt Geschäftsgelder veruntreut hat.

Beim Einbruch in die Gartenhäuser biesiger Zehrebergarten wurde in der Westvorstadt ein 19jähriger Arbeiter und in der Ostvorstadt ein 17jähriger Arbeiter überwacht und festgenommen. Mehrere Männer entkamen durch die Flucht.

Haus der Umgebung.

Tauza. (Berichtigung.) In dem in Nr. 250 der Volkszeitung enthaltenen Bericht über die Gemeinderatssitzung vom 25. Oktober war gesagt, daß der zur Vorberatung über die Einführung der revidierten Städteordnung eingeführte Ausschuss eine Forderung von 100 M. abgelehnt habe, die von dem Rechtsanwalt Köhler für den Fall seiner Wahl als juristisches Ratssmitglied verlangt wurde. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Der Ausschuss hat nicht nur die Forderung, die übrigens nicht 100 sondern 1000 M. betrug, abgelehnt, sondern die Anstellung eines juristischen Ratssmitglieds überhaupt.

Tauza. In der Zeit vom 30. Oktober bis 6. November wird die freiwillige Feuerwehr in den Abendstunden zu einer Übung alarmiert werden. — Am nächsten Sonnabend soll von nachmittags 1 Uhr ab das Rohrnetz der Wasserleitung gespült werden.

Beucha. In der letzten Versammlung des Ortsvereins bestellte noch einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag der Genossen Clara Wendel-Leipzig über Kinderarbeit und Kapitalansammlung der Genossen Nehm im Namen des Vorstandes über die Schritte, die zur Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse in Beucha zu unternehmen sind. Der Vorstand schlug vor, in einer Einigung an die Generaldirektion der Staatsbahnen um Schaffung ausreichender Bartenräume zu erufen. Die Versammlung beschloß, gleichzeitig die Herstellung einer Unterführung für den Fußverkehr zu fordern. Um zu ihren Arbeitsplätzen zu gelangen, müssen viele Arbeiter den Bahnhof überqueren, durch das Rangieren der Züge werden sie aber oft aufgehalten und erreichen die Arbeitsstätte zu spät oder kommen um ihre Pausen. Weiter soll die Generaldirektion erfuhr werden, den abends 11 Uhr durchfahrenden beschleunigten Personenzug in Beucha halten zu lassen. — Ein früherer Beschluß des Ortsvereins verlangt von den Arbeitervertretern in den Gemeinderaum, daß sie in den Versammlungen über ihre Tätigkeit Bericht erstatten. Genossen Lindenhamm - Beucha erkennt den Beschluß als für ihn maßgebend nicht an. Er soll erfüllt werden, schon Standpunkt in der nächsten Versammlung klarzulegen.

Der Gemeinderat hat einen Schuhmann angestellt, wahrscheinlich wegen der Vorgänge im vorigen Jahre, die durch veranlagten Arbeitswillige verursacht wurden. In der Versammlung wurde ausgeführt, daß der Schuhmann organisierte Arbeitern, die den Karrenwagen gänzlich fernhielten, ganz besonders gewogen seien. So verhaftete er drei Arbeiter, die im Gasthof sich mit dem Stellner gestritten hatten, weil sie kein Bier trinken wollten. Bei der gänzlich ungerechtfertigten Verhaftung äußerte der Schuhmann: „Ihr Arbeiter müßt tüchtige Hände frégen!“ Die von 100 Personen beauftragte Verhandlung protestierte einstimmig gegen diese Beleidigung und nahm nur deshalb von der Erhebung einer Rechtsverteidigung Abstand, weil sie überzeugt war, daß der Schuhmann unter Billigung seines Vorgesetzten gehandelt habe. Genossen Nehm erfuhr die Anwesenheit dringend, volle Ruhe zu bewahren und so der Polizei keine Möglichkeit zum Einschreiten zu geben. — Zum Schluss gab der Vorsthende noch bekannt, daß zum Reformationsfest ein Auszug mit Musik zur Verhandlung in Stadtbühne stattfindet.

Schönfeld. Auf zwei Seiten der umfangreichen Petition, die der Gemeinderat zur Einwerbungsförderung dem Ministerium des Innern einreichen wird, seien hier zum Abdruck gebracht: Erste erscheint für Schönfeld ein Ausblick in die Zukunft. Die drei vorhandenen Schulgebäude sind fast völlig beschädigt. Ein großer Schulbau ist geplant, Lehrkräfte müssen angestellt werden. Die Gemeinde-, Schul- und Armenlasten werden eingespart... Wir Schönfeld dienen Ansprüchen, sowie den Aufländerungen, die Wohlhaber, Sicherheit und Feuerwehr stellen, völlig gewachsen sein? Und doch hat die biesige Einwohnergemeinde als tätiges Mitglied des großen wirtschaftlichen Gesamtkörpers Leipzigs und seiner Vororte ein Maß an gleich vollzumachender Fürsorge, wie sie die Stadt Leipzig ihren Bürgern zuteil werden läßt. Des öfteren werden die Vororte, die den Raum auf Einbeziehung nach der nächsten Großstadt begrenzen, auf Kleinen bei Dresden, auf die heutigen Großstädte Charlottenburg und Schöneberg bei Berlin hingewiesen; sie werden als Beispiel empfohlen. Aber mit diesen Orten kann sich Schönfeld, denn die enormen Steuerkräfte dieser Gemeinden fehlen, nicht vergleichen. Dies mögliche nachstehende Statistik, die im laufenden Jahre aufgenommen wurde, beweisen: Von 5629 Steuerpflichtigen haben ein Einkommen bis 500 Mark 1312 Steuerpflichtige oder 23,30 Prozent, über 500 bis 1600 Mark 1678 Steuerpflichtige oder 60,32 Prozent, über 1600 bis 3300 Mark 551 Steuerpflichtige oder 10,32 Prozent, über 3300 bis

9600 Mark 51 Steuerpflichtige oder 0,91 Prozent und über 9600 Mark 10 Steuerpflichtige oder 0,18 Prozent. Das politische Gebiet Schönfelds schneidet im Vergleich zu allen anderen Vororten am liebsten ins Weihbild der Stadt ein. Ein bedeutsamer Teil der Auslagen des Leipziger Centralbahnhofes kommt auf dieses Blatt zu liegen. Schönfeld hat über 13 000 Einwohner, es ist ein Arbeiterviertel. Die Einwohnerchaft hat, da ca. 90 Prozent der Erwerbsfähigen ihrem Brode in Leipzig nachgehen, Anteil an der Bildung der hohen Werte, die in der neuen Großstadt geschaffen werden. Es erscheint daher nur recht und billig, daß wir ihre Fürsorge auch auf unsern Ort erwecken, und diese Aufgabe kann sie am besten erfüllen, wenn Schönfeld ein Stadtteil Leipzigs ist.

Schönfeld. (Gewahrsame Pfleger.) Am Mittwoch befand sich in der Irrenanstalt Schoritz ein Kranker beim Mittagessen einen Anfall. Der Patient stieß allerlei Unrat in den Salznapf und wurde deswegen von zwei Pflegern zur Ruhe gerufen, ohne daß er sich daran lebte. Es drohte eine Schlageret auszubrechen, was die Pfleger veranlaßte, den Kranken in das Kloset zu sieden, weil die vorhandenen Zellen nicht benutzt werden durften. Oberpfleger, Oberarzt und Stationsarzt, die von dem Vorgang Kenntnis erhielten, machten den Pflegern Vorwürfe. Der Oberarzt erklärte den Pflegern, sie hätten kein Recht, die Patienten anzugreifen und ihnen etwas zu verbieten. Es wurde aber von dem Arzt festgestellt, daß der Patient nicht geschlagen worden ist. Am Freitag verurteilte derselbe Patient wiederum Lärn, der in eine Schlageret auszusteilen. Gute der erhaltenen Instruktion verhielten sich die Pfleger jetzt ruhig. Der Stationsarzt hatte seine Anschauung indessen geändert und machte den Pflegern über ihr Verhalten Vorwürfe. Am Sonnabend erhielt der eine seit erst 14 Tagen beschäftigte Pfleger seine sofortige Entlassung, den andern wurde zum 15. Nov. gekündigt. Erst veranlaßt man die Pfleger, in der Anstalt Arbeit zu nehmen, lädt sie ihr Gehalt verrechnen, und dann werden sie plötzlich wieder entlassen, ehe sie ihr Reisegeld verdienen können. Das Gehalt des Pfleger ist auch sehr glänzend. Sie werden mit einem Monatsgehalt von 30 M. ständig jedes Vierteljahr um 3 M. bis zum Höchstgehalt von 60 M. angestellt. Freie Station wird auch gewährt, die aber zum Sattwerden nicht ausreicht, was die täglich einkommenden Beschwerden beweisen.

Schönfeld. (Stadtverordnetenversammlung vom 28. Oktober.) Zum Magistratsprofessor wird Herr Just wiederum auf 6 Jahre gewählt. Stadtverordnetenvorsteher Schäfer gibt eine Erklärung ab, die sich gegen die Richterstatthalter der Presse wendet und sie der Inobedientität in der Richterstattung zählt. Er überreicht dem Richterstatthalter des Amtsblattes einen Ausschnitt aus dessen Blatt zur nochmaligen Durchsicht. Wir können es dem Herrn Schäfer nachsöhnen, daß er der Presse nicht besonders hold ist, an den bezeichneten Tatsachen wird aber durch seine Erklärung nichts geändert. Stadtb. Frohne erfuhr in einem Schreiben, ihm von seinem Mandat als Stadtvorordneten zu entbinden. Er begründet sein Gesuch damit, daß er sich das Vorgehen des Vorsteher Schäfer als Bürger und Einwohner der Stadt unter keinen Umständen gefallen lassen möchte. Die Erwiderung des Vorsteher auf diese Anklage macht einen recht läudlichen Einbruch, und seine Situation wurde noch unangenehmer, als bei der Abstimmung über das Entlassungsgesuch Frohnes nur vier Herren dafür stimmten. Dies bedeutet entweder ein Misstrauensvotum für den Vorsteher Schäfer. Wird er nun auch die Konsequenzen daraus ziehen? — Eine Deputation soll versuchen, Herrn Frohne zur Weiterausübung seines Mandats zu bewegen.

Zu den bevorstehenden Stadtvorordnetenwahlen wurden die Herren Richter und Schernitz als Kandidaten gewählt. Beschllossen wurde, die sogenannte Mittelbrücke aus Holz bei einer Tragkraft von 300 Tonnen und mit einem Kostenanwand von 9000 M. wieder aufzubauen. Auf Wunsch der Feuerwehr wird ferner der Anschaffung einer Nürnbergser Patentfeuer mit einer Stelzhöhe von 21 Meter für 2000 M. zugestimmt. Diese Summe verringert sich noch, da die Feuerwehrleitung gewöhnlich ein Drittel dazu beiträgt. Den Auftrag der Verpachtung der Marktstände erhält Herr Jarchel als einziger Bieter mit 600 M. Wäre es nicht empfehlenswert, die Sache in eigene Hände zu nehmen?

Gerichtsstaat.

Landgericht.

Die Goldhauer Vereinsbank vor Gericht. (Fortsetzung.) Zur Verhandlung kommen nun mehr die Geschäfte der Vereinsbank mit der Firma Thomas u. Buchholz, durch die die Bank große Verluste erlitten hat. Wegen dieses Falles stehen neben Reinhardt und Schmidt auch die anderen drei Herren unter Anklage. Ihre Schuld soll darin bestehen, daß infolge dieser Geschäfterverbindung und deren Folgen 30 000 M. nicht abgeschrieben werden sind. Ferner sollen Scheinwerte eingesetzt worden sein, d. h. Posten, die gar nicht als Werte angesehen werden konnten. Mit der Firma Buchholz u. Thomas in die Penig'sche Filiale in Verbindung getreten, und zwar durch Namann, der den Buchholz als einen sehr wohlhabenden Mann sahlerde. Der Firma gehörte ursprünglich die Stadtmühle in Penig, später aber gründete sie auch ein Fleisch- und Getreidegeschäft in Chemnitz. Sie arbeitete fleißig mit Buchholz, die alle von der Vereinsbank distanziert wurden. Kurz vor der Katastrophe waren für 100 000 M. Wechsel im Umlauf, davon hat die Bank nur 20 000 M. hereinbekommen. Viele Wechsel waren von Buchholz gefälscht worden, ebenso hatte Buchholz über das Chemnitzer Geschäft vorher eine gefälschte Bilanz der Verwaltung der Bank vorgelegt, um einen hohen Kredit zu bekommen. Buchholz war dann später mit 20 000 M. ständig geworden und im September 1890 brach die Katastrophe herein. Man trat nun an Thomas heran und dieser erklärte sich sofort bereit, sein ganzes Vermögen abzutreten. Es kam darauf zu einem Vergleich zwischen Thomas und der Bank, durch den Thomas sich verpflichtete, wieder nach Penig überzusiedeln und den Betrieb der Stadtmühle wieder zu übernehmen. Man sicherte ihm einen Kredit auf vorläufig 10 Jahre an. Das Gut Riesenthal bei Königstein, das noch Eigenum von Thomas war, wurde von der Vereinsbank läufig übernommen für den Preis von 114 000 M. mit dem gesamten Inventar. 6000 M. mußte die Bank extra noch hinzustellen. In dem Klausvertrag war mit vorgesehen worden, daß, wenn die Bank das Gut mit Profit verkaufen würde, dieser Thomas auf sein Konto gutgeschrieben werden sollte, für eine entstandene Schuld hatte die Bank auf die Peniger Mühle eine Hypothek einzutragen lassen von 21 000 M., wobei die Bank auf alle weiteren Ansprüche, die sie an die Firma Thomas u. Buchholz hatte, verzichtete. Man wollte Thomas wieder auf die Penige helfen; doch am 11. März 1902 geriet auch er in Konkurs. Die Bank hatte eine Forderung von 36 000 M. angemeldet, davon waren 21 000 M. durch die Hypothek gedeckt. Es kam durch das Eincreisen der Bank zu einem Zwangsvergleich, bei welchem 40 Prozent gezahlt werden sollten und für dessen Durchführung die Bank die Garantie übernommen hatte.

Schöffengericht.

Ein zärrlicher Gatte. Wegen schwerer Körperverletzung begangen an der eigenen Ehefrau, halte sich der Schneider Weise zu verantworten. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er seine Frau, von der er sich die letzten Jahre hindurch ernährt habe, in der brutalen Weise misshandelte, sie öfter an den Haaren in der Stube herumzog, zu Bodenwarf, mit Fäusten trat und auch mit einem Feuerhaken blutig geschlagen hat. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Telephonische Meldung der Leipziger Volkszeitung. Halle, 30. Oktober. Die einjährige Wiedo und Heitmann vom 30. Fußlager-Regiment wurden vom Kriegsgericht wegen Fahnenflucht im Komplott zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Quer durch Leipzig.

Reichsgericht. 1888-1895 erbaut. Besichtigung unentgeltlich, doch muß zuvor Meldung in der Kanzlei erfolgen.

Universität. Zwischen Augustusplatz und Universitätsstraße. Neues Rathaus. Auf dem Areal der Pleißenburg. Erbaut 1890-1905 im Stile der deutschen Renaissance.

Altes Rathaus. Am Markt. Erbaut 1558.

Neues Theater. Besichtigung des selben nachmittags von 2-4 Uhr, nach vorheriger Meldung beim Theaterinspektor.

Altes Theater. Am Fleischerplatz.

Chausseehaus. Sophiestraße.

Kunsttheater. Am Thomaskirche.

Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr geöffnet. Eintrittskarten zu 1 Mark pro Person für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von mindestens 20 Billets zu 50 Pf. pro Person) sind am Westportal zu lösen.

Neue Börse. Im italienischen Renaissancestil 1884-1887 erbaut. Besichtigung Wochentags 9-11 Uhr, Sonntags 11-12 Uhr. Eintrittskarten zu 50 Pf. beim Handelsmeister.

Das Zoologische Museum, Talstraße 33, ist jeden Mittwoch nachmittags von 2-4 Uhr geöffnet.

Sammlung der geologischen Landesuntersuchung, Talstraße 35, II., Sonntags von 11-12 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Archäologische und Neoplatonische Sammlungen der Universität Augustusplatz. Im Sommersemester von 11-12 Uhr Sonntags geöffnet.

Botanisches Institut und Botanischer Garten der Universität, Linnestraße 1. Täglich geöffnet.

Städtisches Museum und Leipziger Kunstsverein. Am Augustusplatz. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½-12 Uhr, Montags 12-3 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10-12 Uhr.

Grassi-Museum. Museums für Volkskunde. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½ bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen von 9 bis 3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Grassi-Museum. Kunstgewerbemuseum. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½-12 Uhr, an den Wochentagen von 10-12 Uhr, Montags geschlossen.

Museum für die Geschichte Leipzigs. Johanniskirche 8. Geöffnet Wochentags von 9-7 Uhr, Sonn- und Feiertags von 9-7 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von vormittags 11-12 Uhr nachmittags geöffnet.

Kunsträume B. G. Meyer u. Sohn, Schulstraße 8. Geöffnet Wochentags von 9-7 Uhr, Sonn- und Feiertags v. 11-12 Uhr.

Grassi-Museum. Museum für Volkskunde. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½ bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen von 9 bis 3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Grassi-Museum. Kunstgewerbemuseum. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½-12 Uhr, an den Wochentagen von 10-12 Uhr, Montags geschlossen.

Bibliothek und Zeichensaal an allen Wochentagen außer Montags von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet. Eintritt Sonnabends 50 Pf., sonst frei.

Deutsches Buchgewerbe-Museum. Tollstraße. Im Sommer geöffnet Wochentags von früh 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, Sonntags von früh 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, im Winter hingegen nur bis zum Eintritt der Dunkelheit. Das Lesegäimmer ist an Wochentagen (mit Ausnahme von Montag) von 9-2 Uhr und abends von 7-10 Uhr, sowie Sonntags von 11-14 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung. An der Promenade. Reichhaltige und vielseitige Vereinigung gewerblicher Erzeugnisse und Neuerheiten der verschiedenen Gewerbe. Täglich geöffnet im Sommer von 9 bis 7 Uhr, im Winter von 9 bis 6 Uhr, Sonntags von 9 bis 6 Uhr, Feiertags von 9 bis 5 Uhr.

Verein für die Geschichte Leipzigs. Johanniskirche 8. Die Sammlungen sind geöffnet jeden Mittwoch und Sonntag von 11-12½ Uhr.

Historisches Museum in Wohlz. Meissnerstraße 42, täglich geöffnet.

Kaiser-Panorama, Johanniskirche 3, partiere. Vorführung naturgetreuer Bilderserien. Jede Woche eine neue Reihe. Eintritt 30 Pf. Vorführtagen gültig.

Stadtbibliothek (im alten Kaufhaus). Universitätsstraße, Lesesaal geöffnet Montags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr.

an den übrigen Tagen von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr. Bücherausgabe Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 3 Uhr.

Universitätsbibliothek. Beethovenstraße 6

Konzert- und Ball-

Neue Bewirtschaftung! Bes.: Artur Scheller.

Paunsdorf, Alter Gasthof

5 Minuten von der Straßenbahn Paunsdorf-Möckern.

Volkshaus.

Zum Reformationstag
Donnerstag, den 31. Oktober, von 4 Uhr an
Grosses Ball-Fest.

In den Restaurationslokalitäten und Cafés
Unterhaltungs-Konzerte.

Goranzeige! Sonnabend, den 23. November
Grosses volkstümliches Konzert
der Leipziger Musikervereinigung
51 Musiker. Dir.: G. Schüre. 54 Musiker.

Pantheon

Morgen Donnerstag (Reformationstag), nachm. 5 Uhr
Grosser Elite-Ball.

Eineidige Musik. Neueste Tänze. Eugen Herberg.
Anfang 8 Uhr [26613] O. Klinger.

TIVOLI.

Morgen Donnerstag zum Reformationstag

Grosse Ballmusik.

Anfang 8 Uhr [26613] O. Klinger.

Kreuzstr. 14. **Vereinshallen** Kreuzstr. 14.
Donnerstag, den 31. Oktober **Großer Festball.**
Reformationstag

10 Uhr: Grosses Fest-Polonäse mit Präsent-Verteilung.
4 bis 5 Uhr: Freitanz. — Neueste Tänze. — Wiener Bassorchester.
Es lädt ergebnis ein [26596] Max Eckhardt.

Gasthof Neustadt

Goldner Saal

Freitag, den 1. November, abends 8 Uhr

70. Willy Wolf - Spezial - Konzert
• Walzer-Abend •

Haus-Kirmes Herbstblumenfest
4jährige Hausnachfeier
Moderne Wiener Ball-Ueberraschungen

Grüne Schänke

L.-Anger. Telefon 3045.
Übermorgen Freitag, abends 8 Uhr

Leipziger Konzert-Sänger
Nachdem: Feiner Ball. **Großer Elite-Ball.**
Nächsten Sonntag: Karl Jakob.
Es lädt ergebnis ein [26618]

Drei Mohren, Anger.

Tel.: 8502. Schönster Saal von Anger. Tel.: 8502.

Morgen Donnerstag (Reformationstag), von nachm. 3 Uhr
K. humor. Konzert des Leipziger Original-Ensembles Heiterethi.
Hierauf: Grosser öffentlicher Ball.
Nächsten Sonntag Paul und Meysel-Sänger.
Ergebnis lädt ein [26545]

Salon Germania
genannt das Sellerhäuser
Schmuckkästchen. Feen-
haften Beleuchtung u. Deko-
rat. Einzig in Leipzig.
Täglich Freikonzert bei Oberintendanten Damenkapelle.
Sonntags: Frühstückspflichtiges Konzert.

Reformationstag: Doppelkonzert u. feiner Ball im diamantnen Saale
Von 4 Uhr an:

Gasthof Heiterer Blick, Markkleeberg.
Telefon 051. Besitzer: Paul Mocker. Telefon 051
15 Minuten von der Endstation Döhl.
R. Kaffee, selbstgebackenen Kuchen und
Riesen-Pfannkuchen. [26579]

Zu 10. und 11. November: **Orts-Kirmes.**



Etablissements.

Morgen Donnerstag (Reformationstag) nachmittags 4 Uhr

Grosses Extra-Konzert Hierauf **Schneidiger Ball**
ausgeführt von der Kapelle Cuth. bis 1 Uhr. (Ballmusik Kapelle Cuth.)

Telephon 3638. Selbstgebackene Riesen-Pfannkuchen. Gutgepflegte Getränke. Vorzügl. Käse.

Drachenfels

Telephon 1928. L.-Gohlis. Telephon 1928.

Morgen Donnerstag (Reformationstag)

Grosses Oktoberfest

Von 4 Uhr an **BALL.** [26540]

Oberschänke, L.-Gohlis.

BALL.

Morgen (Reformationstag) von 4 Uhr ab

Speisen und Getränke vorzüglich. [26604] Gose hochfein.
Hierzu lädt freundlich ein. O. Kirsch.

Chillerschlösschen

Telephon 1378. Gohlis. Ioh.: Karl Martinius.

Vollständig renovierte Festsäle.

Morgen zum Reformationstage von 4 Uhr an

Elite-Ball.

Gosenschlösschen Eutritsch

Fernspr. 7655.

Morgen (Reformationstag), nachmittags 4 Uhr

Grosses Konzert und Ball.

Neueste Tänze. — Schneidiges Orchester.

Gutgepflegte Biere. — Vorzügliche Küche.

Es lädt ergebnis ein [26544] H. Franke.

Mühle

Donnerstag (Reformationstag) selbstgebackene Pfannkuchen

Sonntag, den 3., und

Montag, den 4. November

Große Kirmes-Feier

Großer Gesellschaftssaal u. Clubraum zur Verfügung. Karl Möbius.

Lindenfels

5 elegante Ballsäle.

Morgen zum Reformationstag

Theater und Ball

vom Dramat. Verein Wilhelm Tell.

Im weissen Ross.

Am Freitag der bekannte

Elite-Ball.

Tabelloser Betrieb.

Westendhallen Plagwitz.

Mittwoch, den 30. Oktober

Familien-Abend des Ortsvereins Plagwitz.

Freitag, den 1. November

Bravour-Sänger u. Ball.

Einl. 7 Uhr. Ende ??

Sonnabend, den 2. November

Stiftungsfest des Baierschen Männer-Vereins.

Einl. 7 Uhr. Ende ??

Es lädt ergebnis ein [26616] Emil Fröhlich.

Gesellschaftshaus „Goldner Adler“

Lindenau, Angerstr. 49.

Donnerstag, den 31. Oktober

Grosses humor. Konzert d. Paul u. Meysel-Sänger

und grosses Prämien-Anskegeln.

Hochachtungsvoll Franz Sperling.

Sächsischer Hof

Endstation b. rot. Straßenb. 2 u. 5

Endstation b. rot. Straßenb. 2 u. 5

Morgen (Reformationstag), im Restaurant:

Grosses Familien - Freikonzert.

Im Saal: [26580]

Konzert und Ball

vom Männer-Gesangverein Schönefeld.

Vorzügl. Speisen u. Getränke. Jed. Sonnab. Schweindöner.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Richard Spaeth.

Zum Reformationstag

Grosse humor.

Abend - Unterhaltung

von den berühmten

Leipz. Konzertsängern.

Vorverkauf 30 Pfg., a. d. Kasse 40 Pfg. Anfang 8 Uhr. Vorzugs-

karten im Büffet. Freudlich lädt ein. G. Anseling.

Gasthof Stahmeln

Zum Reformationstag

Grosse humor.

Abend - Unterhaltung

von den berühmten

Leipz. Konzertsängern.

Vorverkauf 30 Pfg., a. d. Kasse 40 Pfg. Anfang 8 Uhr. Vorzugs-

karten im Büffet. Freudlich lädt ein. G. Anseling.

Etablissements.



Morgen Donnerstag (Reformationstag) nachmittags 4 Uhr

Grosses Extra-Konzert Hierauf **Schneidiger Ball**

ausgeführt von der Kapelle Cuth. bis 1 Uhr. (Ballmusik Kapelle Cuth.)

Telephon 3638. Selbstgebackene Riesen-Pfannkuchen. Gutgepflegte Getränke. Vorzügl. Käse.

Donnerstag, den 31. Okt. (Reformationstag)

Bennewitz-Sänger.

Nur Original-Aufführungen!

Vollständig neues Programm. — Hochamtant!

Anfang 1/4 Uhr. Alle Vorzugsarten gültig.

Nachdem: **Grosser Ball.**

[26581] Achtungsvoll Ernst Franke.

Wer lachen will, kommt!

Mockau Alter Gasthof.

Morgen, zum Reformationstag

Stiftungsfest u. Ball

Hierzu empfiehlt: Zwenkauer Biere u. Weizenbräu Altmühl.

Selbstgebackene Riesen-Pfannkuchen.

Es lädt freundlich ein [26619] Paul Sandring.

Wer lachen will, kommt!

Auen-Schlösschen

Leipzig-Kleinzschocher.

Donnerstag, den 31. Oktober (Reformationstag):

Grosses humor. Gesangs-Konzert

der allzeit beliebten Humoristen [26540]

Büchner u. Trommer.

Hierzu lädt freundlich ein Emil Grosse u. Frau.

Donnerstag (Reformationstag)

Gasthof Eicha.

Bratwurst-Essen mit Ballmusik.

Abends 10 Uhr: Polonäse mit Überraschungen.

Um gütige Unterstützung bittet N. Kühnert.

Wer lachen will, kommt!

Lindenthal — Zum Lindengarten.

Weinen geehrten Freunden und Nachbarn zur gefälligen Nachricht,

dass ich am heutigen Tage die **Bewirtschaftung obigen**

Restaurants übernommen habe und lädt zu recht

überem Besuch höflich ein. Küche und Keller wie bekannt

vorzüglich. [26620] Hochachtungsvoll Rudolf Schaaf.

Morgen, Reformationstag

Gasthof Engelsdorf

Restaurant Auenschlösschen

L.-Kleinzschocher, Schönauer Weg.
Sonntag, den 3. November Grosses Preisskat-Turnier
des Skatvereins Britannia.

Serienbeginn nachmittags 3 und 6 Uhr. Preis der Teilnehmer 2 Mark. Hierdurch werden alle Freunde und Männer der Skatkunst ergeben eingeladen. [26508] Der Vorstand.



Johannes Sanow.
LUDENAU
Carl Heinrich 69 Ecke Gutsmühle

Restaurant Sachshaus
Gute Speisen u. Getränke
geöffnet von 12 bis 22 Uhr
mit Benutzung

Wohnungsanzeigen.

Unsere verehrten Leser werden gebeten, beim Einsen von Wohnungsanzeigen auf die Wohnungsanzeigen der Leipziger Volkszeitung zu beziehen.

Zentrum.

Brüderstr. 20, Hof II. 1., möbl. Zimmer an anständ. chrl. Herrn. Albertstr. 42, IV. v., frdl. Schlafst. a. S. Zeitzer Strasse 30, Qu.-Geb. pt. I. frendl. Schlafst. an 2 Herren. Arndtstr. 250, II. Ruhig, sauber, gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer g. verm. Scharnhorststr. 47, Gart.-Geb. I. r. Garçon-Legis 18 M. [26622]

Osten.

Anger, Weissenburgstrasse 19, III. v., frdl. Wohn., 1 St., 2 Ra., Küch. u. Bade, umständl. soj. bill. Abzug. In erfr. Wörthstr. 17, I. v. Stötteritz, Etladen m. Wohn., Schlachthaus u. Sub. sofort ob. später zu vermieten. Näherset Augustastr. 19, II. r. Anger, Wörthstr. 4, pt. Zwee Stube per 1/11, z. v. Monat 8,-. Weissenburgstr. 4, III. M., frdl. Schlafstelle an Herrn b. 28. Stötteritz, Werbestall u. Sub. d. v. Näherset Augustastr. 19, II. r.

Westen.

Lindenau. bestehend aus zwei Stuben, Kammer, groß. Vorsaal, Küche, Bodenk., Keller und Garten, sofort ob. später billig zu vermieten. Näherset Demmeringstr. 78c, part. Iks. ob. Burgstr. 26, Zwisch. I. [25707] Lindenau, Großmannstr. 6, Wohnungenz. 1, Ra. j. 310-320,-. Zu erfr. bei Pfeiffer, dort part. Lindenau, Reuterstr. 33, Leben. große Linié, 2 St., 2 Ra. u. Küch. D. f. z. 1. 11. 07 fl. Log. f. 240,-. Off. A. O. Leusch, Barn. St. 18, IV.

Norden.

Wahren, M. Shlenstr. 14, 370-400,-, p. sofort ob. später.

Verkäufe und Käufe.

60-70 l. Vollmilch erste Sorte sind abzugeb. ab Plauener Bahnhof. Off. Weikenjeller Str. 33, II. Zigarren, Zigaretten. Bill. Bezugsgesch. bet. Qua. 811. Herm. Waldapfel * Lindenau, Aurelienstr. 39.

Herm. Baumann, Hohe Str. 52 macht Freunde und Bekannte auf. dauerh. Arbeiter-Garderobe, Schuhe und Stiefel, antikariam. 35 bei Linka, Gerberstr. Nr. 35. Lederarbeitsm. u. Ab. Gr. Fleißberg. 21.

Möbel

Eigel und Polsterwaren, ganze Wohnungseinrichtungen liefert zu billigen Preisen auch gegen Teilzahlung. [24551]

Krause, Humboldtstr. 18 (Rein Laden.)

Möbel spottbillig

eleg. Plüschsofa 55 Mk., Ripppsof. 35, Schrank 30, Matratze 12, Säulen-Trumeau 32, Pfeilersp. 10, Waschtisch 10, Stühle 3 Mk., Plüschgarn, Küchenher., Regulator, Bilder. Konradstr. 29 (gerne d. Rosenstr.).

Möbel-Hörig

Kleinzs., Dicksausr. 33.

Preise staubens. billig.

Kompl. Wohnungsemlar. u. 200,- fl.

Drei große Hauptlager.

Eleg. Plüschsofa 40, Matratzen n. Maß p. 16,- fl. am. Aufpolstern bill.

Kleinzs., Konradstr. 20, fl. 1,-

Umst. mod. Plüschsofa m. Aufs. f.

35,- fl. zu verk. Weststr. 6, H. pt.

10 S. u. Büchersch. 6-15, 10 S. u. Dampfz. 2-6, Blau, Möd. Kleid. 2-6, Wöhns., Trummeaustr. 12, pt. 6, fl. Anzug wenig getr. bill. z. v. Schleifz., Königstr. 59, II. r.

10 S. u. Büchersch. 6-15, 10 S. u. Dampfz. 2-6, Blau, Möd. Kleid. 2-6, Wöhns., Trummeaustr. 12, pt. 6, fl. Anzug wenig getr. bill. z. v. Schleifz., Königstr. 59, II. r.

Das allgemein beliebte, wieder ganz vorzügliche Reisewitzer Bockbier

bringen wir jetzt in Gebinden und Flaschen zum Verkauf und erbitten uns daraus werte Bestellungen.

Aktien-Bierbrauerei zu Reisewitz-Dresden-Löbtau.

Groß-Niederlage Leipzig-Neustadt, Tauchaer Strasse 50.

26071*

Zur Quetsche

Frankfurter Str. 27.

Empfehlung meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. Kräftiger Mittagstisch 40,- fl. Gute Speisen. Verehrungsvoll Otto Bonat.

Max Haufes Gast- und Logierhaus

43 Seeburgstrasse 43 *

Empfehlung meine freundl. Lokalitäten. Gutes saub. Übernacht. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Verkehrslokal der Tischler. Achtungsvoll D.O.



Restaurant Johanns Horn

und Destillation

Blücherstrasse 10

Gute Speisen u. Getränke

Kräftigen Mittagstisch.

Ergebnis Hermann Marks.



Restaurant

und Destillation

Blücherstrasse 10

Gute Speisen u. Getränke

Kräftigen Mittagstisch.

Ergebnis Hermann Marks.

Kleiner Anzeiger.

Habe die Praxis meines Vaters übernommen. [2651]

Hans Deutschmann

approb. Zahnarzt.

Leipzig-Neustadt Sprechstunden: 9-1; 3-6 Sonntags 9-12 Eisenbahnstrasse 29.

Kartoffel-Verkäufe.

Weisse Speisekartoffeln

ab Hoy 2.75, frei Haus 3,- pro fl.

Salatkartoffeln

mit 4 Mark verkauf

Leipziger Westend-Baugesellschaft

Lindenau, Lützowstr. Fernsp. 3187.

Vermischte Anzeigen.

Beleid.-geg. Fr. Schubert nehmen als unwahl zurück. L. Uhendorf.

Von der Reise zurück Dr. Esch

Hohe Str. 47, Ecke Flosspl.

Rat

Innal. Rechtsang., schriftl. Arbeit.

Steuerrecl., Schuld- u. Abgab.

Gesucht, Eingaben, Testamente z. bei Paul Kaiser, Halleide Str. 16.

E. Reischel, Naturheilkundler

L.-Connewitz, Gustav-Freitag-Str. 34, I. Sprechzeit: 8-9, 1-3 Uhr.

Naturgemäss Heilversfahren

gewissens. Zusammenfassung der Kräuter, der Krankheit entsprechend sowie genaue Harn-Unterbindung.

Sprech. u. 4 Montag b. Donnerstag. Zeit Leipzig, Schwanhorststr. 10, H.p.r.

Concertinaspieler

welche gew. sind, einem befreit. Klav.

beizw. woll. sich jed. Freit. 9-11, Plau., Alte Str. 6, Gojenicke, mels.

Beckers Mittagstisch Bauhof. 3. empfiehlt

defl. Essen 35,- fl. Stein Trinksaug.

Dienstag u. Freitag Schlachtfest

Bon frisch 1/27 Uhr an Wettelsch.

E. Vettels Nachtl., August-Nitsch.

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote

Offene Stellen finden erfolg-

reiche Aufnahme in der

Leipziger Volkszeitung.

Gesucht sofort allerorts

Vente, w. Vertr. erstl. Neuk. (ohne Konkurrenz) übern. Hoch. Nebenu. f. jedermann. Ausl. kostend. Horm. Wolf, Zwickau 1. s., Nordstr. 30,-

Naturgemäss Heilversfahren

gewissens. Zusammenfassung der Kräuter, der Krankheit entsprechend sowie genaue Harn-Unterbindung.

Sprech. u. 4 Montag b. Donnerstag. Zeit Leipzig, Schwanhorststr. 10, H.p.r.

Feuerholz.

Grosser Abbruch Haschmarkt-

Block. Verkauf Haschmarkt.

Weisskraut, Welsch-

kraut, Rotkraut

verkauf auf dem Deconomiohof

in Lindenau an den Wettelsch. tagen nachmittags [2557]

Leipziger Westend-Baugesellschaft

25000,-

Spanntransport - Monteure

welche selbständig nach Bezeichnung

arbeiten können, suchen bei hohen

Lohn [26578]

Danneberg & Quandt

Berlin 0. 112.

1. Maschinen-Arbeiter sucht so-

fort H. Schäferlein, Mittelstr. 7.

Steinscher und Arbeiter

mit Schippe und Haxe werden an-

gen. Kleinzs., Schloßweg 16, I. r.

Arbeiter mit Schippe

und Haxe werden eingestellt: Neubau Bitter-

felder Strasse, Polier Klöden,

sowie Neubau Lokomotivschuppen

Berliner Bahnhof, Polier Döbler.*

Tüchtige Schneiderin

bei freier Station und gutem Ge-

halt nach Harburg sofort gesucht.

Abr. erbittet an Fr. Mario Marx, Har-

burg a. Elbe, Neue Straße 43.

Unabh. Frau Jellingen, 27c, pt. M.

14-15. Wöch. v. 1/12-2 Uhr p. Aufl. ges. Go., Mendelstr. 4, I.

Kräft. Schulmädchen z. Aufwart-

gesucht Margaretenstr. 1, I. Mitte.

Gr. kr. Schulm. Len., Barn. St. 42, I. r.

Elektr. Betrieb.

Herrengarderobe wird nach Wäs-

angeferiert. Reparaturen bill.

J. Baur, Pl. Mühlenstr. 48, IV. r.

4. Beilage zu Nr. 253 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. Oktober 1907.

Der österreichische Gewerkschaftskongress.

(Schluß. — Freitagssitzung.)

Nach einer kurzen, un wesentlichen Debatte, aus der herborz. ginge, daß insbesondere eine Bekämpfung der Unsitte verlangt wurde, gewisse Gelegenheiten, wie etwa das Freiwerden der Sozialisten, durch Saufgelage zu feiern, nahm man die Resolution des Genossen Victor Adler gegen den Alkoholismus einstimmig an.

Darauf erstattete Genosse Hueber den Bericht der Kommission, die sich mit der Prüfung der Anträge zum Punkt Organisation und Taktik zu beschäftigen hatte und legt die Anträge vor, über die sich die Kommission geeinigt hatte. Nicht weniger als 62 Delegierte hatten sich noch zu diesem Punkt zum Wort gemeldet; doch wurde Schluß der Debatte und sofortige Abstimmung beschlossen. Hierbei wurden sämtliche Anträge der Kommission mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Der erste Antrag wurde mit allen gegen 7 Stimmen angenommen, er lautet:

I. Die Betriebsorganisation.

Der Gewerkschaftskongress erklärt und erkennt zum Zweck der einheitlichen Führung der Lohnkämpfe die Betriebsorganisation als eine höhere Organisationsform innerhalb der gewerkschaftlichen Zentralorganisationen jener Industrien und Gewerbe, deren Betriebe eine gewisse Einheitlichkeit und Geschlossenheit aufweisen.

Um die bereits bestehenden Meldungssäulen unter den Gewerkschaften zu beheben, beschließt der Kongress:

1. Lohnbewegungen jeder Art der Arbeiter eines solchen Betriebs müssen, wo die Betriebsorganisation noch nicht besteht, in gegenseitigem Einvernehmen mit den vorkommenden Organisationen beraten und beschlossen werden. Dieses Einvernehmen ist auch in jenen in näheren Beziehungen stehenden Betrieben zu versuchen, deren Betriebe sich nicht für die Betriebsorganisation eignen. In jenen Fällen, wo dieses Einvernehmen nicht hergestellt wurde, kann seitens der Gewerkschaftskommission jede Art von Unterstützung verlangt werden.

2. Rollen-, oder Betriebsverträge sollen womöglich einschließlich für den ganzen Betrieb durch die Hauptbetriebsorganisation im Einverständnis mit den Organisationen der Hilfsarbeiter abgeschlossen werden. Der Hauptbetrieb ergibt sich aus dem Betriebscharakter, respektive richtet sich nach der Mehrzahl der in der Industrie oder dem Gewerbe beschäftigten Arbeiter eines solchen Betriebs. Die einzelnen Gewerbe, deren Arbeiter in der Würde sind, werden auch dann als Hilfsarbeiter bezeichnet, wenn diese Arbeiter zusammen die Mehrheit in dem Betrieb bilden sollten.

Der zweite Antrag wurde mit allen gegen 4 Stimmen angenommen. Er bestimmt, daß die Mitglieder, die von der einen in die andre Organisation übertragen, ihre bereits früher erworbene Rechte auf Unterstützung in ihrem neuen Verbande behalten.

Der dritte Antrag wird unter lebhaftem Beifall mit allen gegen 4 Stimmen angenommen:

III. Bestimmungen über den Solidaritätsfonds.

Der Solidaritätsfonds der Reichskommission der Gewerkschaften Österreichs wird alljährlich bis zum nächsten Kongress in Betrag von 90 Hellen von jenen Mitgliedern, die der Reichskommission angehören, durch die Verfassungsorganisation eingehoben. Die Einhebung erfolgt mittels der hierzu bestimmten Karten und Marken, die von der Reichskommission ausgegeben werden.

Der Solidaritätsfonds darf nur für Abwehrkämpfe verwendet werden. Unter Abwehrkämpfen sind hauptsächlich Aussertungen und Kämpfe um den Bestand der Gewerkschaftsorganisation zu verstehen. Andere Fälle, die als solche etwa zu

qualifizieren wären, sind der Gewerkschaftskommission zur Entscheidung vorbehalten.

Die Reichskommission hat das Recht, Darlehen und Unterstützungsbeiträge für in Abwehrkämpfen stehende Organisationen zu verleihen.

Der vierte Antrag wird mit allen gegen 4 Stimmen angenommen:

Zu Branchen, deren Erzeugnisse dem unmittelbaren Bedarf der Klasse dienen, vermag die Arbeiterschaft durch gleichgewichtige Auswendung ihrer Macht als Konsument einen großen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse dieser Branchen — die zumeist von besonders zurückgebliebener und trauriger Beschaffenheit sind — auszuüben. Der Gewerkschaftskongress erkennt es deshalb als notwendig an, daß die Arbeiterschaft ihre täglichen Gebrauchsartikel nach aller Möglichkeit nur bei solchen Unternehmungen begiebt, gegen die seitens der zuständigen Organisation keine Einwendung besteht, besonders aber bei solchen Unternehmungen, die von der Organisation ausdrücklich empfohlen werden.

Mit Zustimmung der Gewerkschaftskommission können die in Betracht kommenden Branchenorganisationen schon vor Beginn der Lohnbewegung den Boykott vorbereiten, damit nötigenfalls gleichzeitig mit Streik und Boykott eingegriffen werden kann.

Die Gewerkschaftskommission ist, sofern die Notwendigkeit und Durchführbarkeit eines Boykotts vorliegt, berechtigt, diesen selbständig über die in Betracht kommenden Betriebe zu verhängen.

Einstimmig wird folgender Antrag über die Jugendorganisation zum Beschuß erhoben:

Der Gewerkschaftskongress erkennt die Notwendigkeit der Jugendorganisation und fordert die Gewerkschaften, insbesondere die Vertrauensmänner auf, den Verband der jugendlichen Arbeiter nach Möglichkeit in der Agitation unter den Lehrlingen zu unterstützen und den Ausbau der Jugendorganisation zu fördern.

Er empfiehlt den Zentralverbänden zur Erwägung, in geeigneter Weise dafür zu sorgen, daß die Zeitschriften Der jugendliche Arbeiter und Sozialist Mladost in den Kreisen der Lehrlinge und ihrer Verwandtschaft möglichst stark verbreitet werden.

Darauf gelangen noch eine Reihe weiterer Anträge zugunsten der Organisation der Arbeiterinnen, des Vereins der Gewerberichter, der Unterstiftung der Handlungsbüchsenbewegung usw. zur Annahme, sowie ein Antrag über die Arbeiterorganisationen der Unternehmer.

Der Gewerkschaftskongress beauftragt die Reichskommission, eine besondere Beachtung den Bestrebungen der nordböhmischen Unternehmerorganisation zu widmen, die dahin gehen, nach dem Megeist der Direktion der Grusonwerke (Krupp) in Magdeburg-Budau in den nordböhmischen Betrieben aller Industriezweige Fabrikvereine zu konstituieren, durch die die in denselben beschäftigten Arbeiter nicht nur der Willkür der Unternehmer preisgegeben werden, sondern durch die Erziehung derselben zu Streikbrechern eine standige Gefahr bei allen Lohnbewegungen für die im Kampf stehenden Organisationen geschaffen wird.

Eine lebhafte, längere Diskussion ruft der Antrag der Wahlkommission hervor, die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaftskommission von 16 auf 18 und die der Kontrollleute von 8 auf 4 zu erhöhen, um mehr Branchen berücksichtigen zu können. Dieser Antrag wird von mehreren Delegierten heftig befürwortet, schließlich jedoch mit ziemlich großer Mehrheit angenommen. In die Gewerkschaftskommission werden sodann die Genossen Heinrich Beer, Anna Bösch, Alexander Da Min, Joseph Dvoracek, Julius Grünwald, Ferdinand Hanusch, Anton Hueber, Rudolf Müller, Möller, Thomas Mervitschka, Franz Nader, Anton Schrammel, Franz Silberer, Johann Sukan, als Mitglieder und die Genossen Joseph Maier, Joseph Tom-

sich, Ernst Hübel, Heinrich Heisinger, Julius Lipper, Adolf Pech als Erzählmänner; in die Kontrolle die Genossen Franz Domes, Ambrosius Gruscha, Hubert, Karl Pid, als Mitglieder, und Ludwig Pauls, Battermann als Erzählmänner.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Vor Schluß des Kongresses erhält noch Genosse Legien zu einer kurzen Ansprache das Wort, in der er an die innige Verbindung der österreichischen und der deutschen Arbeitersbewegung und an die bescheidenen Anfänge der Gewerkschaftsorganisation beider Länder erinnert. Er weist darauf hin, wie notwendig die Gewerkschaftsarbeit als Vorbereitung zur totalen Emancipation der Arbeiterklasse sei. Wie sehr ich auch das Resultat Ihrer Arbeit in dieser Woche, die für die Weiterentwicklung Ihrer Organisation von grundlegender Bedeutung ist, schätze und bewundere, so sei es mir doch gestattet, darauf hinzuweisen, daß ich einen von Ihnen Vorschlägen für einen Fehler habe, nämlich die Erhöhung der Mitgliederzahl der Gewerkschaftskommission. Diese soll nicht die Vertretung der einzelnen Branchen, sondern der ganzen Arbeiterschaft sein ohne Rücksicht auf die Brancheneinteilung; nach dem Grundsatz handelt es sich jetzt in Deutschland auch und wir befinden uns gut dabei. Die wirtschaftliche Krise steht vor der Tür, wir gehen schwierige Kämpfe entgegen, wir werden aber in Deutschland wie in Österreich diese Kämpfe siegreich zu überstehen wissen. (Lebhafter Beifall.)

Nach den üblichen Dankreden wurde sodann der Kongress geschlossen. Ehe die Delegierten auseinandergehen, sangen sie stehend das Lied der Arbeit.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

1. Sitzung vom 29. Oktober 1907

Unter den Registrandeingängen befindet sich eine Interpellation des Abg. Dr. Kühlmoegen über die Handhabung der Völkerrechtsordnung.

Zur Beratung stehen die Anträge des Vizepräsidenten Oppi und Genossen, der Abg. Bär, Koch und Günther sowie des Abg. Langhammer und Genossen über die Zusammensetzung der ersten Ständekammer.

Die verschiedenen Interpellationen haben wie bereits ausführlich oben im Vorlauf mitgeteilt.

Zur Begründung erhält zuerst das Wort

Vizepräsident Oppi: Einleitend verweist der Redner auf den Versuch im letzten Landtag, eine andre Zusammensetzung der Ersten Kammer herbeizuführen, der leider nach teilweise heftiger Debatte gescheitert sei. Die konervative Fraktion wollte nun wieder von vorn anfangen. Der Antrag sollte aber kein Misstrauen gegen die Erste Kammer ausdrücken, es sei vielmehr herauszuheben, daß die Gesetzgebung der jenseitigen Kammer nur Anerkennung verdiente. Nur die Erwagung, daß die Zusammensetzung der Ersten Kammer mit den wirtschaftlichen Verhältnissen mehr in Einklang gebracht werden müsse, sei der Anlaß zu seinem Antrage gewesen. Die jenseitige Kammer sei im wesentlichen noch so zusammengesetzt wie bei Erlass der Verfassungsurkunde. Damals sei aber Sachsen vorwiegend ein Agrarstaat gewesen, heute sei Sachsen ein Industriestaat. Das müsse berücksichtigt werden. Dabei dürfe aber nicht übersehen werden, daß sich einer Reform der Ersten Kammer Schwierigkeiten entgegenstellen; sie müsse ihrem Wesen nach so erhalten bleiben, wie es dem Geiste der Verfassungsurkunde nach erforderlich sei. Bei Feststellung der Zusammensetzung der Ersten Kammer habe das verfassändische Prinzip keine Rolle gespielt. Wenn man nun eine Vertretung der Industrie fordere, so trete sofort die Frage auf, auf welche Weise die Industrie zu vertreten sei und wie die Wahlen geregelt werden sollen. Diese aber würden schließlich doch nicht unüberwindbar sein. Bei alledem aber dürfe man nicht vergessen, daß die Politik die Kunst des Möglichen sei.

Der beste Beweis für die Güte

einer Sache wird dadurch erbracht, dass sie von allen Seiten nachgeahmt wird. Auch bei Kathreiners Malzkaffee ist dies in ausgiebigster Weise der Fall: Häufig wird das Publikum durch Nachahmung der Verpackung zu täuschen gesucht.

Der „Kathreiner“ muss also ein ganz vorzügliches Erzeugnis seiner Art sein. Deshalb ist er auch bei Millionen von Leuten das tägliche Getränk. Jede kluge Hausfrau sollte also beim Einkaufen genau darauf achten, daß sie das geschlossene Kathreiners Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken erhält.

Wer steht den Konsumenten näher?

Fabrikanten, die nur durch marktschreierische Reklame ihre Waren an den Mann bringen können oder die

Konsumvereine?

K. V. Pl.

Knorr's Sahn-Maccaroni

Übertreffen alle deutschen und fremden Fertigkäufe durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten.

Koch mit „Knorr“.

Schmutzige Hände
Wasche mit Haas
Das macht Spass
Ueberall erhältlich!

Gebr. Haas Handseife mit der Palme
das Stück 10 Pf.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Haas, Egl. Württ. Hoff.
Anlen. | 24539*

Otto Meerguth

Mastochsenschlächterei
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Leipzig-Kleinzschocher, Wigandstr. 2

empfiehlt jeden Abend

warmen Schinken, fr. warme Wurst, Wiener u. Regensburger Würstchen

Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend gekochte Pökelprippchen und Schwarzfleisch

Jeden Freitag und Sonnabend von 5 Uhr ab.

Schinken in Brotteig.

Spezialität: la Jagdwurst u. Mortatella, II. Thüringer Blut- u. Leberwurst, Zungenwurst usw., sowie alle ff. Aufschaltwaren.

— Auf Wunsch auf Blättern garniert zu denselben Preisen. —

Wecker-Uhren Küchen-Uhren

dauerhaft u. zuverlässig
Preislagen 2-20 MK.

Küchen-Uhren
Hermann Schwarz
3 Universitätsstrasse.

In der
Messehäuser
Straße 92.

Abg. Vär (zur Begründung des freisinnigen Antrags): Nach seiner Auffassung bestehe überhaupt keine Notwendigkeit für Aufrechterhaltung der Ersten Kammer. Schon 1848 habe man durch ein auf legale Weise zustande gekommenes Gesetz eine völlige Abänderung der Ersten Kammer durchgeführt. Dieses Gesetz sei durch einen unethischen Verfassungsbruch aus der Welt geschafft worden. (Sehr richtig! links.) Unser Antrag erstrebt in erster Linie die Wiederherstellung des Gesetzes von 1848 und Rechtfertigung des damaligen Rechtsbruchs. Sodann fordert unser Antrag Berücksichtigung aller Stände bei der Vertretung in der Ersten Kammer, einschließlich des peinigend hochstehenden Arbeitersstandes. Der Redner beantragt Überweisung des freisinnigen Antrags an die Gesetzesgebundene.

Abg. Langhammer (zur Begründung des national-liberalen Antrags): Die national-liberalen Fraktion habe die leiche Gesetzesvorlage über die Reform der Ersten Kammer abgelehnt, weil sie nicht weit genug ging, und sie dadurch zum Scheitern gebracht. Inzwischen habe die Wahl ergeben, daß die National-liberalen sich mit der Mehrheit der Wählerschaft in Übereinstimmung befunden habe. Hoffentlich sei sich nun auch der Finanzminister, der einmal gefragt habe, was das liberale Prinzip sei, nach dem Ausfall der Wahlen darüber klar geworden; jedenfalls habe das sächsische Volk durch die Wahlen eine drückende Antwort auf die Frage gegeben. Die angeblichen Schwierigkeiten, die durch die Verfassung gegeben seien, dürfe man nicht überschätzen. Die Verfassung habe doch nur den Zweck, die Beziehungen im Staate zu regeln. Es müsse auch, wenn es notwendig sei, die Verfassung den Anforderungen der Zeit angepaßt werden. Der national-liberale Antrag zeichne sich dadurch besonders aus, daß er die Wahl der industriellen Vertreter fordere. Damit werde für die Industrie nur das Recht gefordert, das die Rittergutsbesitzer bereits hätten. Ein Vertreter der Ersten Kammer, der Dresdner Oberbürgermeister Neusler, habe bereits erklärt, daß er 10—12 Vertreter der Industrie für angemessen halte, doch wolle er von den Wahlen nichts wissen. Wie aber stehen auf dem Standpunkt, daß der Industrie das selbe Recht wie der Landwirtschaft gewahrt werden muß.

Staatsminister Graf Hohenthal: Die Regierung habe bereits im vorigen Landtage anerkannt, daß sie eine andere Zusammensetzung der Ersten Kammer für nötig hält. Aus diesem Gesetzentwurf ist leider nichts geworden. Dennoch hat die Regierung dem König vorgeschlagen, zwei Stellen in der Ersten Kammer, die bisher durch Juristen besetzt waren, durch Industrielle zu besetzen. Heute ist uns eine große Anzahl Anträge zugestellt worden. Es steht aber noch nicht fest, ob ein Antrag die Mehrheit der Kammer findet. Die Regierung wird das noch abzuwarten haben. Sie hat sich daher nicht entscheiden können, dem heutigen Landtage eine Vorlage über die Reform zugeben zu lassen. Es ist das Verlangen laut geworden, die Reform der Ersten Kammer gleichzeitig mit der Wahlrechtsänderung für die Zweite Kammer vorzunehmen. Das erscheint der Regierung nicht angängig. Die Wahlrechtsreform wird vorausichtlich große Schwierigkeiten hervorrufen. Es wird das Entgegenkommen von allen Seiten notwendig sein, um etwas Zustande zu bringen. Die Regierung hat geglaubt, diese Reform nicht zusammenpassen zu sollen mit der Aenderung der Ersten Kammer. Die Regierung wird erst, wenn die Reform der Zweiten Kammer erledigt sein wird, der Frage einer andern Zusammensetzung der Ersten Kammer näher treten.

Abg. Goldstein gibt folgende Erklärung ab: Nachdem ich bereits in vorheriger Session meinen Standpunkt in Bezug auf die Erste Kammer dargelegt habe, will ich angesichts der drei vorliegenden Anträge der konservativen, national-liberalen und freisinnigen Partei nur folgendes erläutern: Weil nur eine schwierige Abschaffung der Ersten Kammer der Privilegierten und die Schaffung einer aus allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlen hervorgegangenen wirklichen Volkskammer dem Wohle der weitesten Volksstufen dient und deren Forderungen entspricht, und nachdem von Seiten der Ersten Kammer bisher bei allen Gesetzesvorlagen eine besondere Feindseligkeit gegen die Partei des Proletariats getreten ist, so besteht für mich keine Veranlassung mich an den Details anträgen der Parteien in der Zweiten Kammer über das Recht oder Weniger einer Reform der Privilegiertenkammer zu beteiligen. Selbstverständlich werde ich gegen sämtliche Reformanträge stimmen.

Abg. Facius tritt dafür ein, daß die Vertreter der Industrie dem Könige von der Handelskammer vorgeschlagen, von diesem erneut werden sollen.

Abg. Günther: Wenn die Regierung die Reform der Ersten Kammer nicht alsbald in Angriff nehm, werde sie damit rechnen müssen, daß der Gedanke einer völligen Befreiung der jenseitigen Kammer immer mehr Boden gewinne. (Gelächter.) Sodann unterstellt der Redner den national-liberalen Antrag einer Kritik und weist nach, daß sie nur für die Industriellen Vertreter haben wollen, andre Berufe, mit wenigen Ausnahmen, aber ganz ohne Vertretung belassen wollten. Die National-liberalen wollten anscheinend die Staatsbürgen in zwei Massen scheiden, in solche, die müßig sind, in der Ersten Kammer vertreten zu sein, und solche, die es nicht sind. Vor allem wäre es zu verurteilen, daß die National-liberalen die Arbeiter von der Vertretung in der Ersten Kammer ausschließen wollten. Wenn man diese den Beziehungen anpassen wollte, dürfte man vor allem den weitesten zahlreichsten Stand nicht übergehen, im andern Falle dürfe man sich nicht wundern, wenn die Arbeiter bei Wahlen auf eine solche Miachtung eine Antwort geben, die Ihnen nicht gefällt.

Abg. Dürr (freikons.) bedauert, daß die Regierung die Reform der Ersten Kammer erst in Angriff nehmen wolle, wenn die Wahlrechtsreform erledigt sei. Seinen Anträgen stände der Antrag Langhammer am nächsten, er werde daher für diesen stimmen. (Bravo! bei den National-liberalen.)

Abg. Langhammer: Der Abg. Günther habe sich mit seinen Anträgen und Forderungen nach Wollentladshausen begeben. Es sei nicht daran zu denken, daß die Regierung solche Vorschläge, wie sie die Freisinnigen präsentieren, akzeptiert.

Abg. Böphel (nat.-lib.): Er begreift nicht, warum sich Herr Opitz dagegen gewendet habe, daß die Erste Kammer eine heraufständige Vertretung würde. Im übrigen verteidigt der Redner den national-liberalen Antrag.

Abg. Ulrich (lons.): Der Abg. Langhammer hat seine Begründung darüber ausgedrückt, daß gestern ein hoher Regierungsbamter von dem Grafen Hohenthal gedeckt worden sei. Es fragt sich aber doch sehr, ob dieser Beamte die Deckung in jedem Falle verdient habe; es erscheine ihm auch zweifelhaft, ob Graf Hohenthal eine glückliche Hand bei der Auswahl dieser Herren befunden habe. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr v. Nostiz habe lediglich den Auftrag gehabt, im Namen des Grafen Hohenthal eine Erklärung abzugeben, er habe aber im Namen der Regierung gesprochen und damit gezeigt, daß er seine diplomatische Laufbahn verfehlt habe. Der Finanzminister war jedenfalls berichtet, sich schärf gegen den Herren zu wenden, der im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben hat, ohne dazu beauftragt zu sein. Wohin solle es führen, wenn Staatsbeamte im Namen der Regierung in den Vereinen, denen sie angehören, allerhand Erklärungen abgeben. (Sehr richtig!) Man könnte es nur begrüßen, daß dieser Beamte in seine Grenzen zurückgewiesen wird.

Staatsminister Graf v. Hohenthal: Er bedauert, daß die Angelegenheit heute wieder vorgebracht worden sei. Er müsse aber doch noch einmal darauf eingehen, weil anscheinend seine gestrige Erklärung nicht allenfalls richtig verstanden worden sei. Zu seinem Bedauern seien von seinem Amtsverwanger die Schiffahrtsabgaben dem Finanzminister überlassen worden, obwohl sein Amtsvorstand davon ebenso beteiligt sei. Er müsse sich nun aber sein Unrecht wahren und könne die Sache nicht dem Finanzministerium allein überlassen. Wenn nun Herr v. Nostiz erklärt,

habe, im Namen der Regierung zu sprechen statt im Auftrage des Grafen Hohenthal, so sei das in diesem Falle so gleichermaßen dasselbe, da Herr v. Nostiz wünsche, daß die Haltung der Gesamtregierung seiner Erklärung entsprach. (Sehr richtig! links.) Es kommt also auf eins heraus. Ich bedauere aber nochmals diesen Eglurs, zu dem ich genötigt worden bin.

Vizepräsident Opitz: Herr Langhammer habe sich etwas auf die Erfolge seiner Partei bei den Landtagswahlen augute getan. Die günstigen Wahlergebnisse hätten die National-liberalen aber nur dem jetzigen Dreiklassenwahlrecht zu danken, das zu einer enormen Bevorzugung des großen Kapitals geführt habe. Nur dieser Umstand hat es der national-liberalen Partei ermöglicht, Erfolge einzuholen. Wenn wir die Frage der Wahlrechtsreform näher treten, solle uns gerade die leiste Wahl ein Fingerzeig für unsre Haltung sein. Wir werden ganz besonders bei Prüfung der Sache den Einfluß des Großkapitals berücksichtigen, dessen vorherrschender Einfluß je eher desto besser bestätigt werden muss.

Abg. Günther polemisiert in längeren Ausführungen gegen Opitz und Langhammer.

Abg. Förster (lons.): erklärt, er halte die Forderungen in dem national-liberalen Antrage für das mindeste, das gefordert werden muß. Und ich stehe in diesem Punkte in meiner Fraktion durchaus nicht allein.

Abg. Zimmermann: Wenn die Wahlrechtsvorschläge der Regierung für die Zweite Kammer verwirkt werden, könnte man im Hinblick auf die Wahlen durch Kommunalverbände sagen, man hätte dann die Erste Kammer mitten in der Zweiten. Es wäre dann wirklich die Frage der Aufteilung der Ersten Kammer zu erwägen. Er vermisst in dem Antrage Langhammer eine befriedigende Berücksichtigung des Mittelstands.

Abg. Sechen besitzt im allgemeinen eine Reform der Ersten Kammer.

Abg. Dr. Vogel (nat.-lib.): Die Wahlerfolge der National-liberalen seien gerade zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Mittelstand seiner Partei Erfolgsschluß geleistet hätte.

Abg. Höhnel: Man solle sich mit dem begnügen, was zu erreichen sei. Vor zwei Jahren sei die Vorlage der Regierung daran gescheitert, daß zu viel verlangt worden wäre.

Abg. Langhammer: Er habe nur seiner Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß ein Regierungsbamter, der von dem Finanzminister herabgewürdigt worden sei, von seinem Chef gedeckt wurde.

Abg. Ulrich (lons.): Der Regierungsrat v. Nostiz habe die Geschäfte der Liberalen besorgt, deshalb werde er auch von dieser Seite in Schuß genommen. Die National-liberalen wären gerade mit der Nebenregierung fleißig gegangen und dieses Agitationsmittel hätten sie doch allein Herrn v. Nostiz zu verdanken. Die Art, wie durch diesen Herrn Regierungserklärungen abgegeben würden, stelle ein abgetüftetes Verfahren dar, gegen das die National-liberalen doch angeblich eine große Abneigung hätten.

Staatsminister Hohenthal (lachs): Ich erachte es nach wie vor für mein Recht und meine Pflicht, meine Meinung so in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, wie es mir recht erscheint. (Lebhaft Bravo bei den National-liberalen.)

Nach weiterer unerhörlicher Debatte und persönlichen Vermerkungen, werden die Anträge der Gesetzesgebundene überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 14.10 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Dr. Schill über die Änderungen des A-Gesetzes vom 28. Januar 1885.

Gerichtsstaat.

Oberkriegsgericht.

Vom Buchhaus losgekommen. Der Gutsbesitzer Johann Böttcher aus Niederoßau bei Mittweida unterhielt mit der Magd seines Stiefvaters ein Liebesverhältnis, das er abschneidet abbrach, nachdem seine Geliebte Mutter wurde. Böttcher kümmerte sich dann weder um Mutter und Kind und zahlte auch keine Alimente. Der Vormund des unehelichen Kindes strengte nunmehr gegen Böttcher eine Klage auf Zahlung von Unterhaltungsbeiträgen an und erlangte auch ein rechtsträchtiges Urteil, obwohl Böttcher zunächst bestritten hatte, der Vater zu sein. Böttcher hatte von seinem Vater etwa 2700 Mark geerbt, die aus einer Hypothek und einer Sparkassenbucheinlage bestanden. Die Hypothek wurde gelöscht, bevor Böttcher zum Militär eingezogen wurde. Ebenso wurde das Sparkassenbuch abgehoben. Geld bekam der junge Böttcher aber nicht in die Hände. Als Böttcher bereit in Borna beim Karabinerregiment diente, ließ ihn der Vormund seines Kindes, da alle Pausungen erfolglos gewesen waren, zur Leistung des Offenbarungseides laden. Am 7. Januar 1905 leistete Böttcher denn auch den Eid. Er gab aber nur einige Sachen an, die ihm nicht genommen werden konnten. Nach der Eidabstaltung hatte er sofort am andern Tage nach Hause geschrieben, daß er beschworen habe, er besitze nichts mehr. Die Mutter Böttchers hob nun noch rasch ein Einlagebuch, das auf den Namen ihres Sohnes lautete, im Betrage von 10 Mark ab. Dieses Geld wollte Böttcher seinem Vater schuldig gewesen sein. Der Vormund ließ keine Ruhe; es wurde nachgefordert, ob der Manifestant denn gar kein Vermögen mehr besitze, und die Folge war, daß Böttcher unter dem Verdacht des Meineids verhaftet wurde. Bei seinen Vernehmungen gab er zunächst an, er habe sein Vermögen in Borna verjubelt, er habe stolt gelebt und wenigstens 20 Mark wöchentlich neben seiner Lohnung ausgegeben. Als man ihm nachrechnete, daß dies Beispiel nicht stimme, gab Böttcher zu, er habe die Unwahrheit gesagt. Er besitze aber trotzdem nichts mehr, weil er das Geld seiner Mutter geschent habe, bevor er zum Militär gekommen sei. Er habe beabsichtigt, zu kapitulieren und habe infolgedessen kein Geld mehr gebraucht. Das Gericht der 4. Division Nr. 40 hatte Böttcher des Meineids schuldig gesprochen und ihn zu einem Jahre Buchhaus bei dreijährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Dieses Urteil war vom Oberkriegsgericht Leipzig bestätigt worden, nachdem sowohl von Böttcher als auch vom Gerichtsherrn Berufung eingelegt worden war. Böttcher ließ die Sache aber nicht ruhen, sondern ging bis ans Reichsmilitägericht in Berlin. Dieses erachtete die Revision als begründet und verwies die Strafsache an das Oberkriegsgericht zurück. In der erneuten Verhandlung machte Böttcher gestand, er habe sein Vermögen der Mutter ernstlich geschenkt gehabt, so daß er den Offenbarungseid zuhig habe leisten können. Da dem Angeklagten diese Behauptung trog ihrer hohen Unwahrheitslichkeit nicht zu widerlegen war, erklärte das Oberkriegsgericht nach einer fast gräßtümlichen Sitzung auf Aufhebung des ersten Urteils und sprach Böttcher von der Anklage des Meineids frei.

Der Abg. Langhammer hat seine Begründung darüber ausgedrückt, daß gestern ein hoher Regierungsbamter von dem Grafen Hohenthal gedeckt worden sei. Es fragt sich aber doch sehr, ob dieser Beamte die Deckung in jedem Falle verdient habe; es erscheine ihm auch zweifelhaft, ob Graf Hohenthal eine glückliche Hand bei der Auswahl dieser Herren befunden habe. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr v. Nostiz habe lediglich den Auftrag gehabt, im Namen des Grafen Hohenthal eine Erklärung abzugeben, er habe aber im Namen der Regierung gesprochen und damit gezeigt, daß er seine diplomatische Laufbahn verfehlt habe. Der Finanzminister war jedenfalls berichtet, sich schärf gegen den Herren zu wenden, der im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben hat, ohne dazu beauftragt zu sein. Wohin solle es führen, wenn Staatsbeamte im Namen der Regierung in den Vereinen, denen sie angehören, allerhand Erklärungen abgeben. (Sehr richtig!) Man könnte es nur begrüßen, daß dieser Beamte in seine Grenzen zurückgewiesen wird.

Der Abg. Günther: Der Abg. Langhammer hat seine Begründung darüber ausgedrückt, daß gestern ein hoher Regierungsbamter von dem Grafen Hohenthal gedeckt worden sei. Es fragt sich aber doch sehr, ob dieser Beamte die Deckung in jedem Falle verdient habe; es erscheine ihm auch zweifelhaft, ob Graf Hohenthal eine glückliche Hand bei der Auswahl dieser Herren befunden habe. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr v. Nostiz habe lediglich den Auftrag gehabt, im Namen des Grafen Hohenthal eine Erklärung abzugeben, er habe aber im Namen der Regierung gesprochen und damit gezeigt, daß er seine diplomatische Laufbahn verfehlt habe. Der Finanzminister war jedenfalls berichtet, sich schärf gegen den Herren zu wenden, der im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben hat, ohne dazu beauftragt zu sein. Wohin solle es führen, wenn Staatsbeamte im Namen der Regierung in den Vereinen, denen sie angehören, allerhand Erklärungen abgeben. (Sehr richtig!) Man könnte es nur begrüßen, daß dieser Beamte in seine Grenzen zurückgewiesen wird.

Der Abg. Langhammer: Der Abg. Günther habe sich mit seinen Anträgen und Forderungen nach Wollentladshausen begeben. Es sei nicht daran zu denken, daß die Regierung solche Vorschläge, wie sie die Freisinnigen präsentieren, akzeptiert.

Der Abg. Böphel (nat.-lib.): Er begreift nicht, warum sich Herr Opitz dagegen gewendet habe, daß die Erste Kammer eine heraufständige Vertretung würde. Im übrigen verteidigt der Redner den national-liberalen Antrag.

Der Abg. Ulrich (lons.): Der Abg. Langhammer hat seine Begründung darüber ausgedrückt, daß gestern ein hoher Regierungsbamter von dem Grafen Hohenthal gedeckt worden sei. Es fragt sich aber doch sehr, ob dieser Beamte die Deckung in jedem Falle verdient habe; es erscheine ihm auch zweifelhaft, ob Graf Hohenthal eine glückliche Hand bei der Auswahl dieser Herren befunden habe. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr v. Nostiz habe lediglich den Auftrag gehabt, im Namen des Grafen Hohenthal eine Erklärung abzugeben, er habe aber im Namen der Regierung gesprochen und damit gezeigt, daß er seine diplomatische Laufbahn verfehlt habe. Der Finanzminister war jedenfalls berichtet, sich schärf gegen den Herren zu wenden, der im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben hat, ohne dazu beauftragt zu sein. Wohin solle es führen, wenn Staatsbeamte im Namen der Regierung in den Vereinen, denen sie angehören, allerhand Erklärungen abgeben. (Sehr richtig!) Man könnte es nur begrüßen, daß dieser Beamte in seine Grenzen zurückgewiesen wird.

Der Abg. Langhammer: Der Abg. Günther habe sich mit seinen Anträgen und Forderungen nach Wollentladshausen begeben. Es sei nicht daran zu denken, daß die Regierung solche Vorschläge, wie sie die Freisinnigen präsentieren, akzeptiert.

Der Abg. Böphel (nat.-lib.): Er begreift nicht, warum sich Herr Opitz dagegen gewendet habe, daß die Erste Kammer eine heraufständige Vertretung würde. Im übrigen verteidigt der Redner den national-liberalen Antrag.

Der Abg. Ulrich (lons.): Der Abg. Langhammer hat seine Begründung darüber ausgedrückt, daß gestern ein hoher Regierungsbamter von dem Grafen Hohenthal gedeckt worden sei. Es fragt sich aber doch sehr, ob dieser Beamte die Deckung in jedem Falle verdient habe; es erscheine ihm auch zweifelhaft, ob Graf Hohenthal eine glückliche Hand bei der Auswahl dieser Herren befunden habe. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr v. Nostiz habe lediglich den Auftrag gehabt, im Namen des Grafen Hohenthal eine Erklärung abzugeben, er habe aber im Namen der Regierung gesprochen und damit gezeigt, daß er seine diplomatische Laufbahn verfehlt habe. Der Finanzminister war jedenfalls berichtet, sich schärf gegen den Herren zu wenden, der im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben hat, ohne dazu beauftragt zu sein. Wohin solle es führen, wenn Staatsbeamte im Namen der Regierung in den Vereinen, denen sie angehören, allerhand Erklärungen abgeben. (Sehr richtig!) Man könnte es nur begrüßen, daß dieser Beamte in seine Grenzen zurückgewiesen wird.

Der Abg. Langhammer: Der Abg. Günther habe sich mit seinen Anträgen und Forderungen nach Wollentladshausen begeben. Es sei nicht daran zu denken, daß die Regierung solche Vorschläge, wie sie die Freisinnigen präsentieren, akzeptiert.

Der Abg. Böphel (nat.-lib.): Er begreift nicht, warum sich Herr Opitz dagegen gewendet habe, daß die Erste Kammer eine heraufständige Vertretung würde. Im übrigen verteidigt der Redner den national-liberalen Antrag.

Der Abg. Ulrich (lons.): Der Abg. Langhammer hat seine Begründung darüber ausgedrückt, daß gestern ein hoher Regierungsbamter von dem Grafen Hohenthal gedeckt worden sei. Es fragt sich aber doch sehr, ob dieser Beamte die Deckung in jedem Falle verdient habe; es erscheine ihm auch zweifelhaft, ob Graf Hohenthal eine glückliche Hand bei der Auswahl dieser Herren befunden habe. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr v. Nostiz habe lediglich den Auftrag gehabt, im Namen des Grafen Hohenthal eine Erklärung abzugeben, er habe aber im Namen der Regierung gesprochen und damit gezeigt, daß er seine diplomatische Laufbahn verfehlt habe. Der Finanzminister war jedenfalls berichtet, sich schärf gegen den Herren zu wenden, der im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben hat, ohne dazu beauftragt zu sein. Wohin solle es führen, wenn Staatsbeamte im Namen der Regierung in den Vereinen, denen sie angehören, allerhand Erklärungen abgeben. (Sehr richtig!) Man könnte es nur begrüßen, daß dieser Beamte in seine Grenzen zurückgewiesen wird.

Der Abg. Langhammer: Der Abg. Günther habe sich mit seinen Anträgen und Forderungen nach Wollentladshausen begeben. Es sei nicht daran zu denken, daß die Regierung solche Vorschläge, wie sie die Freisinnigen präsentieren, akzeptiert.

Der Abg. Böphel (nat.-lib.): Er begreift nicht, warum sich Herr Opitz dagegen gewendet habe, daß die Erste Kammer eine heraufständige Vertretung würde. Im übrigen verteidigt der Redner den national-liberalen Antrag.

Der Abg. Ulrich (lons.): Der Abg. Langhammer hat seine Begründung darüber ausgedrückt, daß gestern ein hoher Regierungsbamter von dem Grafen Hohenthal gedeckt worden sei. Es fragt sich aber doch sehr, ob dieser Beamte die Deckung in jedem Falle verdient habe; es erscheine ihm auch zweifelhaft, ob Graf Hohenthal eine glückliche Hand bei der Auswahl dieser Herren befunden habe. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr v. Nostiz habe lediglich den Auftrag gehabt, im Namen des Grafen Hohenthal eine Erklärung abzugeben, er habe aber im Namen der Regierung gesprochen und damit gezeigt, daß er seine diplomatische Laufbahn verfehlt habe. Der Finanzminister war jedenfalls berichtet, sich schärf gegen den Herren zu wenden, der im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben hat, ohne dazu beauftragt zu sein. Wohin solle es führen, wenn Staatsbeamte im Namen der Regierung in den Vereinen, denen sie angehören, allerhand Erklärungen abgeben. (Sehr richtig!) Man könnte es nur begrüßen, daß dieser Beamte in seine Grenzen zurückgewiesen wird.

Der Abg. Langhammer: Der Abg. Günther habe sich mit seinen Anträgen und Forderungen nach Wollentladshausen begeben. Es sei nicht daran zu denken, daß die Regierung solche Vorschläge, wie sie die Freisinnigen pr

Monats-Garderobe.
500 elegante Winterpaletots, jede
Weite und Größe, kompl. Rock- und
Kleid-Anzüge zu bill. Preisen.
Paletots, die 100 Mf. gefestet
haben, werden von 15 bis 40 Mf.
verkauft. Eleg. Frack- und Ge-
schäftskleid-Anzüge, auch lebhafte.

Schaul
Grosse Fleischerg. 10, I.
Nicht mit Kleine Fleischerg.
Gasse zu verwechseln. Gathof
eine Krone. [25051]

Herren-Stoff-Reste
Woll- u. Baumwolle, Mussel-
inen, Kattun- u. Varchentextilie
in Blousen, Schürzen u. Kleidern.
Max Nüchtern, Restohandlung.
Rostehandlung. Gegründet 1878.
Hausnr. 10, H. links, im Durchg.
Katharinenstr. 13/17 (Wasserfall).
Im Hause: Hotel Meissner, 45. Reihe.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Beste Qualitäten!

Strassburger Hut-Bazar

Inhaber: Gustav Lange.

Grimm. Steinweg 15 Röntgenplatz 5
Windmühlenstraße 24 Brünner Str.
Petersteinweg 3

Lindenau, Merseburger Straße 94.
Gohlis, Neuh. Gall., Ecke Neainenstr.
Plagwitz, Böckau, Ecke Weihenl. Str.

Hüte
Mützen
Schirme
Stöcke
Pelzwaren

WO? kaufen man billig?
WO? kaufen man sein?
Bei [4265]
Klara Oriwol
Konfektion. Arbeitengarderobe
L.-Kleinzschocher
Schlesischer Weg 1.

• Monatsgarderobe
J. Kindermann, Salzgärt. 9, I.
a. Markt u. Rathaus Empf. in
reicher Ausführung Sommer-
Paletots, kompl. Anzüge, alle
Gassen u. Weiten. Eleg. Frack- und Ge-
schäftskleid-Anz. auch lebhafte.

Brillen, Klemmer,
auch nach Rezept, Opern-
gläser usw. Reparaturen an
Uhren, Goldwaren und opti-
schen Sachen billig! 10% Rabatt.
P. Leuteritz, Uhrmacher
25847 Eisenbahnhof. 82.

Auf Credit
erhält jeder — ohne
Ausnahme — zu min-
schen Preis und in
garantiert vorzüg-
licher Qualität:
Herren-Garderobe
schon 5 Mk. An-
mit Paletots, Rock- und
Jackett-Anzüge.
Jeder Stoff, jedes Facon
steht am Lager.
Auch Anfertigung
nach Maß.
Damen-Garderobe
Capes, Jakets, Sacos.
Nur strenge moderne
Facons.
Kleiderstoffe
in allen Farben und
Neuholzen.
Betten, Wäsche,
Gardinen etc.
Die Teilzahlungen
bestimmt jeder Käufer
selbst.
Großes Kulanz.
Kleste Anzahlung!
Strenge Diskretion!
L. Cohn,
Leipzig,
Colonnadenstr. 24, I.
„am Westplatz.“

Röstkaffee.

Ganz besonders für den **Leipziger Geschmack**
passende grösste Partien [22722]

gelbe und blaue Java sowie
blaue Guatemala

habe ich hereinbekommen und verwende diese den Qualitäten
entsprechend in den Mischungen

von 100 Pfg. bis 160 Pfg. per Pfund.
welche ich hiermit bestens empfohlen halte.

Sonderofferter.

Santos-Kaffee (füllt wie **Mokka-Bohne**)
sehr gut schmeckend, zum Ausnahmepreis
per Pfund 90 Pfg.

Interessenten ist hiervon ein Versuch zu empfehlen.

Auslese-Kaffee per Pfund 70 Pfg.

Hermann Schirmer Nachf.

Hauptgeschäft: Grimmaische Str. 32
Filiale: Stötteritz, Schönbachstr. 71.

NB. Wiederverkäufern und Grosskonsumenten
gewähre Sonderpreise.

Konkurswaren-Ausverkauf

der aus der Schneidermeister Richard Voigtischen

Konkursmasse

stammenden Waren, bestehend aus deutschen u. englischen
Herrenstoffen zu Anzügen, Paletots, Hosens etc.

Verkaufszeit: 9-1 vormittags, 3-8 nachmittags

Kurprinzstrasse 7.

Es reisst

mächtig ins Geld, wenn man seine nötige **Winter-**
Garderobe gleich gegen bar kaufen will! Bei
mir erhält jeder **Möbel** und **Beckleidung**

Auf Kredit

zu spielend leichten Bedingungen!

Anzüge Anzahl. v. 2 Mk. an, wöchentl. 1 Mk.
Überzieher " " 7 " " 1 "

usw.

Damen-Mäntel u. Jackets
in entzückenden Fassons schon von **8 Mk.**
Anzahlung an.

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche
sowie sämtliche Manufakturwaren.

1 Zimmer von 6 Mk. Anzahlung an
2 Zimmer " 13 " " " "
3 Zimmer " 20 " " " "
usw.

Bessere Zimmer-Einrichtungen

in jeder Preislage. [26576]

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikos
Kommoden, Sofas, Divans etc.

von **8 Mk. Anzahlung** an.

Kinderwagen von 4 Mk. Anzahlung an.

Alles in dem beliebten und modernen
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Kurprinzstr. 13, I. gegenüber der
Markthalle.

Kredit auch nach auswärts!

Ph. Loewe,
Nur 1 Sekunde vom Krystallpalast.

Tauchaer Str 1, I.
Eingang
Hofmeisterstrasse 2.

103 eigene Filialen.

Einziges
Einheits-Preis-Geschäft
725
M
Jedes Paar
Herren
oder
Damen
Stiefel
aus
Box
Chevreau
und
Lackleder
Schuhfabrik „Turul“
Alfred Fränkel
Kommandit-Gesellschaft
Hainstrasse 28, Ecke Brühl.

Achten Sie
auf Hainstr. 28.

Irrigat, Mutt-,
Spritzen, Leib-
bind, Unterlig.,
Damenbinden,
Verbänden, z.B.
fou, alte Kritif.,
3. Krank.-u. Wochenspi-
hygien. Bedarfartikel,
Diistr. Verbandn. usw.
Karl Kloss, Leipzig 6
Hainstr. 19, Fernspr. 13737.
Katalog auf Verlangen gratis.

Zweites Geschäft: Querstr. 4-6.

Neugebauer
abg. geb. (nicht approb.) Praktifant
(fr. an Dr. W. Schwabs Polifit), be-
handl. homöopath. u. Lichttherapie.
Geschlechts-, Haut-,
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-,
Drüslein-, Infusioen, Rheumat.,
Nekras., Gicht, Wasserbrüche, —
Neul. Spezial-Lichtbehandl. u.
Frauenleid, belaub. Weißtuch,
Langjähr. Erfahrung, vorz. Erfolge,
Klostergasse 2/4, Fahrstuhl im Hause.
Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
Elektr. Lichtbäder, 9-12, 2-9,
Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-1,
Damen wochentags 10-12, 8-6.

Empfiehlt sämtliche
Gummi-Artikel
1. Woch.-u. Kr.-Pflieg., Leibb., Luftk.,
Hosentr., Badeh., Mass.-Art., Hals-
katheteren, Zahnb. Kind. Preis 80,-
Fr. Auguste Graf, Neumarkt 15.

Hygienische
Bedarfartikel. Neuest. Katalog
m. Empf. viel. Aerzte u. Prof. gratis
n. frk. **H. Unger**,
Gummiwarenfabrik,
Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Filiale Müllers, Hallische Str. 63
Emilia Strutz
Kleinzschocher, Düsseldorff. 12.
Größte Auswahl in Blousen,
Damen- u. Kinderkleidern,
Stoffen, Beatzen, Spitzen,
Woll- und Baumwollwaren,
Herren-Wäsche usw. *
Vorzeiger d. b. 3,- Einkauf
ein g. Portemonnaie gratis.

Trumeaux
auf **Teilzahlung**
einzel mit 5 Mark
Anzahlung und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.

Herm. Liebau

Turnerstr. 27, I.
Kompl. Ausstattungen
von 800-3000 Mark.

Cheatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.

(Mittwoch wird seitlich verfolgt)

Mittwoch, den 30. Oktober, abends 7½ Uhr:

Kästner-Vorstellung zu halben Preisen.

Der Kaufmann von Venedig.

Aufführung in 5 Akten von William Shakespeare.

Uebersetzung von Aug. Wilh. v. Schlegel.

Regie: Ernst Bornstedt.

Der Doge von Venedig Albert Wolf

Brina von Bracca Brotter Hiltz Helmert

Prinz von Aragon Wolf Biegler

Antonio, der Kaufmann von Venedig Hanna Schreiter

Giovanni, sein Bruder Theodor Voß

Solamio Freunde Iris Schäfer

Galatino des Wild Braune

Francesco Antonio Kretzschmar

Porecino, Nachbar der Jutta Södter

Delia Göttsche, ein Sohn von Venedig Hans Beckmann

Genitoren von Venedig Beimann, Weil und andere Ueberlebens

Die Szene ist teils zu Venedig, teils zu Belmont, Venedig Landsh.

Aufführung 7 Uhr, Einlass 7½ Uhr, Ende nach 10½ Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Donnerstag, den 31. Oktober, nachmittags 3 Uhr:

Vorstellung für das Arbeitserziehungsinstitut.

Egmont.

— Ein Willkürverlust findet nicht statt.

Donnerstag, den 31. Oktober, abends 7½ Uhr:

Raffles.

Hier ist von Horning und C. Dresden, Deutlich von Vogesen.

On Scene gesetzt von Ernst Bornstedt.

Bobo Metzger, seine Schwester

Wladimir, sein Sohn

Bobo Evelyn, seine Tochter

Guentherlin-Grazian, seine Mutter

Curtil, Bobo

Merion, sein Mäzen

Granofan, Frau Bobo

Hans Ritschel, 1. Diener

Hans Ritschel, 2. Diener

Hans Ritschel, 3. Diener

Hans Ritschel, 4. Diener

Hans Ritschel, Wohnung in London.

Nach dem 2. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 3. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 4. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 5. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 6. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 7. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 8. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 9. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 10. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 11. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 12. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 13. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 14. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 15. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 16. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 17. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 18. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 19. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 20. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 21. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 22. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 23. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 24. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 25. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 26. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 27. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 28. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 29. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 30. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 31. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 32. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 33. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 34. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 35. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 36. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 37. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 38. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 39. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 40. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 41. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 42. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 43. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 44. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 45. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 46. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 47. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 48. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 49. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 50. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 51. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 52. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 53. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 54. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 55. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 56. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 57. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 58. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 59. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 60. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 61. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 62. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 63. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 64. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 65. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 66. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 67. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 68. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 69. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 70. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 71. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 72. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 73. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 74. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 75. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 76. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 77. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 78. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 79. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 80. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 81. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 82. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 83. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 84. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 85. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 86. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 87. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 88. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 89. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 90. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 91. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 92. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 93. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 94. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 95. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 96. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 97. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 98. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 99. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 100. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 101. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 102. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 103. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 104. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 105. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 106. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 107. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 108. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 109. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 110. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 111. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 112. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 113. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 114. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 115. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 116. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 117. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 118. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 119. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 120. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 121. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 122. Akt 15 Minuten Pause.

Nach dem 123. Akt 15 Minuten Pause.

<p

feuilleton-Beilage

Celziger Volkszeitung 1907 Nr. 253

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern.

Aus dänischer Zeit.

Bilder und Sticken
von
Charlotte Niese.

Nachdruck verboten.

16]

Das Erlebnis des Stuhlwagens.

Herrlich hatten wir uns eigentlich nicht allzuviel aus dem Stuhlwagen gemacht, der in Großvaters Scheune auf dem Platz stand, wo es immer zuerst durchzog. Das Korbgestell mit den drei ange schnallten Stühlen darauf war nämlich recht alt und schadhaft, und obgleich wir nicht viel auf Lenkeres gaben, so mochten wir doch nicht mit einem Gefährt durch die Straßen fahren, das an allen Ecken Löcher hatte. Nur eine lobenswerte Eigenschaft hatte der alte Wagen: seine Stühle waren, wie gesagt, mit losen Gurten an dem Korbgestell befestigt, und wenn die Pferde etwas anzogen und man sich vielleicht behaglich anlehnte, dann konnten die Stühle unzählig umkippen, derart, daß man mit dem Rücken im Wagenlatten lag und die Beine in die Luft streckte. Niedermann wird begreifen, daß diese Art der Beförderung ihr Anziehendes hatte, besonders wenn dieser kleine Unfall nicht gerade uns, sondern jemand anders betraf, z. B. einen Besuch, dem wir dann mit allen Ausdrücken aufsichtigen Bedauerns wieder auf die Beine halfen. Im ganzen aber wurde der Stuhlwagen wenig und dann nur bei schwüngigem Wetter benutzt: Lente von Lang und Stand und mit den ihrer Würde entsprechenden steifen Beinen konnten nicht den eisernen Wagentritt, der vier weit auseinanderliegende Sprossen hatte, hinaufklettern, und auch Franz und Hermann war der Wagen nicht angenehm; uns kam es wenigstens immer so vor, als ob sie ganz besonders langsam trauten, wenn sie ihn ziehen sollten. Franz und Hermann waren nämlich Großvaters Pferde. Wie alles in der Welt, so waren auch sie nicht ganz makellos, weder äußerlich noch innerlich. Franz war ehemals, nach Kleuerungen Sachverständiger, ein hübscher Brauner gewesen; Leiber hatte man aber verfault, auf die Ausbildung seines innerlichen Pferdes acht zu geben: sein Charakter litt an Ungleichheiten, und er hiß nach rechts und nach links, sobald ihm etwas auffiel, was ihn unangenehm berührte. Großvater hatte daher viel Verbruch durch Franz, auch in fremden Städten, betrug er sich unlesenswürdig, und wir hätten alle seinen Verlauf leichter Herzens ertragen; leider aber wollte ihn niemand haben, und so blieb er uns erhalten. Hermann war eine viel edler angelegte Natur, deshalb kann man auch wenig von ihm erzählen. Er hatte leider einen so spiken Rücken, daß ohne Sattel auf ihm zu reiten zu einem etwas zweckhaften Vergnügen wurde.

Hinrich, unser Kutscher, dem zugleich die Pflege von Großvaters Landwirtschaft oblag, liebte seine Pferde sehr, und wenn diese ihr bestes Geschirr trugen und Hinrich gleichfalls in Zwecke stieß, sahen die Kutscher und auch die Halbdähe sehr anständig aus. Nur der Stuhlwagen war rettungslos unanständig. Aber wir hatten doch Achtung vor ihm bekommen, und wie das zu gegangen war, möchte ich erzählen.

Großvaters Scheune war an schlechten Tagen, deren es viele bei uns gab, ein sehr behaglicher Tummelplatz. Auf die breiten, mit Lehm gepflasterten Dielen standen Großvaters Wagen; seitwärts davon war ein Raum für die Kühe abgetrennt, und ganz hinten standen Franz und Hermann. Wenn es regnete oder schneite, war es sehr gemütlich, in der Scheune auf der Wagendecke zu sitzen und dem beschaulichen Klauen und Schnaußen der Stühle zu lauschen oder auch in einem der Wagen selbst zu steigen und Aussahnen zu spielen. Dann kamen auch der Stuhlwagen an die Reihe, und eines Tages, als wir auf ihm sahen und uns auf den Sitzen müde geschauft hatten, verlangten wir stürmisch von Hinrich, er sollte uns etwas erzählen. Er sah vor uns und hatte sämlich Pferdegeschichte auf der Scheunende um sich herum ausgebrettet, während ein Blechtopf, mit Fett angefüllt, greulichen Gestank verbreitete. Wir hatten aber keine empfindlichen Geruchsnerven, sonst hätten wir auch gar nicht mit Hinrich verkehren können, denn er vereinigte an sich alle Qualen des Pferde- und Fuhrmanns. Sein Besuch im Hause der Großeltern war deshalb nicht sonderlich erwünscht; doch erschien er meistens einmal des Abends, um dem Großvater über die Vorkommenisse des landwirtschaftlichen Lebens Bericht zu erstatten, und dann merkte man noch seine Gegenwart, wenn er schon längst wieder auf den Strümpfen die Treppe hinuntergehuscht war. Unsre Räfen waren aber nichts weniger als anspruchsvoll, und auch an dem häßlichen Regennachmittag erschienen wir Hinrich dringend, doch etwas näher zu uns zu kommen, damit wir uns besser unterhalten könnten.

Du mußt uns heute auch mal was erzählen! sahen wir hinzu, während er sich brummend nahe an den Stuhlwagen heranschob und uns den Jettpot gerade vor die Nase setzte.

Weißt' ngl. erzähle er dann. Diese Antwort belannte wir jedesmal, wenn wir eine Geschichte von Hinrich verlangten, und meist gaben wir uns dann zufrieden, heute aber war das Wetter gar zu schlecht.

Hast du denn gar nichts erlebt, Hinrich? Gar nichts Lustiges, gar nichts Trauriges? fragten wir weiter und sahen den Kutscher erwartungsvoll an, der bedächtig einen Strohhalm in den Mund stieß und lange schwieg.

Neel sagte er endlich, und dann rieb er an seinem Ledergürtel.

Aber du bist doch verheiratet! Hat deine Frau denn gar nichts erlebt?

Hinrich machte ein erstautes Gesicht.

Neel meinte er nach langer Pause.

Hinrich, begann einer der älteren Brüder, was sagtest du denn, als du deine Frau heiraten wolltest?

Was ich sagte? Deern, willst du mir?

Wehr nicht!

Und was sagte sie denn?

Das weiß ich mich mehr!

Und als dein Junge geboren wurde, was sagtest du denn da?

Hinrich sprudelte den zerlauten Strohhalm aus und nahm einen neuen. Da war ich nich bei — Herr Stizrat und ich hatten Gericht!

Was sind denn hier für Löcher im Wagen? fragte Jürgen. Er verzweifelte an Hinrich und belustigte sich damit, seine Füße durch das Korbgestell zu stecken.

Wißt' da man von, Junge, daß is von anno bis zumal, als all die Leute aufs Wagen stiegen und der Herr sie wieder runter schmeißen ließ!

Wann war denn das? fragten wir, und Hinrich, dessen ausdrucksloses Gesicht sich etwas belebt hatte, fragte sich hinter den Ohren,

Wann das war? Das kann ich warrichtig nich sagen — so in die fußgänger Fahrtens, als Ihr noch klein oder noch gar nich auf die Welt war!

Was passierte denn damals?

Hinrich sah uns verächtlich an. Das weiß doch jeder, was da passierte — das braucht ich doch nich zu erzählen. Da hat Pastor Tempel in Helfschingen ein Buch über geschrieben, und in all die Zeitungen hat es geschildert. Oh, was is dies Fett doch einmal schlecht! Stina hat es gelocht; aber schlecht is es doch

Er murte noch eine Zeile lang über die Schlechtigkeit des heutigen Fettes im besonderen und über die Schlechtigkeit der Welt im allgemeinen, dann sagte Jürgen, daß er zu Mahlmann gehen wolle.

Was willst du bei den? fragte Hinrich mit schlealem Blick, denn wenn er jemanden hätt, so war es unser Freund Mahlmann

Oh, der erzählt viel besser als du, Hinrich! Den braucht man nur zu hören — gleich erzählt er so lange, wie wir wollen!

Ja, so'n vermaledeiten Algenbeutel, der sein Leben lang ins Buchhaus gesessen, der hat den Mund voll Schnau! Weiter hat er auch nix zu tun gehabt!

Hinrich fiel grimmig über das Lebewerk her. Und er ist doch nich bei gewesen, als wir zu Gericht waren nach Petersdorf, wo Johann Vohnaden den Kopf abgeschlagen wurde! Reinemang ab! Und Mahlmann saß in Glücksstadt und hat sein Spier von Vohnadk sein Klapp geschoben!

Hast du denn damals die Löcher in den Wagen gemacht?

Ich? Gott in heiligen Himmel! In den kleinen Wagen, den Herr Stizrat damals für achtzehn Speziestaler auf Aufschon gefauft hatte? Da sollte ich ein Loch in machen?

(Schluß folgt.)

Kohlenässe.

Ballreiche Stoffe führen ihren Namen mit Unrecht, sie haben ihn zu einer Zeit erhalten, wo man ihre Zusammensetzung noch nicht mit Sicherheit feststellen konnte. Dieses gilt auch von dem Stoffe, den wir als Kohlenässe bezeichnen. Die Kohlenässe als solche ist in freiem Zustande überhaupt nicht bekannt. Man nimmt ihr Vorhandensein in wässriger Lösungen an, und es sprechen auch verschiedene Gründe dafür. Was Kohlenässe genannt wird, ist die höchste Verbrennungsstufe des Kohlenstoffes, der richtige Name ist Kohlendioxyd im Gegensatz zum giftigen Kohlenoxyd, das noch nicht völlig verbrannten Kohlenstoff darstellt und darum noch Sauerstoff aufzunehmen kann. Der in Brüssel lebende Arzt und Chemiker von Helmont (1577—1644), der eine Chemie der Gase begründete, erkannte zuerst die Verschiedenheit der Kohlenässe von der gewöhnlichen Luft. Er zeigte ihre Entstehung aus Kalkstein — Kohlensäure-Kalk — oder Bottasche mit Säuren, aus brennenden Kohlen, ferner bei der Wein- und Biergärung. Er bewies auch ihr Auftreten im Wagen, sowie ihr Vorkommen in Mineralwässern und in manchen Höhlungen der Erde. Dem Mangel an geeigneten Apparaten ist es zugutezuhalten, daß von Helmont die Kohlenässe mit andern Gasen verwechselt. Er führte auch den Gattungsnamen Gas ein und unterschied die Gase von den Dämpfen, insoffern letztere durch Abkühlung flüssig, erstere dagegen nicht verdichtet werden. Dieser Unterschied hat heute freilich keine Geltung mehr, da man gelernt hat, alle Gase in Flüssigkeiten zu verwandeln.

Der Gehalt der Luft an Kohlenässe ist tatsächlich sehr gering. Er ist zeitlich und örtlich gewissen Schwankungen unterworfen. So fand man im Juli 2,7 bis 2,9 Liter, im Winter 3 bis 3,6 Liter Kohlenässe in 10 000 Liter Luft. Einmal größer ist der Gehalt dicht über dem Erdbohnen, er beträgt dort 12—18 Liter in 10 000 Liter Luft. Es hängt dies damit zusammen, daß die Kohlenässe 1½ mal so schwer als gewöhnliche Luft ist und deshalb zu Boden sinkt. Im Mittel beträgt der Kohlenässegehalt 3—4 Liter in 10 000 Litern Luft, das sind nur 3—4 Hundertstel Prozent. In schlecht gelüfteten Räumen, in denen sich zahlreiche Menschen aufhalten, steigt der Kohlenässegehalt. Bei einigen Prozenten wird die Kohlenässe erstaunt auf Mensch und Tier ein. Anders verhalten sich in dieser Hinsicht die Pflanzen, sie bedürfen der Kohlenässe, um aus dieser unter Mitwirkung des Lichts und der Chlorophylle unserer Kohlenhydrate aufzunehmen. Neben dieser Verwendung der Kohlenässe, bei welcher Sauerstoff frei wird, geht aber in dem Pflanzengörper, wie in jedem lebenden Körper, eine Verbrennung organischer Stoffe vor sich, die Kohlenässe liefert. So kommt es, daß am Tage die Pflanzen Kohlenässe und Sauerstoff zugleich ausatmen. Der Verbrauch der Pflanzen an Kohlenässe ist ganz bedeutend, obwohl die Luft nur Bruchteile eines Prozents enthält, ist der Vertrag an Kohlenässe in der ganzen Atmosphäre doch gewaltig. Man hat den vorhandenen Vorrat dieses Gases auf etwa 3000 Billionen Kilogramm berechnet. Der Verlust an Kohlenässe wird fortwährend ergänzt, atmet doch ein erwachsener Mensch allein täglich etwa 900 Gramm Kohlenässe aus. Ganz enorme Werte erreichen die Mengen Kohlenässe, die den Schornsteinen oder Feuerstätten entströmen, so daß ständig ein Ausgleich stattfindet. In der Nähe von Vulkanen, auch von erloschenen, entsteht die Kohlenässe als Gas dem Boden, im Wasser gelöst bildet sie die Säuerlinge. Diese Mengen Kohlenässe sind ebenfalls recht erheblich; infolge ihres Schwors sammelt sie sich am Boden und wirkt für kleinere Tiere tödlich. Bekannt ist ja, daß in die Hundegrotte bei Neapel von den Füllern Hunde mit hineingekommen werden, die bald bewußtlos umfallen, sich aber an frischer Luft wieder erholen. Ähnliche Vorkommen finden sich noch in der Dampfhöhle bei Rhomont, sowohl in dem Gifthal auf Zuba. Es sind aber auch schon in Gärkellern Bergstürungen vorgekommen. Bei der Gärung von Wein oder Bier, die eine Verbrennung von Traubenzucker in Alkohol und Kohlenässe darstellt, sammelt sich letztere ebenfalls am Boden an und kann, wenn nicht für gute Lüftung gesorgt wird, gefährlich werden. Da die Kohlenässe keinen Geruch besitzt, ist ihre Unversehbarkeit schwer zu bemerken, man wird sie jedoch leicht feststellen können, wenn man ein brennendes Licht in solche Räume bringt. Da Kohlenässe die Verbrennung nicht zu unterhalten vermag, wird das Licht bald anfangen schlecht zu brennen, oder gar zu verschwinden. Ist man dagegen gezwungen, Räume zu betreten, die gefährliche Mengen Kohlenässe enthalten, z. B. zur Rettung Bergungsfahrer, so kann man die schädlichen Wirkungen abschwächen, indem man vor Mund und Nase einen mit Kalkwasser getränkten Schwamm bindet. Die Kohlenässe besitzt nämlich eine starke Neigung, sich mit Kalk zu vereinigen.

In geringen Mengen findet sich die Kohlenässe in allen natürlichen Wässern und verleiht z. B. den Quellsässen den charakteristischen Geschmack. Schon bald als Steigen oben Schnee niederschlagende Wasser nimmt aus der Luft Kohlenässe auf, noch mehr reichert es sich mit diesem Gase im Erdbohnen an. Durch Verwesen organischer Reste, Tier- oder Pflanzenreste, entsteht Kohlenässe, auf die das Wasser bei seinem Eintritt in das Erdinnere trifft. Dieses mit Kohlenässe beladene Wasser bringt in die Tiefe und tritt auf seinen Rissen und Spalten in die härtesten Gesteine ein. Hierbei wirkt das Wasser unter Weihrauch der Kohlenässe lösend, besonders Kalk, Magnesia (Bittererde) und Eisen werden gelöst und an andre Orte der Erde verschoben und dort abgesetzt. Auf diese Weise sind gewaltige Ablagerungen von Kalkstein entstanden und entstehen noch heute vor unsren Augen. Im Kalkstein sind beträchtliche Mengen Kohlenässe gebunden, reiner Kalkstein enthält 44 Prozent davon. Aus Kalkstein bestehen aber ganze Gebirgszüge, und man kann daraus die großen Vorräte gebundener Kohlenässe ermessen. Noch reicher, beinahe 50 Prozent enthaltend, ist der Dolomit an diesem Gase, der ebenfalls ganze Gebirge zusammensetzt, es sei hier nur an die Dolomiten erinnert. Der Dolomit oder Dolomitspath ist ein Gemenge von Kohlenassteinkalk und Kohlenässer Magnesia, in wechselnden Verhältnissen. Die Ablagerungen dieser Gesteine haben in alten Zeitaltern der Erde stattgefunden. Schon in der Kreidezeit der Erde finden sich Kalksteinlager, von denen ein Teil weggerissen und in späteren Zeiten wieder abgesetzt ist. Auch in der neuesten Zeit der Erde und wie schon erwähnt noch vor unsren Augen finden solche Ablagerungen statt. Gewaltige Mengen Kalkstein führen die Ströme den Meeren zu. Hat man doch berechnet, daß allein die Chemie der Nordsee jährlich 300 Millionen Kilogramm Kalkstein aufklärt. Der Salzgehalt des Meerwassers bewirkt eine Abscheidung des Kalkes, so daß sich im Meerwasser viel weniger Kalk löst findet, als man nach den angeführten Mengen annehmen sollte. Eine Abscheidung des Kalks bewirkt außerdem noch zahlreiche Lebewesen. Von den Pflanzen sind es besonders Algen (Algenfalten) und Moose, die eine Abscheidung des Kalks veranlassen. Diese Pflanzen entziehen dem Wasser die Kohlenässe, die den Kalk in Lösung halten, und letzter setzt sich nunmehr ab. Die berühmten Kalkfelsen von Tivoli (bei Rom) sind auf diese Weise entstanden. Anders gestaltet sich die Mitwirkung der Tiere bei der Abscheidung des Kohlenässer Kalks. Sie entziehen ihm dem Meerwasser, um sich Gebäude und Grotten zu bauen, in welchen sie leben. Von der Tätigkeit dieser Tiere geben und die Korallenbanken ein anschauliches Bild. Im verbreitetsten findet sie in den tropischen Teilen des Stillen Ozeans, wo außer ungzähligen Korallenriffen und Wänden gegen 300 wirkliche Koralleninseln beladen sind. Die Breite vieler Riffe beträgt mehrere Stunden, ihre Höhe bis 1000 Meter. Manche ringförmige Riffe umschließen ein Becken von 70 und mehr Kilometern Durchmesser. An der Nordküste Australiens gibt es 150 Kilometer breite und 1800 Kilometer lange Barriereriffe. Im Verhältnis zur Größe der Raummeister sind die Ausdehnungen der Korallenbanken außerordentlich. Aber noch ein zweitwichtiges Lebewesen, die Korallenriffe, haben in ihren Kalkpanzern mächtige Ablagerungen von Kalkstein geschaffen. Auch die Rauten der Weichtiere, die Muschelbänke, erreichen ansehnliche Größe. Diese Ablagerungen gelangen durch Hebung des Meeresgrundes über den Wasserspiegel und erheben sich dann oft in Gegenenden, die heute weit entfernt vom Meer liegen. Teile der Alpen sind beispielweise so entstanden. Durch das Wasser werden diese Gebirge abgenagt und der Kalkstein aufs neue dem Meer zugesführt; so entsteht ein ewiger Kreislauf des Kalksteins.

Die Eigenschaften der Kohlenässe sind schon gestreift worden. Infolge ihrer Schwere kann man sie aus einem Gefäß in das andre übergießen wie eine Flüssigkeit. Der säuerlich erfrischende Geschmack natürlicher oder künstlicher Kohlenässer Wässer ist ja bekannt. Ebenso erhält Bier durch den Kohlenässergehalt den frischen Geschmack, den es bei längerem Stehen verliert, es wird „süß“. Aus diesem Grunde hält man auch das Bier unter einem Drucke von Kohlenässe, um es bis zum letzten Reste schmackhaft zu erhalten. Die für diese Zwecke verwendete Kohlenässe kommt in flüssiger Form in den bekannten eisernen Flaschen in den Handel. Die gasförmige Kohlenässe läßt sich verhältnismäßig leicht verdichten durch Zusammenpressung. Wo keine natürliche Kohlenässe zur Verfügung steht, erzeugt man sie zumeist aus Kohlenässer Magnesia. Kohlenässe ist eine schwache Säure, schon Essigsäure vermag sie aus ihren Verbindungen auszutreiben. In der Praxis dient meist Schwefelsäure, weil schwefelsässer Magnesia, Bittersalz, noch anderweitig Verwendung finden kann. Auch zur Herstellung von künstlichen Mineralwässern wird die so gewonnene Kohlenässe benutzt, die man in das Wasser einträgt. Die flüssige Kohlenässe findet sich als solche auch in der Natur. In manchen Gesteinen, z. B. Granit, finden sich kleine, nur unter dem Mikroskop sichtbare Bläschen, die aus flüssiger Kohlenässe bestehen.

Aus der flüssigen Kohlenässe läßt sich leicht feste herstellen. Läßt man aus einer stählernen Flasche, die flüssige Kohlenässe enthalten, rasch die gasförmige Kohlenässe austreten, so wird einem Teil der Kohlenässe durch die Umwandlung der flüssigen in die feste Form soviel Wärme entzogen, daß sie fest wird. Diese feste Kohlenässe stellt eine schneeartige Masse dar, die sich allmählich in Gas verwandelt. Bringt man flüssiges Quecksilber auf die feste Masse, so erstarzt letzter sofort, die feste Kohlenässe hat eine Temperatur von 80 Grad unter Null. Man benutzt diese Eigenschaft zur Erzeugung niedriger Temperaturen, doch ist jetzt mehr und mehr für diesen Zweck flüssige Luft benutzt worden, die wesentlich kälter Temperaturen gibt.

Eine wichtige Rolle spielt die Kohlenässe in der Natur in dem großen Kreislauf des Kohlenstoffes. Alle lebenden Wesen bedürfen zum Aufbau ihres Körpers des Kohlenstoffes, zur Erhaltung des Lebens gebrauchen sie ihn in gleichem Maßstab, denn der Lebensprozeß beruht auf der Verbrennung des Kohlenstoffes zu Kohlenässe. Die Tiere und die Chlorophyllfreien Pflanzen können zum Aufbau und zur Erhaltung des Lebens nur vorhandene Kohlenstoffverbindungen brauchen und in Kohlenässe umwandeln. Die grünen Pflanzen hingegen vermögen die Kohlenässe wiederum in solche Produkte umzuwandeln, die zur Ernährung der Tiere und Chlorophyllfreien Pflanzen dienen können. Es sind also auf der einen Seite eine Reihe von Lebewesen tätig, Kohlenstoffverbindungen zu Kohlenässe zu verbrennen, während auf der andern Seite aus der Kohlenässe diese Verbindungen hergestellt werden. Durch diesen Kreislauf wird einmal die vorhandene Menge Kohlenstoff immer wieder dienstbar gemacht. Die Umwandlung der Kohlenässe zu Kohlenstoffverbinden in den grünen Pflanzen ist aber nur mit Hilfe des Sonnenlichts möglich. Es wird also durch diese Prozesse die Kraft, die in den Sonnenstrahlen enthalten ist, nutzbar gemacht und teilweise auch aufgespeichert, und zwar in den Kohlenlagerstätten. Nach Ansicht der Geologen hat früher die Atmosphäre einen höheren Gehalt an Kohlenässe gehabt als

kennt. Durch die Tätigkeit der Pflanzen und spätere Verholzung ist ein Teil dieser Kohlensäure in festen Rohstoff, die heutigen Kohlenlager umgewandelt worden. Diese Lager beinhalten wie sehr, um Kraft in der verschiedensten Form zu erzeugen, die für unser Leben nötig ist. Während für die Stoffe ein ununterbrochener Kreislauf besteht, gibt es, soweit unsre Kenntnis reicht, für die Kraft einen solchen nicht. Die für irgend welche Zwecke verbrauchte Kraft ist als solche durch den Gebrauch verloren. Es ist darum ein wesentliches Interesse für den dauernden Bestand des Lebens, dass von der Kraft der Sonne ein möglichst großer Teil in ausspeicherbarer Form gebracht wird, d. h. mit andern Worten, dass ein möglichst großer Teil der Erdoberfläche mit grünen Pflanzen bewachsen ist.

Die größeren Mengen Kohlensäure, die früher in der Atmosphäre enthalten waren, sind aber nicht allein durch die Pflanzen gebunden worden. Die Gesteine, die ursprünglich die Erdkruste bildeten, bestanden in der Hauptfase aus Siedelsäure, Kalk, Magnesia, Tonerde, Kali, Natron und Eisen. Durch das mit Kohlensäure beladene Wasser wurden diese Gesteine zerstört, aus Siedelsäurem Kalk, Magnesia, Kali usw. bildeten sich Kohlensäurer Kalk, Magnesia, welche Stoffe gelöst, fortgeschafft und anderwärts abgesetzt wurden. Nur die Siedelsäure Tonerde, der gewöhnliche Ton, widersteht in hohem Maße der Zersetzung und bleibt zurück. Auf diese Weise sind die ausgedehnten Lager des Kalksteins und des Dolomits entstanden, und gleichzeitig sind ungeheure Mengen der gasförmigen Kohlensäure in feste Verbindungen übergeführt worden. al.

Kunstchronik.

Ausstellung der Buchbinderkunst der alten Meister. Nachdem soeben ein Geschenk als Führer durch diese neue bedeutende Ausstellung des Buchgewerbemuseums erschienen ist, das in sachlich einfachem, aber wissenschaftlich liebvollem Eingang auf die großen kulturellen Gesichtspunkte wie auf fein-meisterliche Details die Hauptfassen aus Geschichte und Technik des Bucheinbands gibt, ist es jedem Bücherefreund möglich, sich über die Geschichte des künstlerischen Bucheinbands von der Erfüllung der Buchdruckerkunst an bis auf heute einen klaren Überblick zu verschaffen an dieser Sammlung wertvollster und schöner Originale, die für jeden Entwicklungsschritt, für alle europäischen Kulturländer Beispiele enthalten. Für das, was vom Handwerk heute schon neukünstlerisch geleistet werden kann und eigne Entwicklung für die Zukunft haben soll, tritt die Leipziger Akademie für Buchgewerbe mit neuer charakteristisch gewählter Sammlung von Schülerarbeiten ein.

Es sind Einbände gezeigt wie auch alte und neue Bunt-papiere, die zu Einbänden und als Vorhaltpapier verwendet werden. Neben die technischen Verfahren gibt das kleine Handbuchlein im zusammenhängenden Ausführung Aufschluss, ob sind über der Ausstellung an passenden Stellen auch alte und neue Werkzeuge, Stempel, Lederpuren und ganze präparierte und gefärbte Felle eingestellt. Die Hauptbestände stammen aus einer Privatsammlung von Dr. Becker (Karlsbad) und sind zum Gesamtziel der Ausstellung aus den größten öffentlichen deutschen Bibliotheken ergänzt; unser Buchgewerbemuseum ist erst auf dem Wege, sich eine eigene Sammlung zum Überblick der Geschichte des Bucheinbands zu schaffen.

Die Ausstellung beginnt entwicklungsgemäß mit den ältesten deutschen Bucheinbänden, da Deutschland, die Heimat der Buchdruckerkunst, zuerst vom kostbaren handgeschriebenen Einzelwerk zum Massenbuch kam.

Die schweren Ganzlederbände mit Holzgebinde, Schweins- oder Kalbleder, kommen rasch von den reich bildlichen Schmückungen durch eingeschnittene Zeichnungen zwischen gepunkteten Flächen zu einfachem Verfahren, indem Linien mit erwartetem Streichen, Muster mit Handstempeln, später auch mit Mollstempeln, dem feinsten Leder eingepreßt werden. Anfangs betont solcher Schmuck nur sehr einfach durch Gliederung der Flächen die Gesamtform des Buchs, ebenso deutlich ist aber auch bald die Tierfreude der Zeit, zu deren frischer Erfindungslust sich auch schon manche Meister durch ihre Signierungen (Namen, Zeichen) bezeichnen. Im 16. Jahrhundert tritt nun Italien ein, führend auf. Die norditalienischen Städte haben seit den Kreuzzügen durch den Mittelmeerhandel die enge Füllung mit dem Orient, voran Benedig. Von Orient entnimmt Italien die leichtere Pappeinlage, die Belonung der Mitte gegen die vier Ecken, die reiche Wirkung der Vergoldungen im Muster, die schönen leichten Lederräder, Vielfarbigkeit, endlich auch orientalische Ornamentmuster. Der venezianische Verleger Aldus und zwei große Bücherefreunde, Crolier, ein Franzose, und Meroli, ein Italiener, sind mit reichen Aufträgen die Führer der italienischen Entwicklungszeit. Die Ausstellung gibt reiche Beispiele, interessant mit unterschiedlichen Details, Aufschriften, eigenartigen Linienführungen; Benedig verwendet besonders auch später kleine Tierfiguren und das päpstliche Monogramm hat seine kirchlichen Abzeichen.

Durch Crolier kommt dann die Buchbinderkunst nach Frankreich und am versäumten Königshof zu Paris auf die Höhe vereinzelten Geschmacks und reichster Ausführungen. Der Hofbuchdrucker Nicolas Eve verwendet die königlichen Initialen, die Wappensteinen, auch das Namenszeichen der königlichen Geliebten in seinen Ornamenten, die er teilweise auch schöpferisch neu gestaltet, goldprunkend auf schönfarbigen Ledern. Neben Paris ist noch Lyon sehr produktiv und einfacher geschmackvoll in Verlegerbänden, während spanische Beispiele einen streng düsteren Charakter zeigen. Über die deutsche Fortentwicklung unter solchen neuen Einflüssen ist nur in der Ausstellung wie im Führer reichlich charakteristisches Material und eine Fülle von kleinen interessanten Einzelheiten vorgeführt. Besonders der sächsische kurfürstliche Hof hat in J. Krause einen trefflichen Meister, der in seiner Heimat Augsburg wohl besondere Füllung mit der italienischen Arbeit hatte und in Dresden von einfacheren Arbeiten bis zu den reichsten Prachtwerken mit dem kurfürstlichen Wappen seine Meisterschaft, die er auch mit einem Neuen Signum kennzeichnete, entwenden konnte.

Kommen wir ins 17. Jahrhundert, so zeigt uns Frankreich olympisch eine Überfeinerung. Sogar der Kinnendecor wird in ein feines goldenes Reh- und Bandwerk eingespinnert, bis der Hof selbst zu strenger Stileinföhlung zurücktritt. Für Deutschland und Italien ist eine besondere Verzierung im "Fächerstil" aufgetreten, fächerstabförmige Stempel werden in den Ecken zu Winkelstreifen, zu Langstrichen zu halten, in der Deckelmitte zu ganzen Kreisen zusammengesetzt. England hat scheinbar im Ornament Einschlüsse aus seinen Kolonien und auch sonst besondere Detaileigenarten. Im 18. Jahrhundert endlich tritt allgemein eine Annäherung an den Zeitalter, Moloko, in dem Ornament der Bucheinbände auf; Frankreich bildet besonders fein und geschmackvoll sein "Epiphenornament" aus in feinsten goldenen Regen und Punkten, sonst erscheinen auch noch natürlich gebildete Blumenranken. Das Ende dieses Jahrhunderts neigt auch im Einbandschmuck zur Rückkehr ins "klassische", und die französischen Meister besonders retten die alten Techniken in unseiner Zeit, die mit ihrer Maschinentechnik zunächst jeden künstlerischen Stil entbehren zu können glaubte und auch vernichtete. Die Sammlung von Arbeiten unserer Akademie zeigt aber erstaunlich deutlich, wie ein neues in künstlerisch schmückendem Geschmack lebendiges Kunsthandwerk lebendig wird und Wege in die Zukunft sucht, auf denen auch die Erzeugnisse der Maschine eine eigene Stilkultur erreichen können.

Dr. S.

Rousseaus Bekennisse. Nachdem A. R. C. über Rousseaus Bekennisse gesprochen, ist noch einiges über die neue Ausgabe zu sagen, die zu der Besprechung Anlaß gegeben hat, über die Ausstattung, in der der Verlag von Wiegandt und Gräben die neue von Ernst Hardt besorgte Überarbeitung auf den Markt gebracht hat; denn sie ist bezeichnend für neuere Verschreibungen auf dem Gebiete der Buchkunst. Ein umfangreiches Buch von der letzten Bekennisse — die neue Ausgabe umfasst rund 90 Seiten — dachte man sich bisher in der Regel als Bibliotheksband ausgestattet; die Ausstattung richtete sich danach, daß das Werk in Reich und Glied mit anderen schweren Werken auf dem Bücherbrett steht und daß der Leser es beim Studieren vor sich auf dem Tische liegen haben sollte. Wollte man dem Leser ermöglichen, ein Werk von solchem Umfang, den Band in der Hand haltend, zu lesen, so muhle das Werk in mehrere Teile geschnitten werden; so brachte man also, wie in Spemanns Hausbibliothek, die Bekennisse in etwa 5 Bänden heraus, die die Hand des Lesers längere Zeit ohne zu ermüden halten könnte; und auch dann noch wurde nur selten darauf Rücksicht genommen, daß der Leser das Buch etwa in die Rocktasche stecken und auf einen Spaziergang mitnehmen möchte: bei der Ausstattung war also in der Regel nicht die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, die größtmögliche Bequemlichkeit in der Benutzung zu erreichen, man dachte an beschränkten Gebrauch. Neuerdings aber ist auch bei Werken größeren Umfangs, namentlich wenn es sich um bedeutsame Erscheinungen der Weltliteratur handelt, der Gesichtspunkt maßgebend geworden, daß das gute Buch Begleiter des Menschen sein soll: das gute Buch soll so ausgestaltet sein, daß der Leser es bequem genießen kann in welcher Situation immer, ob am Tisch sitzend, oder auf dem Sofa oder etwa im Strandbett liegend oder etwa auf einem Spaziergang, bei einem Ausflug, auf einer Reise. Also handliches Taschenformat, bei möglichster Ausnutzung der Buchseite klarer Druck, dünnes Papier, das den Druck nicht durchscheinen läßt, leichtes mögliches Gewicht, biegsamer, dauerhafter Einband. In Deutschland ist es, so viel ich weiß, das Verdienst des Inselverlags, hier die entscheidende Anregung gegeben zu haben in seiner so genannten Großherzog Wilhelm Ernst-Ausgabe deutscher Klassiker; hier erhalten wir allmählich eine, freilich ziemlich teure, Klassikausgabe, die auf dem Büchertisch kaum den vierten Teil der üblichen Ausgaben einnimmt und deren einzelne Bände dabei der Leser bequem handhaben und bei sich tragen kann: der Gedanke, daß das Buch Begleiter des Menschen sein soll, ist hier auch für Werke schweren Kalibers durchgeführt, die Gebrauchsmöglichkeiten sind stark erweitert. Kommen wir z. B. vor wenigen Jahren Schopenhauers philosophisches Hauptwerk nur in zwei starren, schweren Ottobänden lesen, so wird es uns heute in einem mäßig bilden, handlichen Bande geboten, den wir lange halten können, ohne daß uns der Arm müde wird. Und ähnlich ist diese neue vorzügliche Überführung der Bekennisse ausgestaltet, deren Aufmachung musterhaft schlicht und zweckmäßig ist, die aber freilich auch 10 M. kostet. Wie es bei Neuerungen zu gehn pflegt, haben von diesen neuen Verstrebungen in der Buchkunst zunächst nur die Vorteile, die ökonomisch gut gestellt sind. Wie wir aber haben beobachten können, daß bei Verbreitung billiger Volkslektüre allmählich immer mehr auf solide, zweckmäßige, schöne Ausstattung gesehnt wird, wie bei den Bänden der Hamburgischen Hausbibliothek und der Bücherei der Dichtergedächtnisstiftung, so wird auch hier allmählich der Minderbemittelte von den Fortschritten der Buchkunst profitieren.

Ansah. An Ausführende und Hörer stellt die Symphonie anheute noch so große Anforderungen, daß es sicher angezeigt gewesen wäre, nicht gleich mit dieser Beethovenischen Symphonie hervortreten. Der Sprung von der leichten gespielten Symphonie Haydns gerade auf dieses Werk ist so außerordentlich, daß ein vermittelnder Weg nicht leicht zu finden ist. Würde von Haydn die Symphonie mit dem Paarkenschlag gewählt worden sein, so wäre es, wenigstens teilweise, schon eine etwas andere Sache. Denn das ganz außerordentlich klüne Klaviersolo in C-Moll mit den Variationen in dieser Haydinschen Symphonie hat dem "Trauermarsch" in der Eroica in manchem so eigenartig vorgearbeitet, daß Haydn immer genannt werden muss, wenn man von diesem Satz Beethoven redet. Herr Windfuhr würde sich sicher ein Verdienst erwerben, wenn er seine Programme ein wenig nach inneren Gründen zusammenstellen würde. Die Wiedergabe der Symphonie unter der Leitung des Herrn Windfuhr würde im allgemeinen gut. Der "Trauermarsch" wurde etwas schneller genommen, als man ihn gewöhnlich hören kann, was dem Trauermarschcharakter vielleicht etwas Abbruch tat, vielleicht aber beweist, daß Herr Windfuhr in dem Satz etwas anderes sieht als einen Trauermarsch, und dann wäre er auf der richtigen Fährte. Besonders lob verdienst die Hornisten für den sicheren Vortrag des so hellen Trios im Scherzo. Den Schluss des Konzertes bilde Webers Aufrufung zum Tanz, dieses geniale Programmstück für Klavier (instrumentiert von Berlin), das ganz vorzüglich gerade auch in diesem Konzerte paßt. Als Solisten stellten sich in diesem Konzert Fräulein Alma Brunotte und der Cellist Herr Michael Murison vor. Fräulein Brunotte sang im ersten Teile die Arié Endlich steht sich die Stunde aus Agoras Hochzeit. Die Dame besitzt ein sympathisches, welches Organ und versteht es vollkommen dem Hören ihre Schwächen, die häufiglich in der Höhe liegen, zu verbergen. Daß sie auch über gute Vortragswerte und gefundenen Humor verfügt, beweist sie durch die Wiedergabe verschiedener Volkslieder in der Bearbeitung von Reimann, Brahms und Scherer. Herr Murison spielte mit schönem Ton und ausgesuchter Technik ein Nocturne von Tschaikowsky und Tarantelle von Popper.

Neues Theater. Donnerstag: Die Rabensteinlerin, Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch (Erstaufführung). Freitag: Der Waffenschmied. Sonnabend: Die Rabensteinlerin. Sonntag: Die Zillen. Montag: Der Dieb. — **Altes Theater.** Donnerstag, nachmittags 3 Uhr: Martha (ermächtigte Weise), abends 1/2 Uhr: Ein Walzertraum. Freitag: Jugendfreunde (Vorstellung für den Preußischen Eisenbahnenverein). Sonnabend: Der Oberläufer (zur Feier des 25-jährigen Jubiläums Iba Bries). Sonntag: nachmittags 1/2 Uhr: Der Meeres und der Liebe Wellen (Vorstellung für das Arbeitsbildungsinstitut), abends 1/2 Uhr: 's Bouffierschlößl. Montag: Die lustige Witwe.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater um 1/2 Uhr. **Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Donnerstag, nachmittags 2 Uhr: Egmont (Vorstellung für das Arbeitsbildungsinstitut), abends 1/2 Uhr: Rossies. Freitag: Raffles. Sonnabend: Frau Rechtsanwalt, Lustspiel von Max Schönau und Ulrich Oppelsky (Gästspiel Gertrud Arnolds vom Berliner Neuen Schauspielhaus). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der eingebildete Kranken; Geschwister (Vorstellung für den Leipziger Gemeindebeamtenverein), abends 1/2 Uhr: Frau Rechtsanwalt. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomastr. Donnerstag, nachmittags 8 Uhr: Glück im Winkel (Vorstellung für das Arbeitsbildungsinstitut), abends 8 Uhr: Der Bettelstudent. Freitag: Der Bettelstudent. Sonnabend: Der fidèle Bauer (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Emilia Galotti (Vorstellung für den Gewerbeverein H.-D.), abends 8 Uhr: Der fidèle Bauer.

Kristallpalast-Theater. Am Donnerstag treten in einer Gala vorstellung mit besonders gewähltem Programm die zeitigen Spezialitäten zum leichten Male auf.

Himmelserscheinungen im November.

Seinen Namen als neunter Monat, von lateinisch novem (neun), verleiht der November noch der altrömischen Kalenderrechnung, seinem Platz an einer Stelle hingegen der sassareischen Kalenderrechnung.

Täglich niedriger werden im November die Kreise der Sonne; ihre Mittagshöhe nimmt für das mittlere Deutschland von 21° am 1. auf 16° am 30. ab. Daraus folgt eine Abnahme der Tagesspanne von 9 Stunden 20 Minuten auf 7 Stunden 52 Minuten für Norddeutschland (Hamburg), von 9 Stunden 35 Minuten auf 7 Stunden 50 Minuten für Mitteldeutschland (Berlin) und von 9 Stunden 57 Minuten auf 8 Stunden 40 Minuten für Süddeutschland (München).

Unser Mond zeigt im November nachstehende Phasen: Neumond am 5. um 11 Uhr 38,0 Min. nachmittags, Erstes Viertel am 12. um 6 Uhr 14,4 Min. nachmittags, Vollmond am 20. um 1 Uhr 43, Min. vormittags und Letztes Viertel am 28. um 5 Uhr 21 Min. vormittags. Der Mond befindet sich am 9. November um 7 Uhr vormittags in Erdnähe, bei der er eine Entfernung von 307 785 Kilometern besitzt, sowie am 25. November um 7 Uhr vormittags in Erdferne, bei der seine Entfernung 405 067 Kilometer beträgt.

Unter den großen Planeten tut sich diesmal der kleinste, der Merkur, am meisten hervor. Bei seiner am 14. November um 1 Uhr nachmittags stattfindenden unteren Sonnenkonjunktion wird er vor der Sonnenscheibe vorüberziehen, und zwar erfolgt sein Eintritt am östlichen (linken) Sonnenrande um 11 Uhr 23 Min. 10 Sek. und sein Austritt nahe westlich vom Nordpunkt um 2 Uhr 50 Min. 47 Sek. Da der Planet zu dieser Zeit nur den geringen scheinbaren Durchmesser von 9,8' besitzt, muß man sich zu der Beobachtung eines besseren Fernrohrs bedienen, durch das man das Sonnenbild auf einem weißen Papierblatt auffangt. Die sonstige Sichtbarkeit des Merkur ist im November nicht gerade günstig. Am 6. und 7. nimmt er, leider für das bloße Auge unsichtbar, am Abendhimmel eine interessante Stellung ein: am 6. zieht die noch sehr kleine Mondsichel 8° nördlich von ihm hin, und am 7. gelangt der Planet mit Venus in Konjunktion, von der er 1° 54' südlich weilt. Die Beobachtungszeit hierfür ist sehr kurz, sie wählt nur von 4% bis 5 Uhr. Für das unbewaffnete Auge wird Merkur erst gegen Monatsende sichtbar, man kann ihn dann nach 7½ Uhr am hellen Morgenhimmel wahrnehmen. — Venus entfernt sich immer weiter aus den Strahlen der Sonne und bleibt zuletzt 1½ Stunden als Abendstern über dem Horizont. Am 6. hat der Mond Konjunktion mit Venus, an der er zwei Stunden später als der Merkur im Abstande von 4° nördlich vorüberzieht. Ihre Konjunktion mit Merkur haben wir oben gesehen; in der Nacht vom 9. zum 10. durchläuft sie die Fixsterne Beta und Delta des Skorpion, in der folgenden Nacht ist sie mit Beta in Konjunktion und nur 1° 18' südlich von diesem Stern zu finden. — Mars wandert aus dem Steinbock in den Wassermann und steht bis gegen 11 Uhr abends am südwestlichen Himmel. Während er sich weiter von uns entfernt, nimmt sein Stand an Höhe zu. — Jupiter, im Krebs, geht anfangs um 11 Uhr, am Monatsende schon um 9½ Uhr abends im Osten auf und leuchtet als gloriosstes Gestirn die ganze Nacht hindurch. — Saturn, im Wassermann, ziemlich hoch abends im Süden, bleibt am Anfang bis gegen 3 Uhr, am Schlusse des Monats nur noch bis 1 Uhr morgens sichtbar. Noch immer erscheint er ohne Menge, die erst im Januar 1908 wieder hervortreten. — Uranus hält sich weiter im Schützen auf, geht aber immer früher abends unter. — Neptun, in den Zwillingen, geht schon zwei Stunden vor Jupiter im Osten auf; er ist, aber nur in starken Teleskop gesehen, die herolische Symphonie, die Beethoven selbst bis zur Komposition seiner letzten, ber. neunten Symphonie für die beste

Alberthalle (Zweites volkstümliches Symphoniekonzert). Hatte das erste Konzert Haydn, den man etwa als den Vater der modernen Instrumentalkomposition ansieht, in den Mittelpunkt gestellt, so war es im zweiten Konzert Beethoven, von dem eine Symphonie gespielt wurde. Daneben war noch Mozart mit seiner Räuberhöfen-Ouvertüre vertreten, so daß den Besuchern dieser Konzerte die sogenannte Wiener Klassik mit einigen Werken vorgeführt sind. Von Beethoven wurde gleich sein vielleicht schönstes Werk gespielt, die heroische Symphonie, die Beethoven selbst bis zur Komposition seiner letzten, ber. neunten Symphonie für die beste

an Meteoren ist der November der am meisten bewohnte Monat des ganzen Jahres. Von den neun Sternschnuppenfächern, die während dieses Monats die Erde durchflogen, achten sich aber nur zwei durch eine reichere Bevölkerung aus, das sind der Leonidenstrom vom 13. bis 16. und der Wieliden- oder Andromediden-Strom vom 27. bis 29. November. Die Leoniden, Teile des Kometen 1866 I, strahlen in der Mitte zwischen Gamma und Mu des Löwen, die Wieliden, welche den seit 1852 verschwundenen Kometen Wiel, aus dem Sternbild der Andromeda aus. Die wichtigsten Fällsterne sind die frühen Morgenstunden des 15./16. und die Nacht vom 27. zum 29. November. Besondere Aufmerksamkeit muß man der letzten Nacht schenken, da uns der Himmel am 27. November schon zweimal ein unerwartet großartiges Himmelsfeuerwerk bereitet hat, nämlich in den Jahren 1872 und 1885.

Am Himmel entfaltet sich im November bereits die Pracht der Wintermonate. Wer bei klarem Wetter in mondlosen Zeiten zu später Stunde, etwa gegen Mitternacht, seine Blide umherfliegen läßt, dem bietet sich eine überreiche Fülle glänzender Bilder. Im Süden funkt das sonnenbesetzte Sternbild des großen Jägers Arion, der im klassischen Alterum Orion genannt wurde. Darunter gliert der hellste aller Sterne Sirius im Großen Hund; er war der Hundestern Sopet (griechisch Solis), nach dessen Freihandgang vor der Sonne die Aegypter ihre 1400 Jahre lange Solisperiode rechneten. Links oben vom Sirius sehen wir den hellen Procyon im kleinen Hund und darüber wieder die Zwillinge, von denen rechts der Stier mit dem Siebenstern zu finden ist. Hoch oben im Zenith, durch den sich die Milchstraße zieht, steht die einem W ähnliche Cassiopeia und jenseits im Nordwesten der Sowjet mit Deneb nebst der Leier mit dem Normalstern erster Größe Vega, sowie im Westen der Adler mit Altair, während der Große Wär oder Himmelswagen den Nordosten giert.

Notizen.

Wie schnell fliegt ein Vogel? Um die Schnelligkeit des Vogelflügels zu prüfen, sind in jüngster Zeit beachnswerte Versuche gemacht worden. Eine besondere Geschwindigkeit hat die Schwalbe von Compiegne erlangt, die 236 Kilometer in einer Stunde und acht Minuten troch Gegenwind zurücklegte. In der Regel fliegt die Schwalbe jedoch nicht mehr als 18 Meter in der Sekunde, und 25 Meter in der Sekunde sind gewöhnlich die höchste Leistung, die das australische Tierchen im Fluge vollführt. Kurt Loos schildert in den ornithologischen Monatsberichten mehrere Flugversuche, die vor einigen Wochen mit Schwalben, Staren und Weißtauben angestellt worden sind. Eine Rauchschwalbe wurde ihrem Nest entnommen und dann mit der Bahn 12 Kilometer südlich entführt. Früh um 7 Uhr 30 Minuten wurde sie aufgelassen. Sie war vorher mit Anilinfarbe dunkelblau gezeichnet worden. Das Tier flog erst im Zickzack nach Süden, beschrieb dann einen großen Kreis und stieg so hoch, daß es sich der Beobachtung entzog. Um 10 Uhr 55 Minuten 30 Sekunden langte sie an ihrem Nest an, hatte also 3 Stunden 15 Minuten 30 Sekunden Zeit zu ihrem Fluge bei Nordwind gebraucht. Eine rot gezeichnete Hausschwalbe wurde bei starkem Südwind und bewölkttem Himmel aufgelassen. Sie flog um 7 Uhr 50 Minuten früh ab. Ihr Nest lag 86 Kilometer südlich vom Ort ihres Aufstiegs und um 8 Uhr 5 Minuten nachmittags langte sie bei ihren Jungen an. Eine Hausschwalbe brauchte zu diesem Weg die Zeit von 8 Uhr 5 Minuten früh bis 4 Uhr 15 Minuten nachmittags. Ein 36 Kilometer südlich von seinem Nestort befindlicher Star flog zuerst nach Süden zu und kehrte überhaupt nicht wieder in den Norden zurück. Ein anderer wurde um 11 Uhr 5 Minuten vormittags 2½ Kilometer südlich von seiner Brutstätte abgelassen und hatte um 11 Uhr 20 Minuten 30 Sekunden seinen Nestort erreicht.

Raphthalin statt Diamanten. Aus Paris wird telegraphiert: Die von der Académie der Wissenschaften eingesetzte Kommission zur Prüfung der von dem Chemiker Charete im elektrischen Ofen hergestellten, angeblich Diamanten ähnlichen Kristalle hat festgestellt, daß diese Gebilde in keiner Weise die Eigenschaften des Diamanten besitzen. Die Kristalle schmelzen bereits bei einer Temperatur von zweihundert Grad und sind organische Erzeugnisse, deren Zusammensetzung Ähnlichkeit mit derjenigen des Raphthalins aufweist.

Gingelaufene Schriften.

Dr. Rudolf Breitscheid, Der Volks-Block und der Liberalismus. München, Verlag von Ernst Reinhardt. Preis 1.20 M.

Prof. Dr. August Forst, Jugend, Evolution, Kultur und Karlsruhe. Der neutrale Guttemplerorden. Eine Ansprache an die Jugend. München, Verlag von Ernst Reinhardt. Preis 50 Pf.

Dr. J. Faströw, Kaufmannsbildung und Hochschulbildung, Bürgertum und Staatsverwaltung. Zwei akademische Festreden, gehalten in der Aula der Handelshochschule Berlin. Berlin W., Verlag von Georg Reimer. Preis 1 Mark.

Dr. Emil König, Wie ist das Leben entstanden? Ein Beitrag zur Lösung des Lebensrätsels. Stuttgart, Verlag von Strecker u. Schröder. Preis 1.80 M. — Vergleiche das Referat in Nr. 242.

Reichsstr. 11
Ecke Salzgässchen
Parterre und 1. Etage

Jahres-Abo-nnement
billigst.

M. Anspach & Co.

Reichsstr. 11
Ecke Salzgässchen
Parterre und 1. Etage

Größtes Spezialgeschäft fertiger Herren- und Knabenbekleidung
Extra-Angebote!

Anfertigung
nach Maass

Nur für kurze Zeit. Extra-Angebote! Nur für kurze Zeit.

Die gelinde Witterung zwingt uns, die für gegenwärtige Saison angeschafften kolossalen Warenvorräte schnellstens abzusetzen. Wir verkaufen zu Preisen, welche für Leipzig eine

grosse Sensation bedeuten.

Winter-Paletots für Herren in eleganter Ausführung von Mk. 12⁰⁰
Herren-Anzüge in weicher, geschmeidiger Verarbeitung . . . von Mk. 9⁰⁰
Herren-Joppen warm gefüttert von Mk. 4²⁵

Unter Preis: Schlafröcke . . . von Mk. 6⁰⁰
Eleg. Herren-Westen sonst 8-12 jetzt 2-5

Herren-Hosen in modernen Dessins von Mk. 1⁶⁵

Grosse Auswahl in Knaben-Anzügen und Knaben-Paletots zu Spottpreisen.

Gesellschafts-Anzüge sonst Mk. 88 bis 60 jetzt 25⁰⁰ bis 45⁰⁰

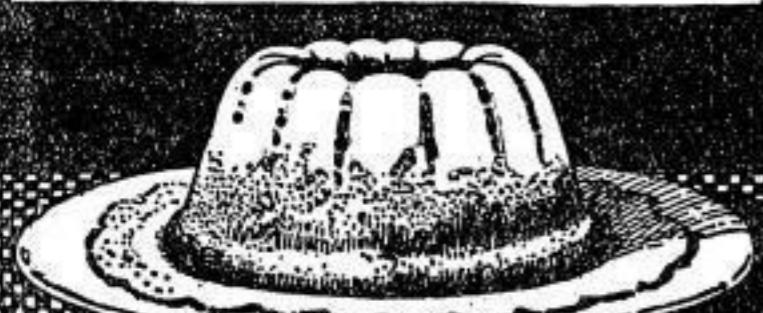
Für korpuslante Herren Herren-Paletots. Herren-Anzüge von Mk. 15⁰⁰

Treptow Meisterschaftsringierin von Russland kommt!

Weniger Erfinder

erl. Patente u. Gebrauchsmuster durch das Intern. Patent-Bureau A. Teichmann & Co., Leipzig Querstr. 31, p. Tel. 9901. Ausk. kostet.

Wer will guten Kuchen backen. Der muss haben sieben Sachen!! Zucker & Salz. PALMIN (Kein Schmalz) Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gelb!



Richard
Ludewig

Bestrenommierter Zahn-Atelier
Schmerzlose Zahnbehandlung
gegr. 1888 — einzig und allein

Kurprinzstrasse 15, I.
früher Eisenbahnstrasse.
Dort jetzt an wieder persönlich zu sprechen.

Achtung! Gohlis!
Empfiehlt als Spezialität meine
Regensburger und
Bockwürste.
W. Apitzsch, Fleischwarenstr.
Gohlis, Lindenholzstr. 12.

Fenchel-Honig

à 35, 60, 100 . . . 4261

Reichels Hustentropfen
Seife Mittel gegen Husten usw.
für Kinder und Erwachsene.
Marien-Drogerie, L.-Plagwitz
(C. Hertz) Karl-Holz-Str. 75.

Grude-Oefen

mit Sellenz u. Oberhölze, in allen Größen u. Ausführungen zu billigen Preisen. Auf Wunsch Teilzahlung ohne Kreisferbung.
Paul Lange, L.-Neusell.
Wurzner Strasse 21.

Arno Holzheimer

nicht approbiert [26552]

Homöop. Krankenbehandlung.

Lindenau, Merseb. Str. 88b.
Sprechz.: 9-11, 4-6, Sonnt. 9-11.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Europäische Börsenhalle

Katharinenstr. 12.

Täglich grosses Konzert
des unübertraffenen Damens-Trompeters Alpenveitchen.
Dir.: Joseph Reinstdorff.
9 Damen 3 Herren
Wochentags 5-12, Sonntags 11-1,
4-12 Uhr. [20716] W. Paes.

Münchner Löwenbräu-Keller

Nikolai-strasse 14.

Original Münchner Bierlokal.

Löwenbräu direkt vom Fass.

Täglich Künstler-Konzerte.

Fritz Helbig.

WO spielt die Oesterreich-kroatische

Künstler-Kapelle mit ihrem

jüngsten Dirigenten? Im

Café Schwabe

Hainstrasse 26.

Wilh. Gerbers Restaurant

Brühl 10. [26588]

Empfiehlt meine Lokalitäten.

Monats-Garderobe

J. Lippmann, Kl. Fleischberg 14, I.

empfiehlt in großer Auswahl

Herbst- u. Winterpaletots, Anzüge

für jede Statur zu soliden Preisen.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Salon Germania

Täglich Freikonzert der Oberlinnaler Damenkapelle

Geräucherte u. marinirte

Fische billiger.

Allerfeinsten Qualität und

stramme Packung garantiert.

Voll-Bücklinge,

ganz prächtvolle, frischeste Ware

Röste, ca. 30 Stück. à 1.25.

Allerfeinsten Voll-Bratheringe

8 Uhr-Dose, ca. 45 Std. à 2.05

4 " 24 " à 1.45

Berliner Rollmöpse

4 Uhr-Dose, ca. 60 Std. à 1.85

Delicatess-Bismarckberinge

4 Uhr-Dose, ca. 32, 36 Std. à 1.05

Fainste Heringe in Gelée

4 Uhr-Dose, ca. 8 Pfd. à 1.85

Fainste russische Sardinen

à 1 Pfd. ca. 8 Pfd. à 1.45

Hochfeine geräucherte Aale

Röste, 8 Pfd. Inh. ca. 50 Std. à 7.50

Hochfeine geräucherten Lachs

in Seiten v. 6-8 Pfd. à 1 Pfd. à 4.10

Rheinische Peffergercken

(Cornichons) 9 Pfd. à 1 Pfd. à 3.

Gemüse- und Früchte-Konserven

zu extrabilligen Etagen-Preisen.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Prompter Versand nach auswärt.

Eugen Spott, Windmühlen-

strasse 24.

Freitag und Sonnabend

Grosses

Hirsch-Verpfunden

a. Pfund von 30 Pf. an.

Hasen, gestreift und gespickt

la Dresdner Gänse, auch geteilt

Enten, Hühner, Tauben

lebende Karpfen, Aale, Schleie

sowie alle Sorten Seefische

Pfund von 15 Pf. an.

B. Krabs, Tauchaer Str. 10

Telephon 7007.

Reparatur-Werkstätte von Schuhwerk

sauber u. billig in Qualität

empf. b. geehrt. Arbeitschaft

Wilhelm Lies

Lind. Thüringer Str. 13.

K. Ewalds ausgewählte Märchen

gebund. 1.50, brotf. 1.— 20 Pf.

Volksbuchh. Leipzig u. Fillalen.

Bericht über den Schlachtwiehmarkt auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig am 28. Oktober 1907.

a) Auftrieb:

528 Rinder und zwar 224 Ochsen, 28 Kalben, 162 Kühe, 114 Bullen;

249 Rinder;

505 Kühe Schafvieh;

2870 Schweine und zwar 2870 deutsch, — aus

4242 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

| Urtypung | Bezeichnung | Marktpreis |
| --- | --- | --- |

<tbl_r cells="3" ix="1" maxcspan="1" max

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Leipzig.

Achtung, Holzarbeiter Leipzigs!

Donnerstag, den 31. Oktober 1907, vormittags 1/211 Uhr

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

im Saale des **Sanssouci**.

Tagesordnung:

Die geplante Aussperrung der Leipziger Musikarbeiter unter Berücksichtigung des Streiks bei der Firma Jul. Blüthner.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. In Anbetracht der ernsten Situation erwarten wir Massenbesuch. [26488]

Ortsverein
Plagwitz-Lindenau-Schleußig.
Am dem am nächsten Sonnabend, den 2. November, bei Glanzmann, Lindenau, Karl-Heine-Str., stattfindenden **Diskussions-Abend** wird das Thema: Die nationale Arbeiterbewegung behandelt werden. [26500] Der Vorstand.

Ortsverein Brandis.
Donnerstag, den 31. Oktober (Reformationsfest) Auszug mit Musik nach Staudnitz zur Versammlung. Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Goldnen Stern, Brandis. Freitag, den 1. November Versammlung im Saale d. Parkschlösschen. Tagesordnung: Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahl. Referent: Stadtverordneter Genosse Frenzel, Leipzig. Ein zahlreiches Besuch lädt ein [26500] Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband.
Geschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I. Bureauzeiten: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abends 5—8 Uhr. Telefon 3784. [19601].
Heizungsmontoure u. Helfer. Sonnabend, den 2. November, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Gartenlaub, Vortrag von Gustav Hennig über Gottfried Keller. Heraus Familien-Abend. Dienstag, den 5. Nov., abends 1/2 Uhr: Lustiger Wilhelm-Busch-Abend in Wort und Bild, im großen Festsaal des Centraltheaters. Vor jedem Bild eine kleine Erklärung durch den Vortragenden Herrn Ing. Schach aus Eisenach. — Eintrittskarten, à 10 Pfg., sind gegen bar im Bureau zu haben, ebenso bei den Hausslassern, und am Vortragabend am Saaleingang. [26418]. Die Bibliothek ist wieder geöffnet. [26628]

Buchbinder

Freitag, den 1. November, abends 7 Uhr
Oeffentliche Versammlung
im Saale der Vereinshallen, Kreuzstr. 14.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Johannes über: Die Genossenschaften, der Arbeiter und der Mittelstand. 2. Gewerkschaftliches. [26585]
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Bevollmächtigte.

Zentralverband der Schmiede
Deutschlands. — Zahlstelle Leipzig.
Sonnabend, den 2. November 1907
im großen Saale des Volkshauses
Grosses Herbst-Vergnügen
bestehend in Konzert und Ball.
Einl. 7 Uhr. [26280]* Anfang 8 Uhr.
Es lädt freundlich ein Das Komitee.

Freie Turnerschaft, Möckern.
Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.
Donnerstag, den 31. Oktober 1907
Grosse Abend-Unterhaltung
im Birkenschlößchen zu Wahren.
Einl. 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. — Von 9 Uhr an **BALL**. Es lädt freundlich ein [26686] Der Vorstand.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands
Zahlstelle Leipzig.

Sonnabend, den 9. November 1907
im grossen Saale des Volkshauses

10. Stiftungsfest
bestehend in Konzert und Ball unter Mitwirkung der Freien Musiker-Vereinigung u. der beliebten Seidel-Sänger
Einl. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg. Solbige sind bei allen Beikassierern, sowie am Büfett des Volkshauses zu haben.
Es lädt freundlich ein Das Festkomitee.

Freie Turnerschaft Markranstädt
E. V.
Freitag, den 1. November
Monatsversammlung
im Vereinslokal. [26574]
Gäste: Besuch erwartet Der Turnrat.

Gorkis Werke
Zeleg. Vbe. Statt 10 Mf. 6.— Mf. Volksbuchhdlg. Leipzig u. Filialen.

Arbeiter-Frauen!
Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.

Unser Kollegen Max Zeiger nebst Gattin zur Silberhochzeit
herzlichste Glückwünsche.
[26548] Seine Arbeitskollegen.

Zahn-Atelier
Willy Schult
Peterssteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse.
Teilzahlung gern gestattet.
Fernspr. 10352. *

Zahn-Atelier
Helene u. Charlotte Schmidt
Rundnitz, Kohlgartenstr. 45, pt.
Billige Preise. — Teilzahlung.
Schmerzlos, schon. Behandlung.

Für die so außerordentlich vielseitigen Beweise herzlichster Teilnahme aus Anlass des Ablebens meiner lieben Frau, unserer guten Tochter und Schwester Marie Hell sage ich hierdurch allen meinen aufrichtigsten Dank.
L.-Neuschönfeld, den 29. Okt. 07. Moritz Hell.
Wenn Liebe könnte Wunder Und Tränen Tote wecken, tun So würde dich gewiß nicht hier Die fühlre Erde bedecken.

Südrückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes

Max Schuster

sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten unsern aufrichtigsten Dank. Besonderen Dank seinem lieben Herrn Pastor und den Kollegen der Firma G. G. Röder sowie seinen früheren Kollegen der Firma W. Venicke für die zahlreichen Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte.

L.-Volkmarßdorf, 30. Oktober 1907.

26600 Anna verw. Schuster nebst Elternbliebenen.

Für die innige Teilnahme und den reichen Blumenschmuck sowie das Geleit zur letzten Ruhestätte bei dem Begräbnis meiner lieben Frau

Agnes Freytag geb. Ficker

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

[26553] Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Deutscher Buchbinderverband.

Sonntag Nacht verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied

Robert Richter

im 40. Lebensjahr. Seine treue Unabhängigkeit an unsere Organisation sichert ihm ein ehrendes Andenken.

[26584] Der Bevollmächtigte.

Die Beerdigung findet Donnerstag, mittags 1/212 Uhr, von der Wohnung, L.-Connewitz, Hermannstr. 11, aus statt.

Todes-Anzeige.

In der Sonntags-Nacht verschied schnell und unerwartet unser langjähriger Mitarbeiter, der Buchbinder

Robert Richter

im 40. Lebensjahr.

Sein kollegialer Geist sichert ihm ein ehrendes Andenken. Die organisierten Kollegen und Kolleginnen des Bibliographischen Instituts.

Die Beerdigung findet Donnerstag, mittags 1/212 Uhr, von der Wohnung, L.-Connewitz, Hermannstr. 11, aus statt.

Gestern verschied nach langem schwerem Leiden unser Kollege

Friedrich Wilhelm Haussner.

Dies zeigt tief betrübt hierdurch an

Leipzig, den 29. Oktober 1907

Verein des Arbeiterpersonals der Leipziger Spediteure.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr auf dem Friedhof zu Sellerhausen statt.

[26572]



Grosse Kanarien-Ausstellung
am 8. u. 9. Dezember 1907 in den Sälen der Thiemeschen Brauerei, Lauchaer Straße 25. Lose à 50 Pfg. Wafate kennlichen Verkaufsstellen. Hauptvertrieb der Lose bei Max Kraft, Vogelfutterhandlung Poststraße 18. Losinhaber haben freien Zutritt zur Ausstellung. Verein Kanaria.

Unstreitig

als günstige Bezugsquelle ist das altrenommierte Waren-Kreditgeschäft

S. Osswald

bekannt. Durch den Einkauf für viele Filialen ist dasselbe in der Lage, günstig einzukaufen, und genießt jeder Kunde die grössten Vorteile.

= Spezialität =

1 Zimmer

Anzahl. 6.— Mk. Abzahl. 1.— Mk.

2 Zimmer

Anzahl. 12.— Mk. Abz. 1.50 Mk.

3 Zimmer

Anzahl. 20.— Mk. Abz. 2.— Mk.

Bessere Zimmer nach Uebereinkunft.

Einzelne Möbelstücke

Anzahl. von 2.— Mk. an.

Strenge Diskretion!

Anzahlung v. 2 Mk. an
Abzahl. p. Woche 1 Mk.

im [26577]

Waren-Kreditgeschäft I. Ranges

Herren- und Knaben-Anzüge
Paletots.

Für Damen: Kragen, Jackette,
Kleiderstoffe, Bettzeug, Tisch-
decken, Teppiche, Gardinen,
Uhren, Regulatoren und
Kinderwagen.

Königsplatz 7, I., II. und III. Etage.

Weitgehendste Rücksicht
bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit

S. Osswald

Der Vorstand